Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark frei bei Abholung bei Haus. Abholekarte halbmonatlich 0,65 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Die Zeit im Bild" der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Ehronik von Merseburg

Anzeigenpreise für den achtgespaltenen Millimeterraum 40 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 076.

Nr. 84 Montag, den 12. April 1926 52. Jahrgang

Verwaltungsreform

Von einem Parlamentarier gehen uns die folgenden beachtenswerten Ausführungen zu, die wir wiedergeben, ohne uns ganz mit ihnen zu identifizieren. D. R.

Wenn man die Stimmung des Volkes kennt, so weiß man, daß sie gegenwärtig den Beamten nicht günstig ist. Die deutsche Wirtschaft liegt arg darnieder und stöhnt unter hohen Lasten. Die hierdurch hervorgerufene Mißstimmung wendet sich, gewiß mit Unrecht, zum Teil auch gegen die Beamten. In Denkschriften und Reden fordert man Abstriche an den Ausgaben der öffentlichen Verwaltung von 20, 30 und mehr Prozent. Solche Forderungen sind heute populär und es folgt dann leicht die weitere Forderung: Abbau! In der Beamtenschaft muß das berechtigte Abwehr wecken. Man darf an der öffentlichen Meinung nicht achtlos vorübergehen. Der kluge Mann baut vor und überlegt, was an der Stimmung begründet und berechtigt ist. Es geht natürlich nicht so, wie es die leichtfertigen Kritiker fordern, aber in dem Verlangen nach Verminderung der Ausgaben liegt ein gesunder Kern. Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat schon recht, wenn er in seiner großen Rede im Reichstag sagte: „Der jetzige Apparat der gesamten öffentlichen Betätigung, der ja infolge der politischen Struktur unseres Reiches besonders kostspielig ist, ist auf die Dauer neben den uns durch den Kriegsverlust auferlegten Lasten für unser arm gewordenes Volk zu groß: in diesem Panzer werden wir nicht schwimmen können, sondern untergehen müssen, wenn wir die Lasten nicht erleichtern."

Dr. Reinhold ist klug genug, nicht etwa erneut einen mechanischen Beamtenabbau eintreten zu lassen oder zu wollen, sondern er will sein Ziel, die Erleichterung, durch eine grundlegende Verwaltungsreform erreichen. Er vermeidet also den alten Fehler, das Symptom zu bekämpfen, sondern er wendet sich der Ursache zu, nämlich der unpraktischen Bauart des gesamten Verwaltungsapparates.

Dem kann man nur zustimmen, und die Beamten tun gut daran, diese Bestrebungen von sich aus zu fördern. Das Ziel einer gesunden Beamtenpolitik kann nicht sein: viele und schlecht bezahlte Beamte, sondern sowenig als möglich und dann ausreichende Bezahlung. Es versteht sich von selbst, daß eine etwaige Umstellung der Verwaltungsmaschine nicht plötzlich erfolgen kann, und daß die gegenwärtigen Beamten durch sie in keiner Weise beeinträchtigt werden dürfen.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold verweist, wenn auch in vorsichtiger Form, mit Recht auf die politische Struktur des Reiches. Hier liegt der Kardinalfehler. Welche Unsummen an Leerlauf, an Doppelarbeit, an Regierungsarbeit, an Regierungen, an Ministerien, an Abgeordneten könnte man ausschalten, und welche ungeheueren Ersparnisse für unser armes Volk machen, wenn man die Länder überwinden, d. h. wenn man nach unseren Wünschen zum einheitlichen deutschen Volksstaat kommen, wenn man hier die Gesetzgebung mit der Verwaltung zusammenbringen würde! Nach den Gedankengängen des Freiherrn von Stein würde man dann diesen Einheitsstaat Deutschlands in Reichsprovinzen gliedern, in denen durch eine stark ausgebaute Selbstverwaltung und Übertragung der örtlichen Gesetzgebung eigenes provinzielles Leben herrschen müßte, was Verantwortungsgefühl, Verantwortungsfreude und damit Reichsfreude im Gefolge haben würde. Nur so kämen wir zu einer Erziehung zum wirklich großen nationalen und deutschen Gedanken und dadurch zu wirklich nationaler und deutscher Politik.

Solange dieses vornehmstes Ziel nicht zu erreichen ist, lassen sich aber auch große Ersparnisse durch eine grundlegende Verwaltungsreform in Preußen machen. Stärkt man wirklich die Selbstverwaltung in den Gemeinden, Kreisen und Provinzen, so kann man die dann noch zwingend erforderliche staatliche Aufsicht in den Provinzen bei den Oberpräsidien zusammenfassen und eine volle Zwischeninstanz, die Regierungen mit ihrem Apparat, beseitigen. Natürlich hat die Bürokratie hiergegen Bedenken, sie erkennt nicht die in einer freien Entfaltung der Kräfte in der Selbstverwaltung liegenden Werte für Volk und Staat, sondern sie glaubt immer, bevormunden zu müssen. „Vertrauen veredelt den Menschen, ewige Vormundschaft hemmt sein Reifen", das möchte man immer wieder den Verwaltungsbürokraten zurufen.

Hier liegt aber auch der Kampf zwischen dem Konservatismus und der Demokratie. Die Konservativen wissen ganz genau, daß sie ihre stärkste Machtstütze stets in der Bürokratie gehabt haben, deshalb sind sie innerlich Gegner der Stärkung der Selbstverwaltung und bekämpfen sie eine Reform der Verwaltung. Die Gegenseite ist davon durchdrungen, daß mit dem Gedanken der Selbstverwaltung der Gedanke der Demokratie und der Freiheit unlöslich verbunden ist, und alle Verfassungsfreunde, insbesondere auch die Sozialdemokraten, sollten deshalb in diesem Kampfe um eine großzügige Verwaltungsreform viel mehr und entschiedener an unserer Seite stehen.

So wie im großen liegen auch die Dinge im kleinen bei den einzelnen Verwaltungen. Wer wollte bestreiten, daß man bei einer vernünftigen Organisation und Geschäftsverteilung sehr viele Aufgaben von den Ministerien auf die Provinzialbehörden, von diesen auf die Lokalbehörden und die örtlichen Beamten zur selbständigen Erledigung übertragen, und daß man auch Arbeiten von den Beamten des höheren Dienstes auf solche des mittleren Dienstes usw. abstoßen könnte, womit deren Selbständigkeit, deren Verantwortlichkeit und damit deren Verantwortungsfreude und Arbeitsfreude erhöht würden. „Nütze die Kräfte, wo sie sind und wo du es kannst!"

Geht man diese Wege, so braucht man auch keine Beamten entlassen sondern das Ziel ist in verhältnismäßig kurzer Zeit durch Übernahme der freiwerdenden Beamten in andere Dienstzweige und Verwaltungen und durch eine zeitweilige Einstellungssperre zu erreichen. Sollten trotzdem einzelne Beamte vorübergehend auf Wartegeld gesetzt werden müssen, was nach dem bestehenden Beamtenrecht geschehen kann, wozu man aber keine neue Abbauverordnung und keine Ausnahmerechte gebraucht, so müßte auch das in Kauf genommen werden; denn ein so großes Ziel kann und darf nicht an persönlichen Gründen scheitern. Die Frage der Verwaltungsreform ist, auch das muß hier noch nachdrücklich betont werden, keinesfalls eine Erfindung der Nachkriegszeit; sie geht in die letzten Jahrzehnte der Vorkriegszeit zurück und ist damals schon von hervorragenden Beamten behandelt worden. Nur ist sie bei der jetzigen wirtschaftlichen Lage besonnal so dringend geworden. Deshalb auch muß für ihre sachliche Behandlung in der Öffentlichkeit immer wieder gesorgt werden. D.

Der Reichspräsident setzt das Duellgesetz aus

Berlin, 12. April. (Radio WTB.) Dem Reichstag ist jetzt die Urkunde über die Aussetzung der Verkündung des Gesetzes zur Vereinfachung des Militärstrafrechts (Duellstrafe) zugegangen. Auf Grund des Verlangens eines Drittels der Mitglieder des Reichstages vom 18. März 1926 setzt gemäß Artikel 72 der Reichsverfassung der Reichspräsident die Verkündung des am 3. Februar 1926 vom Reichstag beschlossenen Gesetzes zur Vereinfachung des Militärstrafrechts um 2 Monate aus.

*

Berlin, 12. April. (Radio WTB.) Dem Reichstag ist eine Denkschrift über das Ausgleichsverfahren zugegangen. Es handelt sich um Regulierung von Verbindlichkeiten aus der Vorkriegszeit zwischen Deutschen und Angehörigen der ehemals feindlichen Staaten. Nach dem Stande vom 30. November 1925 sind insgesamt rund 798 600 deutsche Forderungen im Vorkriegswerte von rund 2,9 Milliarden Mark, sowie rund 410 500 gegnerische Forderungen in Vorkriegswerte von rund 6 Milliarden Mark angängig geworden. Von den deutschen Forderungen sind demnach 59 Prozent erledigt, von den gegnerischen Forderungen 66 Prozent.

Wiederaufnahme der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin, 12. April. (Radio WTB.) Der Leiter der deutschen Delegation für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, Ministerialdirektor Posse, fährt heute nachmittag nach Paris zurück, um die während der Osterpause unterbrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Zum 50. Geburtstag des preußischen Unterrichtsministers

Berlin, 12. April. (Radio WTB.) Dem preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Prof. Dr. h. c. Becker, ist heute an seinem 50. Geburtstage ein Telegramm des Reichskanzlers mit den aufrichtigsten Glückwünschen der Staatsregierung zugegangen, in dem der Wunsch ausgedrückt wird, daß die schöpferische Arbeitskraft des Ministers dem staatlichen und kulturellen Leben noch lange zugute kommen mögen. In dem Arbeitsraum des Ministers im Kultusministerium fand heute vormittag eine kleine häusliche Feier statt.

Minister Marx in Koblenz

Berlin, 12. April. (Radio WTB.) Der Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Marx, hat sich laut „B. Z." nach Koblenz begeben, um mit dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherrn Langwerth von Simmern, eine Reihe von Fragen seines Ressorts zu besprechen.

Die Unterredung Hoesch—Briand

Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums.

Paris 12. April. (TU.) Der deutsche Botschafter von Hoesch hat, wie erst heute mitgeteilt wird, während seines Sonnabend-Besuches am Quai d'Orsay das deutsch-französische provisorische Wirtschaftsabkommen unterzeichnet. In der Unterredung mit Briand wurden außerdem die interalliierte Militärkontrolle und der Stand der Luftfahrtverhandlungen erörtert. Schließlich hat die Zusammensetzung der Kommission für die Erweiterung des Völkerbundsrates der Gegenstand der Aussprache gebildet. Der deutsche Botschafter hat an Briand folgende Fragen gerichtet:

1. Wird die Kommission rein beratenden Charakter haben?
2. Werden die Mitglieder Bevollmächtigte sein oder nur Sachverständige?
3. Wie wird sich das juristische Verhältnis des deutschen Vertreters zu den anderen Delegieren gestalten?
4. Wird die Kommission außer der Erweiterung des Rates noch andere Fragen zu prüfen haben?

Eine gründliche Antwort auf die Fragen ist noch nicht erfolgt, so daß mit einem weiteren Besuch von Hoesch am Quai d'Orsay zu rechnen ist. Wie hier verlautet, wird auch der deutsche Botschafter in London, Sthamer, in dieser Angelegenheit Schritte beim Foreign Office unternehmen. Fest steht bereits, daß die einzelnen Mächte beschlossen haben, sich in der Kommission durch ihre Völkerbundsdelegierten vertreten zu lassen. Die italienische Regierung hat als erste gestern abend der französischen Regierung mitgeteilt, daß der italienische Völkerbundsdelegierte Scialoja zum Vertreter Italiens in der Kommission ernannt wird. Frankreich wird nicht durch Briand, England nicht durch Chamberlain vertreten sein.

Mussolini in Tripolis

„Keine Inspektionsreise."

Berlin, 12. April. Wie die Morgenblätter aus Tripolis melden, ist das Kriegsschiff „Cavour" mit Ministerpräsident Mussolini an Bord am Sonntag vormittag um sieben Uhr im Hafen von Tripolis vor Anker gegangen. Mussolini nahm kurz nach seiner Ankunft auf dem Marktplatz eine Parade der Truppen ab. Darauf hielt er eine Ansprache, in der er u. a. erklärte: „Mein hoher Monarch hat mich beauftragt, diesem Lande seine Grüße zu überbringen, das ewig italienisch bleiben wird. Meine Reise darf nicht als eine einfache Inspektionsreise angesehen werden. Sie ist eine Bestätigung der Macht des italienischen Volkes, ein Ausdruck der Kraft, die von Rom ausgeht, und die von Rom Ehre und Triumph bis an diese Küste trägt." Auf einem Bankett, das zu Ehren Mussolinis bei dem Gouverneur De Bono stattfand, erklärte der Duce: „Das Mittelmeer war schon einmal ein römisches Meer. Ich hoffe die Wiederkehr dieser Zeit zu erleben."

Friedensbedingungen für Abd el Krim

London, 12. April. (WTB.) Der Berichterstatter der Daily News in Tanger will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die französisch-spanischen Friedensbedingungen für Abd-el-Krim sind: Anerkennung der weltlichen und geistlichen Souveränität des Sultans von Marokko durch Abd-el-Krim, vollständige Abrüstung aller Rifstämme, militärische Beaufsichtigung des Rifgebietes durch eine französisch-spanische Streitkraft, Besetzung einer Anzahl strategischer Punkte im Rifgebiet durch die Spanier und die sofortige Aufnahme wirtschaftlicher Beziehungen mit den fruchtbaren Tälern nördlich des Verghoflusses. Die Rifgenossen erklärten, daß Abd-el-Krim nur den ersten Bedingungen zustimmen werde, daß jedoch die Abrüstungen der Stämme, die Beaufsichtigung der Zone durch europäische Truppen und die Besetzung strategischer Punkte im Rifgebiet unsinnig seien.

Journal meldet aus Fez: Unter den Eingeborenen verlaute, daß Abd-el-Krim seinen Truppen Weisung erteilt habe, eine rein defensive Haltung einzunehmen. An der ganzen Front herrscht vollkommene Ruhe. Ein spanisches Flugzeug soll in der Gegend von Tarzift in den feindlichen Linien gelandet sein.

Friedensverhandlungen mit Abd-el-Krim.

Paris, 12. April. (TU.) Gegen die Friedensverhandlungen mit Abd-el-Krim machen sich bereits Widerstände geltend. Die in Rabat versammelten Vertreter der landwirtschaftlichen Verbände Nordmarokkos haben an den französischen Generalgouverneur, Steeg, ein Telegramm gerichtet, in dem sie die Aufnahme von Friedensverhandlungenmit Abd-el-Krim im gegenwärtigen Augenblick als verfrüht bezeichnen. Die heroischen Erfolge der französischen Truppen würden durch diese Voreiligkeit aufs schwerste gefährdet. Der Friedensschluß im jetzigen Augenblick sei eine große Unklugheit und würde sich durch schwere Enttäuschungen rächen. Französisch-Nordafrika würde weiteren Drohungen ausgesetzt sein und die wirtschaftliche Entwickelung des Landes würde durch die Unsicherheit im Rifgebiet nur aufgehalten werden.

Lopez Olivan bei Painlevé.

Paris, 12. April. (TU.) Der spanische Delegierte für die Friedensverhandlungen mit Abd-el-Krim, Lopez Olivan, hat am Sonntag eine längere Aussprache mit dem Kriegsminister Painlevé gehabt. Es wurde beschlossen, daß Olivan zusammen mit den französischen Delegierten General Simon und Ponsot am Dienstag nach Dudja abreisen soll, wo bei ihrer Ankunft die Rifdelegierten bereits anwesend sein werden. Der dritte französische Delegierte Dolos wird später abreisen.

*

Wie der „Daily Expreß" aus Tanger berichtet, sind die Feindseligkeiten auf allen Fronten eingestellt worden. Die Gefangenen werden in Anbetracht der Friedenskonferenz schon ausgetauscht.

Hitler redet in Altenburg

Gegen „Nationalismus" und „Marxismus".

In Altenburg hat, wie die „L. N. N." berichten, Hitler am Sonntag gesprochen. In seiner Rede soll der sozialistische Einschlag sehr stark gewesen sein. Er führte u. a. aus: Das Unglück liege darin, daß die Schicht, die sich die nationale nannte, es nicht verstand, den Massen des werktätigen Volkes, der Arbeiterschaft, den Staat werthaft zu machen, darin, daß die verführten, dem Staat entfremdeten Massen in falscher Front zum Kampf antreten, indem sie die nationale Produktion angreifen, an Stelle des internationalen Finanz- und Börsenkapitales.

Seine Kritik des Marxismus galt zunächst der falschen Illusion, die schöpferische Initiative des einzelnen, der Einsatz der Persönlichkeit könne ersetzt werden durch gesinnungstüchtige Masse. Masse könne im besten Falle das durch schöpferische Einzelpersönlichkeiten Geschaffene erhalten, niemals aber qualitativ mehren. Die Kritik Hitlers gipfelte in der Feststellung, daß der Marxismus nie hinausgekommen sei über das Ziel, die nationale Wirtschaft zu ruinieren, daß er die eigentliche große Gefahr, das internationale Bank- und Börsenkapital, das eine Reparationskolonie aus Deutschland gemacht hat, überhaupt nicht sieht.

Am Schlusse seiner Ausführungen beschuldigte Hitler das „internationale Judentum", die Kluft, die ein jeßerhafter Nationalismus in das Volk gebracht hat, vorsätzlich zu verbreitern. In Deutschland, schloß er, muß „ein nationaler Wille entstehen, der 60 Millionen Menschen zusammenfaßt zu einer unzerstörbaren Einheit; ein nationaler Wille, der nicht mehr die Firma einer Partei, nicht mehr Privateigentum einer Klasse, nicht mehr Mittel zu Wirtschaftszwecken, sondern einheitliche Beseelung eines ganzen Volkes ist".

Wiederbeginn der englisch-französischen Schuldenverhandlungen

London, 12. April. (TU.) Wie der diplomatische Korrespondent des „Observer" mitteilt, werden die englisch-französischen Schuldenverhandlungen am 19. April in London wieder aufgenommen werden. In London erwartet man, daß Peret den Versuch machen wird, die Höhe der französischen Jahreszahlungen von den deutschen Reparationsleistungen abhängig zu machen. Der diplomatische Korrespondent des „Observer" weist aber darauf hin, daß Churchills Angebot vom vorigen Jahre unabhängig von den deutschen Reparationsleistungen erfolgt sei und nur auf der Zahlungsfähigkeit Frankreichs basierte. Die Meinung, daß Peret nach London kommen wolle, um das von Caillaux und Churchill getroffene Abkommen zu kündigen, wird von dem Korrespondenten als abwegig bezeichnet.

Staatsstreich in Peking

London, 12. April. (WTB.) „Daily Mail" berichtet aus Tokio: Das japanische Auswärtige Amt habe erfahren, daß alle Verbindungen mit Peking abgeschnitten sind, und daß das Kriegsrecht in Peking verhängt worden ist. Tschangtsolin nähere sich Peking. Eine Meldung aus Dairen in der Mandschurei besagt, daß ein Komplott zur Ermordung Tschangtsolins aufgedeckt worden sei. Die Verschwörer hätten in Uhren versteckte Bomben aus Wladiwostok nach Mukden eingeführt. Tschangtsolin habe die Ausweisung des russischen Vizekonsuls in Mukden sowie verschiedener Sowjetagenten an der chinesischen Ostbahn befohlen. Er habe auch den russischen Botschafter in Peking Karachan telegraphisch angeraten, die Hauptstadt zu verlassen, da nach Pekings Einnahme seine sofortige Verhaftung erfolgen würde. Die chinesisch-russischen Reibungen in der Mandschurei sollen zunehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260412-13/fragment/page=0001

Der griechische Aufstand

Gegen den griechischen Diktator Pangalos, der sich soeben durch geschickt dirigierte und nicht einwandfreie Wahlen zum Präsidenten der Republik machen will, meuterte am Freitag ein großer Teil der Garnison von Saloniki. 5000 Mann sollen im Besitz von schwerer Artillerie, Panzerautomobilen und sonstigen modernem Kriegsgerät den Aufstand unternommen haben, an der südslawischen Grenze wurden alle Züge angehalten, und der Kanonendonner war bis in die mazedonischen Grenzorte zu vernehmen. Von Athen aus wurde die griechische Flotte gegen die Aufständischen geschickt, und sie eröffnete ein Bombardement auf die von den Aufständischen besetzten Stadtteile. Die Forderungen der Aufständischen lauteten auf Rücktritt Pangalos und freie Präsidentenwahlen.

Am Sonnabend versicherte das offiziöse Nachrichtenbüro der griechischen Regierung, daß der Aufstand schon niedergeschlagen sei und daß sich 200 Meuterer ergeben hätten. Die Wiederholung dieser Ziffer zu der oben angegebenen sowie die verschiedenen Nachrichten über ähnliche Aufstände in Griechisch-Thrazien und im Peloponnes lassen diese Meldung als recht optimistisch erscheinen. Aus Belgrad, wo man von Anfang an über den Aufstand und seine Ziele sehr gut informiert war, kommen dauernd Alarmmeldungen, die von einem revolutionären Bürgerkrieg in verschiedenen Teilen Griechenlands, also von einer ernsthaften Erschütterung der Herrschaft des Diktators sprechen.

Pangalos selbst verdankt seine Macht einem Militäraufstand der nämlichen Garnison von Saloniki, die sich jetzt gegen ihn erhoben hat. Vor kurzer Zeit hatte man aus Athen gehört, daß der in der Armee sehr beliebte General Plastiras geächtet sei und daß auf seinen Kopf 500 000 Drachmen ausgesetzt seien. Diese immerhin beträchtliche Summe — rund 28 000 M. — beweist, daß Pangalos den Plastiras zu fürchten hat. Plastiras war aber längst nach Südslawien geflohen, und wenige Tage vor dem Ausbruch der Revolte in Saloniki wurde aus Südslawien gemeldet, daß Plastiras verschwunden sei. Das erinnert ein wenig an die Affäre des jetzigen albanischen Präsidenten Achmet Zogu, der gleichfalls in einer Zeit, in der italienischer Einfluß in seinem Heimatland herrschte, ein Asyl in Südslawien gefunden hatte und dann aus diesem Exil, nicht ohne Hilfe der Belgrader Regierung, sein Heimatland zurückeroberte und dort selbstverständlich den südslawischen Einfluß wiederherstellte.

Man muß diese Einzelheiten und Parallelen aufzählen, weil der Vorgang in Griechenland, gleichgültig ob er nur eine Episode ist oder ob er einen Umsturz herbeiführt, an Zusammenhänge der großen Politik rührt. Pangalos ist mit Italien eng verbündet, hat aus Rom eine Anleihe zur Beschaffung von Kriegsmaterial und außerdem noch fertiges Kriegsmaterial erhalten, und seit Wochen schon rechnet man im ganzen Südosten ernsthaft mit der Möglichkeit, daß Italien und Griechenland eine gemeinsame Unternehmung nach Kleinasien durchführen könnten. Die Ziele Griechenlands wären Konstantinopel und Smyrna, während Italien in die Kriegsflußzone von Adalia im südlichen Kleinasien wieder erwerben würde, die im Jahre 1921 von einer vorsatzistischen Regierung geräumt worden war. Aber diese griechisch-italienischen Absichten, die frühere Machtstellung in Kleinasien wieder zu gewinnen, sind nicht das letzte Glied dieser Zusammenhänge. Hinter Italien, das selbst hinter Griechenland steht, steht England. Die Tagespolitik mit ihren verwirrenden Einzelheiten erscheint uns nur zu leicht als ein steter Wechsel, während in Wahrheit die letzten Ziele sich sehr wenig verändern. Der Kampf um die Meerengen von Konstantinopel, der schon im Krimkriege und auf dem Berliner Kongreß eine Rolle gespielt hatte, ist nie völlig eingeschlafen. Noch kein Zusammenbruch der Mittelmächte schien England durch die Niederwerfung der Türkei sein Ziel erreicht zu haben. Als Söldner kämpfte Griechenland noch 1922 in Kleinasien. Aber französische und russische Unterstützung förderte die Wiederbelebung der Türkei durch die Kemalisten, und England fand sich mit der durch die griechische Niederlage geschaffenen Tatsache im Frieden von Lausanne 1923 ab. Die einzige Streitfrage, die dieser Friedensschluß offen ließ, die Grenze bei Mossul, ist nun der Anlaß zu einem Wiederbeginn der früheren Politik. England wünscht sich zu entlasten und unterstützt daher die griechischen und italienischen Pläne. Wenn man nun in Belgrad so rasch und gut über die Meuterei in Saloniki informiert war, und fortwährend Nachrichten in die Welt schickt, die den Aufstand als nicht beendigt erklären, so spielen dabei nicht nur die südslawischen Absichten auf Saloniki eine Rolle, sondern auch die gemeinsamen Interessen, die Südslawen, die Türkei, Rußland und auch Frankreich gegen die neueste englisch-italienisch-griechische Mittelmeerpolitik zusammenführen müssen. Der Aufstand von Saloniki soll diese Politik so treffen, wie England auf Umwegen die Türkei und Rußland treffen wollte. Im griechischen Volk, wo man schwerlich einen zweiten Feldzug in Kleinasien herbeisehnt, könnte der Aufstand populär werden.

Außenpolitische Uebersicht

Die Handelskonferenz

London, 10. April. (TU.) Auf der in London stattfindenden 12. internationalen parlamentarischen Handelskonferenz, die während der Pfingstwoche zusammentreten wird, werden die kommerziellen Gruppen von über 40 Parlamenten der ganzen Welt vertreten sein. Der Reichstag hat zum erstenmal seit Beginn des Krieges eine Einladung zur Teilnahme an dieser großen Handelskonferenz angenommen.

Frankreichs Mißtrauen gegen England

London, 12. April. (TU.) „Sunday Express" veröffentlicht einen Artikel des französischen Publizisten Pertinax unter der Überschrift: „Warum wir England mißtrauen." Pertinax setzt darin auseinander, daß die Locarnoverträge Frankreich stark enttäuscht hätten. Da die von England gegebenen Garantien für die Westgrenze zweiseitig seien, könnten sie das französische Interesse nicht befriedigen. Nach dem Freudentaumel von Locarno sei eine große Enttäuschung gefolgt. In Frankreich gewinne die Meinung immer mehr Boden, daß man aus dem Wirrwarr von Locarno nur durch eine direkte Verständigung mit Deutschland herauskommen könnte. Pertinax sagt voraus, daß die französisch-englischen Beziehungen in der nächsten Zeit schwere Krisen durchmachen würden. England verkenne Deutschlands große Macht in Mitteleuropa. Die mittel- und osteuropäischen Staaten kämen in Gefahr, von Deutschland kolonisiert zu werden, sobald man ihnen die Unterstützung durch die Westmächte nehme.

Wichtiges vom Tage

In Gegenwart des ehemaligen italienischen Wirtschaftsministers und Präsidenten der Mailänder Messe, Nava, des Botschaftsrats v. Prittwitz als Vertreter des deutschen Botschafters, des Reichskommissars Leguisland, Legationsrats Schwarz, des Generalkommissars Schmitt, des Legationsrats Dr. Oster als Vertreter des Auswärtigen Amts in Berlin und des Präsidenten des Italienischen Industrieverbandes sind gestern in Anwesenheit zahlreicher Gäste und Pressevertreter eine Besichtigung des neuen deutschen Messehauses auf der Internationalen Mustermesse statt. Die Eröffnung der Messe ist heute durch den Herzog von Aosta erfolgt. Der Deutsche Tag ist auf den 17. April festgesetzt.

*

Das Kriegsschiff Cavour, mit Ministerpräsident Mussolini an Bord, ist Sonntag vormittag 7 Uhr im Hafen von Tripolis vor Anker gegangen.

*

Das Luftschiff „Norge" ist auf seiner Nordpolfahrt am Sonntag, kurz vor 7 Uhr nachmittags mitteleuropäischer Zeit, in Pulham gelandet.

*

In parlamentarischen Kreisen wird, wie die Morgenblätter melden, davon gesprochen, daß der Reichsjustizminister Marx von seinem Amte zurücktreten wolle, um Nachfolger Fehrenbachs als Führer der Zentrumsfraktion zu werden.

*

Die Morgenblätter melden: Zum Leiter der allgemeinen Polizeikonferenz, die vom 27. September bis 2. Oktober in Berlin stattfindet, und eine Konferenz der führenden Polizeischaleute des In- und Auslandes sein wird, hat der preußische Minister des Innern den Ministerialdirektor Abegg ernannt.

Der „Lübecker Generalanzeiger" schreibt zu der Mitteilung, daß sich der Lübecker Senat in der vorigen Woche mit Anregungen auf Anschluß Lübecks an Preußen beschäftigt habe, daß diese Nachricht unzutreffend sei. Der Senat habe keine Veranlassung gehabt, sich mit solchen Anregungen zu befassen.

Vereinbarung zwischen der deutschen und der französischen Kaliindustrie.

Lugano, 12. April. (WTB.) Die Verhandlungen zwischen den Abordnungen des Deutschen Kalisyndikats und der französischen Handelsgesellschaft der Kaliprodukten in Lugano haben zu einer Verständigung über die Umwandlung des bisherigen vorläufigen Verhältnisses in einen langjährigen Vertrag geführt. Dem Deutschen Kalisyndikat bleibt Deutschland, der französischen Handelsgesellschaft Frankreich mit seinen Kolonien und Schutzgebieten wie bisher vorbehalten. Die Lieferungen sind zwischen den beiden Gruppen nach Maßgabe des wechselnden Auslandsbedarfes geregelt. In bezug auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika tritt vorläufig keine Änderung ein. Die wissenschaftliche Tätigkeit und die Verkaufsorganisation wird in allen Ländern nach gemeinsamen Gesichtspunkten verstärkt werden. Von der Vereinbarung darf eine günstige Entwickelung der Kaliindustrie im Interesse der beiden Länder und der Verbraucher der gesamten Welt erwartet werden.

Neue Kämpfe bei Damaskus.

Paris, 12. April. (TU.) Nach einer Meldung aus Beirut hat am Sonnabend in der Nähe von Damaskus ein Gefecht zwischen Franzosen und Drusen stattgefunden. Die Drusen sollen sich unter Zurücklassung von sieben Toten zurückgezogen haben. Westlich von Alleppo grifen französische Schwadronen Drusenabteilungen an und trieben sie auseinander.

Unruhen in Lemberg.

Warschau, 11. April. In Lemberg versuchten kommunistische Agitatoren und demonstrierende Erwerbslose mehrmals das Woiwodschaftsgebäude zu stürmen. Berittene Polizei stellte die Ordnung wieder her. Gegen 20 Personen wurden verhaftet.

Kommunistischer Kongreß in Stockholm.

Stockholm, 12. April. (WTB.) „Aftenblad" behauptet, nach Nachforschungen feststellen zu können, daß in Stockholm während des Osterfestes ein geheimer Kommunistenkongreß abgehalten worden sei. An dem Kongreß hätten Vertreter der nordischen Länder, ferner Holland und Sowjetrußland teilgenommen. Ein schwedischer Vertreter habe Bericht über die kommunistische Arbeit in Schweden erstattet. Er habe ausgeführt, daß in Schweden 8 kommunistische Zentralen und 16 Unterabteilungen bestehen. Die schwedischen Kommunisten seien außerdem in 22 militärisch organisierte Bataillone mit 28 000 Mitgliedern eingestellt.

Demarche der Kleinen Entente in Sofia.

Bukarest, 12. April. (TU.) Die Regierung hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Vertreter der Kleinen Entente wegen des Aufenthalts des ehemaligen Königs Ferdinand von Bulgarien in Sofia eine gemeinsame Demarche unternehmen.

Italienische Munitionslieferungen an Griechenland.

Athen, 12. April. (TU.) Das nach den Verhandlungen Mussolinis mit Rufos gebildete italienische Bankkonsortium zur Ausgestaltung des auswärtigen griechischen Handels hat Griechenland einen Kredit in Höhe von zehn Millionen Dollar eingeräumt. Italienische Fabriken werden dafür an Griechenland Munition liefern. Pangalos setzte eine Kommission von sieben Juristen ein, die für die parlamentslose Zeit Gesetze ausarbeiten soll. Die Kommission wird später in einen Staatsrat umgewandelt werden.

Deutschland

Verhandlungsunfähigkeit Kutiskers.

Berlin, 12 April. (WTB.) Iwan Kutisker, der Hauptangeklagte in dem am heutigen Montag vor dem Schöffengericht Berlin Mitte beginnenden Prozeß „Kutisker und Genossen" wurde am Sonnabend auf Anordnung des Amtsgerichtes in seiner Wohnung auf seine Verhandlungsfähigkeit untersucht. Die beiden untersuchenden Ärzte kamen laut „Montagmorgen" übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß Kutisker nicht verhandlungsfähig ist.

Der Femeausschuß.

Berlin, 12. April. (WTB.) Der Femeuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtags, der am Dienstag, den 13. April, seine Verhandlungen wieder aufnimmt, hat noch ein umfangreiches Programm zu erledigen, da er vom Plenum mit der Prüfung der Haltung der Staatsanwaltschaft im Fememordfall Pannier und der Untersuchung der im Mordfall Grütte-Lehder gegen völkische Abgeordnete erhobenen Vorwürfe beauftragt worden ist.

Kongreß der Christlichen Gewerkschaften.

Berlin, 12. April. (WTB.) Nach mehr als fünfjähriger Pause treten die Christlichen Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 17 bis 20. April in Dortmund wieder zu einer Tagung, dem 11. Christlichen Gewerkschaftskongreß, zusammen.

Wem gehört die Burg Hohenzollern?

Bei der Frage der Fürstenabfindung ist auch die Frage nach dem Schicksal der Burg Hohenzollern aufgeworfen worden. Hier zeigt sich eine merkwürdige Komplikation der Besitzverhältnisse oder der Besitzansprüche. Der Grund und Boden, auf dem die Burg Hohenzollern steht, gehört, wie verlautet, s. B. dem Fürsten von Hohenzollern. Das Schloß beansprucht Wilhelm II., während das Wehrhaus, die Bastei und der Zusahrtsweg unzweifelhaft dem Reich gehören.

Anschluß Lübecks an Preußen?

Berlin, 12. April. (Priv.-Telegr.) Die Erwägungen über einen Anschluß der Freien Stadt Lübeck an den preußischen Staat haben sich bereits zu bestimmten Anregungen beim dortigen Senat verdichtet. Vorläufig wird indessen in dieser Frage keine Entscheidung erfolgen, zumal die Lübeckischen Schiffahrtskreise, die noch immer auf eine Belebung des dortigen Hafenverkehrs aus den östlichen Ländern hoffen, gegen den Anschluß Stellung genommen haben. Auch innerhalb der Lübeckischen Regierung soll vorläufig wenig Neigung bestehen, jenen Anregungen Folge zu leisten, zumal auch sie eine Besserung der finanziellen Lage der Stadt erwartet. Demgegenüber wird von anderer Seite die Anschauung vertreten, daß die Kosten der Lübeckischen Staatsverwaltung im Verhältnis zur wirtschaftlichen Lage des Stadtstaates zu hoch seien, als daß eine Selbständigkeit auf die Dauer aufrecht erhalten werden könnte.

Internationales Esperanto-Zentralkomitee.

Das Internationale Esperanto-Zentralkomitee in Locarno prüfte in seiner letzten Sitzung die Ergebnisse der europäischen Konferenz der Präsidenten der nationalen Esperantovereinigungen, die Beschlüsse über die Einführung des Esperanto in den Handelsschulen und die Kurse, die diesen Winter von 12 Radiostationen in 15 europäischen Ländern bereitet werden. Zu Österreich und der Tschechoslowakei und Brasilien sind, wie mitgeteilt wurde, Staatskursen für den Unterricht im Esperanto eingeführt worden. Nach den Esperantokursen an der Universität Genf erhielt die Konferenz Angebote von drei großen Bergbauhäusern in Europa und Japan, welche mit der Veröffentlichung wissenschaftlicher Werke in Esperanto begonnen haben. Die Esperantobibliothek umfaßt gegenwärtig 5000 Bände und nimmt wöchentlich um durchschnittlich 4 Bände zu. Der 18. Internationale Kongreß und die Universitätsesperantowoche soll in den Monaten Juli und August dieses Jahres in Edinburg stattfinden.

MENGE
BOONEKAMP
SEIT 1857
BRANNTWEIN UND LIKÖRFABRIK HALBER MOND
F.G. MENGE, WEISSENFELS.

4. Morgenfeier im Hallischen Stadttheater

Hector Berlioz.

Als Thema des einleitenden Vortrags von Dr. Leopold Schmidt (Berlin) war angekündigt: Berlioz und sein Opernschaffen. Leider aber wurde gerade das Opernschaffen, das bisher stark vernachlässigt worden ist und eine gründliche und scharfe Neubeleuchtung durchaus vertragen kann, mit kaum einem Worte gestreift. Im Schulbertrieb steht im entsprechenden Falle unter einem Schüleraufsatz gewöhnlich: „Da die Arbeit die Vorbemerkungen des Themas nicht erfüllt, so usw."

Im übrigen ist die Anschauung Leopold Schmidts von Berlioz als Künstler und als Mensch, wie man heutzutage so schön unterscheidet, verhältnismäßig flach. Die unverkennbaren nationalfranzösischen Züge waren übersehen, seine Bedeutung als Vorläufer Wagners und Liszts unterschätzt (es ist viel schwieriger, den ersten Schritt in ein neues unbekanntes Gebiet zu tun, als ganz hineinzuschreiten) und namentlich sein Liebesleben schief gesehen. Dem Kleinbürger mag seine immer erregte Leidenschaft, seine gehetzte Eifersucht, die bis zu Mordplänen (Pläne, nicht mehr!) vorwärtstrieb, seine sentimentale Altersfreundschaft, die fast religiöse Rückkehr zur ersten Knabenliebe, lächerlich erscheinen. Tatsächlich ist die gesamte Kunst von Berlioz ohne dieses erotische Fundament ganz unverständlich, ebenso wichtig für ihn wie für den verwandten Strindberg. Beider Werke sind keine Früchte, die sich in der Reife von selbst ablösen; sie sind in der Weißglut des Erlebens hervorgestoßen, mit allen Schlacken, die sich bei einem solchen Schöpfungsprozeß bilden müssen. Ihre Kunst ist eruptiv und aggressiv, intellektuell unterbaut, geistreich, von einer kalten Glut, einer porzellanigen Farbenbuntheit. Durch diese Eigenart ist Berlioz von Liszt, Wagner und Strauß weltweit getrennt.

Aus der Oper „Beatrice und Benedikt", die am kommenden Donnerstag aufgeführt wird, brachte Erich Band die Ouvertüre und das Notturno aus dem ersten Akt (Duett für Sopran und Alt) zu Gehör. Er leitete mit großer Delikatesse und Präzision, die Grellheiten der Partitur mit mildem Glanze übermalend. Die Gesangsstimmen wurden von Charlotte Strempel und Else Jörn ausgeführt. Charlotte Strempel hatte einen sehr glücklichen Tag, so daß ihr alles wohlgelang. Auch bietet diese Stelle mit ihrer mäßigen Höhe und ihrem gleichmäßigen Piano keinen Anlaß für ihre gefährlichen Unorten. Else Jörns Alt hatte einen merkwürdig müden Ton, auch die Rhythmik blieb konturlos und ohne Straffheit.

Zum Schluß die Ouvertüre „Römischer Karneval" mit ihrem schmissigen Impressionismus, der eine besondere Tiefe nicht erstrebt. Die tolle Ausgelassenheit, den fruchtigen Humor, den Sebastian Taumel freilich blieb Erich Band schuldig. Und dergleichen kann ihm nicht gelingen, weil er über der pretiösen Selbstbeobachtung nicht zur letzten Freiheit kommt, die sich selbst einmal ganz lockeren Zügels dahinstürmen lassen darf, weil sie jederzeit wieder Gewalt über sich zu gewinnen vermag.

Der Besuch war sehr spärlich. Ich sehe den Hauptgrund in den belehrenden Einleitungsvorträgen. Sie können nur wirksam werden, wenn statt trockener, mehr oder weniger gelehrter Sprecher, Redner mit flüssigem, plastischem Stil gewonnen werden. Sogar ein leichter glitzender Feuilletonstil wäre besser als die bisherigen ermüdenden Vorlesungen.

Rudolf Donath.

Französischer Stierkampfersatz

Wieder sind die südfranzösischen Kühe in der Pariser Rue Mélotte angekommen. Und wieder werden die Pariser das Schauspiel genießen können, das der Kampf zwischen Stiererstes und Halbtoreadoren bietet. Wo sonst die Motore brummen und Läufer sich die Siegespalme streitig machen, so ist eine Anzahl erhöhter Sitzplätze aufgebaut worden. Da gibt es eine Art Königsloge, in der jeden Abend ein Nero Platz nehmen wird, um das Präsidium zu führen und in dem ihm geeignet erscheinenden Augenblick den Daumen abwärts zu drehen. Auf der anderen Seite stehen die Ställe. Dort sind die Kühe untergebracht, die als Stiererstes demnächst gegen die Aficionados kämpfen sollen. Und wenn das Spiel beginnt, dann wird einer der käfigartigen Ställe geöffnet werden und ein gehörntes Tier wird, wahrscheinlich im gemütlichen Trab, herauslaufen. Und dann wird ein Kuhkämpfer gegen das Tier auftreten, er wird versuchen, der Kuh, wenn sie gereizt und aufgestachelt, in rascher Bewegung auf ihn losstürmt, auszuweichen, an ihr vorbei durch eine geschickte Bewegung seiner Hüften einen Seitensprung zu machen. Gelingt ihm dies, dann ist die Kuh besiegt, das heißt, die Kuh kann kehrt machen, noch einmal auf den Kuhkämpfer losgehen und neuerlich probieren, diesen zwischen ihre Hörner zu bekommen, bis der Nero das Schlußzeichen gibt für das grausam-lächerliche Spiel.

So ein Imitationsstierkämpfer kann, so schreibt man dem „Allgemeen Handelsblad" aus Paris, seine Gegnerin auch frozeln und ärgern, indem er sie ruhig erwartet und dann — o Schande — über sie hinwegspringt. Schande für das Tier natürlich, das seinen Widersacher über sich springen läßt. Der Kämpfer wird mit süßer Stimme rufen: „Voloooma!" und Paloma, die dumme Kuh, die im Trab oder raschen auf den Halbtoreador loseilt, hält plötzlich inne, um der ihr bekannten Stimme zu lauschen. Dann jedoch wird sie bennoch trachten, den Gegner zwischen die Hörner zu bekommen, was ihr ab und zu glückt. Ich habe einmal gesehen, wie ein sogenannter Stierkämpfer von einer wütenden Kuh erwischt wurde und wie der schlanke Geselle just zwischen die Hörner paßte, so daß er sich nicht rühren konnte. Er war derart festgerannt, daß eine ziemlich große Anzahl von Sekunden — Stunden für die nervöse Aufregung der Zuschauer — verstrich, ehe der Mann sich mit der Unterstützung seiner Kameraden von der bornigen Umklammerung befreite. In diesem Zusammenhang muß aber auch erzählt werden, daß die Kühe sich vor der weißen Farbe fürchten. So sehr die rote Farbe sie anstreckt, so sehr schüchtert die weiße sie ein. Es gibt da eine Art Aufseher, ein Mann, der die Tiere an einem langen Strick hält und auf diese Weise zu verhindern sucht, daß die Kühe irgendein Unheil anrichten, außer daß sie einen „Stierkämpfer" einmal zwischen die Hörner nehmen. Und der „Gardien", weiß angezogen vom Kopf bis zu den Zehen, das Gesicht weiß gepudert, stellt sich auf ein weiß gestrichenes Podium. Mäuschenstill und regungslos steht er dort wie ein Standbild. Dann wird eine Kuh losgelassen und rennt in die Arena. Sie nähert sich dem weißen Bilde. Es wird ihr aber bang, und nachdem sie einige Male um das Bild oder um ihn herumgelaufen ist, flutzt sie und entsichtigt sich, lieber das Weite zu suchen. Da wird das Bild lebendig und die Kuh beginnt erschrocken wie ein Hase davonzuseilen.

Man wird auch wieder das Schauspiel haben, daß sogenannte Amateure gegen eine Kuh kämpfen. Leute, die weniger Praxis, aber wohl Mut besitzen, gehen miteinander einer Kuh zu Leibe. Es sind gewöhnlich etwa zwanzig zusammen. Die Kuh versucht, einen von den vielen Gegnern zu ermüdeten, aber gerade deshalb, weil es so viele sind, weiß das Tier nicht recht, mit wem es beginnen soll. Das ist einer der Gründe, die stets eine Anzahl Liebhaber in die Arena bringen. In dieser Weise werden die Stiererstaskämpfe, die Courses Landaises, wie in Paris genannt werden, vor sich gehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260412-13/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

12. April.

Zugeinschränkungen

Infolge starken Rückganges des Personenverkehrs fallen im Bezirk der Reichsbahndirektion Erfurt vom 18. April bis 14. Mai einige Personenzüge aus, so auf der Saalbahn neben dem am 25. März eingestellten D-Zugspaar 70/71 Berlin—Halle—München noch der Personenzug 353 Probstzella—Saalfeld (Probstzella ab 5.13 nachmittags). Auch der Nachzug von Blankenburg nach Rudolstadt und umgekehrt fällt aus, ebenso wird auf der Strecke Eisenberg—Crossen bei in Eisenberg um 3.48 früh abgehende Personenzug 709 und dessen Gegenzug 710 (Crossen ab 4.45 früh) eingestellt. — Auch im Dresdener Direktionsbezirk ist eine Reihe von Zügen ausgefallen, u. a. auch auf der Strecke Leipzig—Dresden.

Es ist außerordentlich bedauerlich und geeignet, große Unsicherheit in den Kreisen der Reisenden hervorzurufen, wenn immer in der Fahrplanperiode und noch dazu vor Beginn des Sommerreiseverkehrs derartige einschneidende Maßregeln ergriffen werden. Auch früher hat man verkehrsschwache Zeiten erlebt. Da verminderte man aber bei den schwachbesetzten Zügen einfach die Anzahl der Wagen, so daß der Fahrplan intakt blieb. Jetzt jedoch scheint die Rücksicht auf das reisende Publikum bei den Entschlüssen der Reichsbahnverwaltung nur noch eine recht untergeordnete Rolle zu spielen, sonst würde man nicht so kurzerhand durch Zugeinschränkungen den Fahrplan stören und die Unsicherheit, die den Reisenden von den Inflationsjahren her noch schauerlich in der Erinnerung spukt, aufs neue heraufbeschwören. Eine Fortsetzung der Benutzung des Verkehrs ist nachgerade nicht erträglich. Wir verkennen keineswegs die Schwierigkeiten, unter denen die Reichsbahn A.-G. arbeiten muß, aber ein stetiges Vorwärtsstreben im Verkehr ist Lebensnotwendigkeit für ein im Wiederaufbau begriffenes Volk und deshalb muß man auch die Reichsbahnverwaltung Mittel und Wege finden, an ihrem Teile dazu beizutragen.

*

*** **Das Fest der goldenen Hochzeit** feierte am Sonntag der Postsekretär i. R. Thomas und Gemahlin. Der Jubilar, ein Veteran von 1870/71, ist körperlich und geistig noch wohlauf, während die Gattin schon seit einigen Jahren leidend ist. Postsekretär i. R. Thomas, der in diesem Jahre gleichzeitig seinen 75. Geburtstag feiern konnte, ist vielen Merseburgern durch seinen langjährigen Dienst am Postschalter ein alter lieber Bekannter geworden. Seit 1885 ist er in Merseburg wohnhaft. Möge ihm mit seiner Gemahlin noch ein ruhiger Lebensabend beschieden sein.

*** **Das Fest der silbernen Hochzeit** begingen am 8. April der Zimmermann und jetzige Hausmeister des Rathauses Paul Kops und Frau.

** **Zum Schulbeginn.** Man schreibt uns: Jetzt ist der Zeitpunkt herangekommen, an dem der Beschluß der Regierungskonferenz vom 17. Oktober 1924 in Kraft tritt: Die Einheitskurzschrift ist spätestens am 1. April 1926 in allen öffentlichen, höheren und Handelsschulen und, soweit möglich, auch in sämtlichen anderen Schulen als Pflicht- oder Wahlfach einzuführen. In anderen Schulen, als in der Einheitskurzschrift, darf Unterricht in den Schulen nicht erteilt werden.

** **Waldbrände!** Mit Beginn des Frühjahrs möchte wiederum die Gefahr der Waldbrände. Es muß daher immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß insbesondere Spaziergänger, Wanderer, alles vermeiden, was irgendwie dazu beitragen könnte, einen Waldbrand zu verursachen. Nach den amtlichen Bestimmungen darf in Waldungen oder in der Nähe derselben, sowie auf einem an den Wald anstoßenden Dortmoor ohne Erlaubnis der Forstbehörde kein Feuer angezündet und nicht geraucht werden. Die Eltern schulpflichtiger Kinder sollen veranlaßt werden, ihre Kinder vor dem unvorsichtigen Gebrauch von Feuergas zu warnen und insbesondere auf die Schädlichkeit und Gefährlichkeit des Abbrennens von Hecken und dürrem Gras hinzuweisen.

** **Lohnsteuererstattungen für 1925.** Die Frist für die Einreichung der Anträge von Arbeitnehmern auf Erstattung von Lohnsteuer aus dem Jahre 1925 läuft am 30. April 1926 ab. Erstattungsberechtigt ist, nur, wer im Jahre 1925 einen Verdienstausfall durch Erwerbslosigkeit, Krankheit, Streik usw. von insgesamt mindestens zwei Wochen gehabt, oder bei dem sonstige besondere wirtschaftliche Verhältnisse vorgelegen haben, welche die Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigen. Zum Nachweis des Verdienstausfalles können Erwerbslosenkontrollkarte, Bescheinigungen der Krankenkasse und der Arbeitsämter, bei Erwerbslosigkeit auch Bescheinigungen der Berufsverbände vorgelegt werden. Das Reichsfinanzministerium weist darauf hin, daß es notwendig ist, die Erstattungsanträge schon jetzt zu stellen, und nicht bis Ende April damit zu warten, weil dann eine beschleunigte Erledigung der Anträge nicht mehr möglich ist.

** **Steigerung der Unfallrenten.** Durch ein Gesetz vom 14. Juli 1926 (zweites Gesetz über Änderungen in der Unfallversicherung) sind bekanntlich die Unfallrenten und sonstigen Aufwendungen der Berufsgenossenschaften mit Wirkung vom 1. Juli 1925 ab erhöht. In welchem Maße das geschehen ist, läßt sich aus einem Vergleich der Beträge entnehmen, die die Berufsgenossenschaften für die Zahlungen zu erstatten haben, die die Post für ihre Rechnung auszahlt. Bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften waren diese Zahlungen im Juni 1925 festgesetzt auf 6,66 Millionen Reichsmark monatlich, vom 1. April d. J. ab sind sie festgesetzt auf 12 Millionen Reichsmark monatlich. Diese Steigerung von 82,5 Prozent rührt im wesentlichen aus der Erhöhung der Renten her, da die Erhöhung der übrigen Kosten, die das Gesetz bringt, sich zur Zeit noch weniger ausgewirkt hat.

** **Sonntagsruhe auch für Reichsbahnangestellte.** Kürzlich hatten einige Abgeordnete im Preußischen Landtag angefragt, ob nicht auch den Angestellten der Deutschen Reichsbahngesellschaft ausreichende Sonntagsruhe gewährt werden könne. Daraufhin hat der preußische Handelsminister geantwortet, daß dem Personal 17 Ruhesonntage jährlich gewährt werden sollen, d. h. also jeder 3. Sonntag ist ein Ruhesonntag. Leider sind die Verhältnisse im Augenblick noch so, daß in einzelnen Fällen die Zahl der Ruhesonntage beträchtlich geringer ist. Die Zugbegleitbediensteten des Hauptbahnhofes Breslau erhalten z. B. nur 7 Ruhesonntage. Inzwischen ist der Minister bei dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft für eine Vermehrung der Ruhesonntage eingetreten.

*** **Warnung vor Einsteigdieben.** Mit der wärmeren Jahreszeit beginnt gewöhnlich auch die Arbeit der Einsteigediebe, die ihnen durch die gewöhnlich offenstehenden Fenster außerdem leicht gemacht wird. Die Dreistigkeit der Diebe geht sogar so weit, daß sie sich nicht scheuen, nächtlicherweile durch die offenen Fenster in die Schlafzimmer einzusteigen, was nicht nur- und nagelfest ist, mitzunehmen. Es dürfte sich daher empfehlen, die Fenster in Abwesenheit der Wohnungsinhaber stets geschlossen zu halten, und außerdem ein wachsames Auge auf umherstreichende Gesindel zu haben.

*** **Anträge auf Erteilung des amerikanischen Einwanderungsvisums** für das laufende Quotenjahr werden vom amerikanischen Konsulat nach dem 30. d. M. nicht mehr angenommen. Wenn mit der Wiedereröffnung der Warteliste zu rechnen ist, kann das Konsulat noch nicht übersehen.

*** **Mit dem Bau des Schwesternhauses** auf dem Gelände des städtischen Krankenhauses ist begonnen worden. Die Ausschachtung am Gerichtsrain zeigt, welch großen Umfang das Haus im Grundriß haben wird. Da das gesamte Pflege- und Hauspersonal aus dem Krankenhause herausgenommen werden soll, so sind eine große Anzahl Räume notwendig. Die Kosten für den Neubau sind auf 120 000 M. veranschlagt; sie sollen durch eine Anleihe aufgebracht werden und später aus den Einnahmen des Krankenhauses verzinst und getilgt werden. Die Arbeiten werden nicht in städtischer Regie ausgeführt, sondern sind vergeben worden. Durch die Umwandlung der freiwerdenden Räume im Krankenhause wird Platz für weitere 19 Krankenbetten geschaffen.

*** **Ein Einbruchsdiebstahl** wurde im Laufe des Sonntagnachmittag in der Ölgrube verübt. Ein Dieb stieg durch das Fenster bei einem dort wohnenden Schlosser ein und hieß einige Kleidungsstücke im Gesamtwert von etwa 80 M. mitgehen.

*** **Ein Schaukasten ausgeräumt.** In der Nacht zum Sonntag erbrachen Langfinger den am Eingange des Dobtowitzschen Geschäftshauses angebrachten Schaukasten und stahlen drei wollene Westen.

*** **Eine üble Szene** spielte sich am Sonnabend gegen ½6 Uhr nachmittags an der Eisenbahnunterführung, Lauchstädter Straße, ab. Aus einem unbekannten Grunde gerieten zwei Arbeiter in Streit. Der eine ergriff in seinem Teutonengrimm eine leere Bierflasche, um sich damit als griechischer Keulenschwinger zu betätigen. Der Vorfall hätte leicht sehr schlimme Folgen zeitigen können, wenn es nicht dem entschlossenen Dazwischentreten eines Schutzpolizeibeamten gelungen wäre, die Kampfhähne zu trennen. Die Festnahme des tobenden Keulenschwingers gestaltete sich sehr schwierig, sie war erst möglich, als einige Passanten dem Beamten zur Hilfe eilten. Die entschlossene Hilfeleistung des Publikums verdient um so mehr hervorgehoben zu werden, als man immer noch sehr häufig hört, daß Polizeibeamte bei ihrem Dienste im Interesse der Allgemeinheit vom Publikum belästigt und bedroht werden.

*** **An den Pranger.** Die Zerstörung des Blumenbeetes in den Anlagen des Kriegerdenkmales und die Beschädigung des Magnolienbaumes an der Lindenbrücke haben ihre Aufklärung gefunden. Als alleiniger Täter kommt der landwirtschaftliche Arbeiter Fritz Zocher aus Ajendorf in Frage. Eine empfindliche Strafe dürfte ihn von Wiederholungen abhalten.

*** **Arg vernachlässigt** ist die kleine Anlage an der Ehrensäule an der Lauchstädter Straße, gegenüber der Marckhoffschen Fabrik. Mit wenig Mühe und ganz geringen Kosten läßt sie sich wieder instandsetzen. Wenn z. B. der Obstblüte der Strom der Spaziergänger sich auf die Lauchstädter Landstraße ergießt, wird das Plätchen an der Ehrensäule gern aufgesucht. Das Bänklein verdient eine neue Sitzgelegenheit.

*** **Zwei Flugzeuge** überflogen gestern abend in Richtung Halle unsere Stadt. Sie kehrten vom Großflugtag Naumburg zu ihrem Standort zurück.

*** **Der „Osterrummel"** auf dem Rulandplatz ist gestern zu Ende gegangen. Trotz der dezimierten Zahl der Vergnügungsstätten herrschte nachmittags und abends großer Betrieb, so daß die Unternehmer auf ihre Kosten gekommen sein dürften.

*** **Der Neumarktjahrmarkt,** der heute beginnt, zeigt das übliche Leben und Treiben in dieser schon ohnehin verkehrsreichen Straße. Im Vergleich zum Vorjahre ist eine größere Beteiligung von Buden- und Standbesitzern zu bemerken. Eine Folge der Erwerbslosigkeit! Unternehmungslustige haben eine AG. gegründet. Man versucht Würstchen, gekochte und gebratene, Zuckerwaren, Grammophonplatte anzubieten, allerlei Spielsachen und Wirtschaftsgegenstände. Trotz der preiswert, allerlei Spielsachen und Wirtschaftsgegenstände. Trotz der allgemeinen Geldknappheit wird auch gekauft. Besonders die Buden mit den „neuesten" Frühjahrshüten sind umlagert. Daneben erfreut sich der neue Eierschlagapparat großen Interesses. Ansonsten ist Neues vom „Rummel" nicht zu berichten, außer, daß auch der Jahrmarktspeckkuchen vorzüglich geraten ist. Hoffentlich hat der Wettergott nun für einige Tage Gutes Leben und besohert gutes Wetter.

*** **Der Pfälzerwald-Verein** (Ortsgruppe Merseburg) veranstaltete am Sonnabend abend im „Neuen Schützenhaus" einen Abend. Trotz des regnerischen Wetters waren Mitglieder und Gäste zahlreich erschienen. Dem Charakter der Veranstaltung entsprechend, wurden in musikalischer und gesanglicher Beziehung nur rheinische Lieder und Weisen zum Vortrag gebracht und hiermit dem Empfinden der zum größten aus Pfälzern bestehenden Mitglieder Rechnung getragen. Mit dem rheinischen Festmarsch von Zerbe eröffnete das Reichs-Orchester unter Leitung seines Dirigenten, Musikmeister a. D. Reische, die Vortragsfolge. Die Paraphrase über Kramers Lied „Grüße an die Heimat" schloß sich an. Das Lied für Trompetensolo (Solist Herr Walther) bildete den musikalischen Schluß des ersten Teiles. Der zweite Teil wurde mit der Ouvertüre „Freiheitsjubel am Rhein" eröffnet, die anläßlich der Befreiung der Kölner Zone komponiert worden ist. In mächtigen und brausenden Akkorden hat der Komponist dem Jubel der rheinischen Bevölkerung über die Befreiung von der Fremdherrschaft Ausdruck verliehen, so daß die Zuhörer sich notgedrungen in denselben hineinversetzt fühlen. Es folgten weiterhin im Vortrag das Lied „Das Herz am Rhein", das Rheinländer-Potpourri „Rheinischer Sang" und als Schluß der Marsch „Furchtlos und treu". Daß der Dirigent mit der Auswahl dieser Musikstücke das Richtige für den Abend getroffen hatte, bewies der nach jeder Nummer gespendete Beifall. — Zwischen den einzelnen Konzertstücken brillierte das „Halleische Solo-Quartett Rilius-Bau". Bekannte und prächtige rheinische Volks-, Liebes- und Weinlieder wurden von den 4 Sängern in klangschöner Weise und mit Gefühl und Wärme vorgetragen. Der Beifall war reichhaltig, aufrichtig und wohlberdient. — Ein Festball gab dem schön arrangierten und in allen Teilen harmonisch verlaufenen Feste seinen Abschluß.

*** **Wochenspielplan des Hallischen Stadttheaters.** Am Montag: „Walzertraum". Dienstag: „Marietta"; Mittwoch: „Mazurkaberbst"; Donnerstag: Erstaufführung von Berlios' komischer Oper: „Beatrice und Benedikt" (mit Hilde Boß und Marcel Wittrich in den Titelpartien) und „Gianni Schicchi" von Puccini (mit August Roesler in der Titelpartie); Freitag: „Boris Godunoff" mit Theodor Scheidl in der Staatsoper in Berlin in der Titelpartie; Sonnabend: Erstaufführung von Schnitzlers „Der einsame Weg".

*

Aus der Kleingartenbewegung

Einrichtung, Bearbeitung und Pflege der Kleingärten.

Über dieses gerade zur jetzigen Jahreszeit äußerst aktuelle Thema sprach gestern nachmittag im „Casino" in einer vom Merseburger Ortsverband der Schreber- und Kleingartenvereine einberufenen Zusammenkunft Lehrer Barth, Bischdorf. Leider war der Besuch der Veranstaltung — ganz gegen sonstige Gewohnheit — recht so, wie es dieser äußerst wertvolle und lehrreiche Vortrag verdient hätte. Der Referent, ein erfahrener Landschullehrer, der selbst einen größeren Schulgarten betreut, und dessen Kenntnisse und Ratschläge eben deshalb so wertvoll sind, weil aus ihnen der Praktiker spricht, bereitete sich in leichtverständlichen Ausführungen über das gewählte Thema und beschäftigte sich zunächst mit der Einrichtung des Kleingartens. Er gab aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen eine Menge Anregungen über die Anlage der Beete, den Stand der Gartenlaube usw., empfahl möglichste Vermeidung alles Gradlinigen, Geometrischen, denn auch die Anlage eines Kleingartens soll natürlich wirken. Den breitesten Raum des Vortrages nahm die Bearbeitung und Pflege der Gartenanlagen ein, immer mit dem Ziel, aus dem Boden soviel wie möglich herauszuholen, für geeigneten Ersatz der verbrauchten mineralischen Stoffe zu sorgen, damit der Schrebergarten so rentabel wie möglich wird und durch gute Erfolge Arbeitslust und -freude des Kleingärtners gefördert werden. All die Vorteile einer gründlichen Bodenbearbeitung (Rigolen), der richtigen Düngung, der Wert des guten Saatguts, der Kompostsaften wurden besprochen und erläutert. Als Ersatz für den normalerweise nicht entbehrlichen Mangel an Naturdünger empfahl der Redner den Harnrecht fühlbaren Mangel an Naturdünger empfahl der Redner den Harnrecht. Die Ausführungen zur Bekämpfung von Schädlingen, Gemüsekrankheiten und sich anschließenden Ausführungen über die Zulegung einer Handsämaschine, die die Arbeit erleichtert und sich bald bezahlt macht. Er schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß die Schrebergärtner das Gehörte nun auch in der Praxis verwerten. Die Anwesenden nahmen den Vortrag recht beifällig auf. Mit Dankesworten an den Referenten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

*

Die geplante Rundfunkbesteuerung

Die Stellung der Reichspost.

Während man im Reiche ernstlich bestrebt ist, eine Anzahl lästender und nachweislich unwirtschaftlicher Steuern aufzuheben, haben eine Anzahl Gemeinden aus Geldsorgen den befremdlichen Gedanken gefaßt, eine Steuer auf die Teilnahme am Rundfunk zu legen. Der bekanntlich ohne jeden Erwerbszweck der Volksbildung lediglose Dienste leistet und den Gemeinden selbst mittelbar Vorteile bringt. Die rechtliche Seite der geplanten Steuern ist noch nicht geklärt. Aber abgesehen von der juristischen Zulässigkeit wäre die Einführung einer Rundfunksteuer bedauerlich und kulturfeindlich, da viele die jetzt gerade noch die Teilnehmergebühr aufbringen können, die weitere Teilnahme durch eine solche Steuer unmöglich gemacht werden würde.

Die Gebühr ist von der Deutschen Reichspost absichtlich so niedrig bemessen worden, um die Vorteile des Rundfunks möglichst breiten Volksmassen zugänglich zu machen. Wenn durch steuerliche Maßnahmen eine Verminderung der Rundfunkeinkünfte eintreten würde (was in solchem Falle nicht ausbleiben kann), so würden dadurch nicht nur kulturelle, sondern auch Reichsinteressen geschädigt. Macht man anderseits die Steuern so gering, daß eine Schädigung nicht in Frage kommt, so lohnt sie sich nicht, da dann die Verwaltungskosten den größten Teil des Steuerertrags auffressen würden.

Der Berechnung hat wohl von vornherein die irrige Annahme zugrunde gelegen, daß die Deutsche Reichspost ihre Teilnehmerlisten der Steuererhebung zur Verfügung stellen würde. Damit werden die Gemeinden nicht rechnen können. Der Reichspost ist außerdem nur zu bekannt, mit welchen hohen Verwaltungskosten die Einziehung eines so geringen Gebühr in der Ertragsberechnung zu veranschlagen ist. Wenn hiernach den steuerlüsternen Gemeinden überhaupt eine Einnahme übrig bleibt, so ist sie ein Tropfen auf den heißen Stein und hilft noch den Aufschwung untergraben, den der Rundfunk auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet den Gemeinden in Handel und Wandel gebracht hat.

Tageskalender

Dienstag, 13. April.

Verein der Gastwirte: Monatsversammlung im „Sächsischen Hof". — Lichtspielhaus Sonne: Zirkus Pat und Patachon. — Union-Theater: Die Töchter der Wüste.

Wetterwarte

B. W. am 13. 4. (Dienstag): Vorherrschend wolkig bis trüb, zeitweise aufheiternd, etwas wärmerer Morgen, sonst Temperatur wenig verändert, Regenfälle, stellenweise Gewitter. — 14. 4. (Mittwoch): Abwechselnd heiter und wolkig, Regenschauer, etwas kühler, windig.

Aus dem Zweckverband Leuna

× **Neu-Rössen,** 12. April. Am Freitag abend versammelten sich die einzelnen Kommissionen, die mit der Vorbereitung und Durchführung der Reichsgesundheitswoche im Zweckverband Leuna betraut sind, zu einer gemeinsamen Sitzung im Sitzungssaale des Verwaltungsgebäudes. An Hand der einzelnen eingegangenen Vorschläge wurde das endgültige Gesamtprogramm aufgestellt. Alle außerstehenden Behörde und Organe wollen nach besten Kräften den Bestrebungen der R.G.W. zum Erfolge verhelfen. Und so ist für die einzelnen Tage ein Programm zustande gekommen, das an Vielseitigkeit und, man darf hoffen, auch an Anziehungskraft nichts zu wünschen übrig läßt. Neben Vorträgen und Vorführungen aller Art wird eine große Zahl von Schriften aus allen Gebieten der Gesundheitspflege kostenlos verteilt, um den in der R.G.W. empfangenen Eindrücken eine Dauerwirkung zu geben. Man lege darum die Schriften nach kurzer Durchsicht nicht achlos beiseite, sondern bewahre sie sorgfältig, um später gelegentlich in Ruhe darin zu lesen oder in bestimmten Fällen etwas nachschlagen zu können. Es sei schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß sich nicht alle Hefte für die Hand der Kinder und Jugendlichen eignen. Es ist deshalb bei einigen Vorsicht am Platze. Im Zweckverband Leuna und auch in einigen anderen Orten unseres Bezirks dürfte die Veranstaltung schon einen etwas geebneten Boden finden durch die zwei vorangegangenen Ausstellungen: „Mutter und Kind" und „Gesundes Jugendleben", sie sich beide eines guten Zuspruchs erfreuen durften. Von interessierten Kreisen ist beobachtet worden, daß besonders die letztere Ausstellung, hauptsächlich in bezug auf Ernährung, einen starken Dauereindruck hinterlassen hat. Es gibt natürlich auch Leute, die von derartigen Veranstaltungen nichts wissen wollen und mit dem Kopf schütteln, weil sie sich selbst noch gesund fühlen und für die Leiden der Mitmenschen kein Auge haben. Sie sollten wohl durch die Statistiken der amtlichen Stellen über den Gesundheitszustand des deutschen Volkes sowie die Aufrufe der Krankenkassen, deren Existenz bedroht ist durch zu große Inanspruchnahme ihrer Mittel, eines Besseren belehrt werden. Den größten Skeptikern aber raten wir, zu Hause zu bleiben, ihre Angehörigen und Bekannten aber nicht von der Teilnahme an der R.G.W. zu hindern. Genaues Programm wird noch bekanntgegeben.

§ **Lauchstädt,** 12. April. Der Hausfrauenverein von Lauchstädt und Umgegend hielt im Gasthof „Zum goldenen Stern" eine Versammlung ab, welche wenig zahlreich besucht war. Als Rednerin war Frau Görlin aus Berlin, früher Obergärtnerin auf Sanssouci, gekommen, die sehr anschaulich und belehrend über zweckmäßige Gartenpflege sprach.

§ **Benkendorf,** 10. April. Wie wir bereits mitteilten, wurde der hiesige Rittergutsbesitzer, Major a. D. Georg von Zimmermann, zum Ehrenbürger von Bad Lauchstädt ernannt. Die Überreichung des Ehrenbürgerbriefes fand im Benkendorfer Schloß am ersten Osterfeiertag statt. Nach Aushändigung der Urkunde, die durch eine Kommission von zwei Stadtverordneten und zwei Magistratsmitgliedern erfolgte, dankte Major von Zimmermann in herzlichen Worten.

§ **Holleben,** 10. April. Die Abzweigung der Benkendorfer Straße von der Halle-Lauchstädter Chaussee bildete seit langem, besonders aber seit dem Einsetzen des starken Kraftwagenverkehrs, eine den Verkehr sehr behindernde Stelle. An dieser scharfen Kurve ist die Straßenbreite zu gering und wird durch ein Brückengeländer eingeengt, so daß ein Ausbiegen nicht möglich ist. Dieser übelstand machte sich vor allem zur Zeit der Zuckerrübenkampagne und bei landwirtschaftlichen Feldarbeiten, wenn lange Wagenkolonnen die Straße passieren, unangenehm bemerkbar und ist zu verwundern, daß hier noch kein Unglück geschehen ist. Jetzt endlich ist man dabei, diesen Mangel zu beheben, indem man den Fahrweg und die Brücke des Straßengrabens beträchtlich verbreitert. Die Straße ist während dieser Zeit für den gesamten Fuhrverkehr gesperrt. Die Umleitung des Verkehrs geschieht über Delitz a. Berge.

Ein goldenes Jubiläum.

§ **Alsicherbik,** 12. April. Am 1. d. M. ist das ehemalige Rittergut Alsicherbik 50 Jahre im Besitze der Provinz Sachsen. Am 1. April 1876 kaufte die Provinzialverwaltung das Rittergut von dem Amtmann Rockisch im damaligen Umfange von 288 Hektar mit lebendem und totem Inventar für 975 000 Mark. Am 15. August desselben Jahres wurde der Grundstein zum Anstaltsbau gelegt, der bestimmt war, die Irrenpflege neuzeitlich zu gestalten. Sanitätsrat Dr. Köppe, bis dahin Direktor der Nietleberer Anstalt, konnte nun seinen Plan vollbringen und den Geisteskranken, die bis dahin gefängnisartig untergebracht waren, mehr Freiheit gewähren. Nun konnte sie in Landhäusern wohnen und sich nach Neigung, Gewohnheit und Fähigkeit mit leichten Arbeiten in Landwirtschaft, Gartenbau, Werkstatt und Haus, nutzbringend beschäftigen. Nach dem Ableben Sanitätsrats Dr. Köppe setzte Geh. Sanitätsrat Dr. Pach das segensreiche Werk fort.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pf. in Briefmarken beizufügen.

Preisrätsel. Um Ihre Neugierde zu stillen, teilen wir Ihnen mit, daß der Zweckverband Leuna mit der Regierungsforstverwaltung in Merseburg ein privatives Abkommen getroffen hat, wonach die Forstverwaltung dem Zweckverband zwei Waldstücke in unmittelbarer Nähe der Gemeinde Neu-Rössen übereignet, während die Forstverwaltung im Tausche dagegen vom Zweckverband ein Wohnhaus in Merseburg zur Unterbringung von Regierungsbeamten bekommt, welche eine Dienstwohnung haben sollen und daher auf Bahnhofsnähe angewiesen sind. Die Angelegenheit ist in öffentlicher Sitzung der Zweckverbandsbeißung behandelt; wir haben auch seinerzeit darüber berichtet.

Theaternachrichten

Theaterverein Merseburg e. V.

Montag, 12. April, 7½ Uhr: Der fidele Bauer.
Dienstag, 13. April, 7½ Uhr: Der fidele Bauer.
Mittwoch, 14. April, 7½ Uhr: Der fidele Bauer.

Leipzig: Neues Theater.

Dienstag, 7½ Uhr: Fra Diavolo.
Mittwoch, 7½ Uhr: Die toten Augen.
Donnerstag, 7½ Uhr: Der Evangelimann.
Freitag, 7½ Uhr: Iphigenie auf Tauris
Sonnabend, 7½ Uhr: Orpheus in der Unterwelt.
Sonntag, 3 Uhr: Sinfonieorchester (Mignon). — 7½ Uhr: Samson und Dalila.

Leipzig: Altes Theater:

Dienstag, 7½ Uhr: Julius Cäsar.
Mittwoch, 8 Uhr: Der fröhliche Weinberg.
Donnerstag, 8 Uhr: Der fröhliche Weinberg.

Leitung: Franz Rühner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rühner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizufügen.
Berliner Vertretung: Walter Ahmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 25.
Druck und Verlag der Firma Th. Rühner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260412-13/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer

Der Protest der Hundebesitzer.

Halle. Die 5000 Hundehalter der Stadt Halle haben durch die verschiedenen Hundebesitzervereine sowie den hiesigen Tierschutz- und Jagdverein an den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung sowie an die einzelnen Parteivorstände eine Eingabe eingereicht, in der sie eine Herabsetzung der zur Zeit 60 Mark betragenden Hundesteuer auf die Hälfte fordern. Im Falle eines Entgegenkommens erklären sich die Hundehalter bereit, den Magistrat durch Angeben von schwarzgehaltenen Hunden zu höheren Einnahmen aus der Hundesteuer zu verhelfen.

Elf Todesopfer der Heidenauer Explosion

† **Heidenau.** Bei dem Beseitigen der Trümmer des Kocherhauses in der Zellulosefabrik von Hoesch & Co. ist am Freitag die Leiche des vermißten Arbeiters Hesse gefunden worden. Bei der Entfernung des Restes der Schuttmassen konnte dann auch die Leiche der Witwe Becker, die ebenfalls bei dem Unglück verschüttet worden war, geborgen werden. Im Krankenhaus ist nachträglich noch der Arbeiter Hemmerlein aus Bad Schandau seinen Verletzungen erlegen. Damit ist die Zahl der Todesopfer auf elf gestiegen.

Das Befinden der im Krankenhaus liegenden Verletzten ist im allgemeinen unverändert und nach wie vor ernst. Besonders haben die Unglücklichen unter den giftigen Gasen zu leiden, so daß sie noch jetzt mit starken Atmungsbeschwerden zu kämpfen haben. Bei einem Arbeiter ist die Sehkraft der Augen zurückgekehrt. Die Arbeiten an der Unglücksstätte werden Tag und Nacht fortgeführt. Die gefährdeten Mauerteile des teilweise eingestürzten Hauses sind in der Hauptsache niedergelegt. Die Firma Hoesch will versuchen, die Arbeiter des lahmgelegten Betriebes solange als möglich zu beschäftigen, jedoch werden bis zur völligen Wiederherstellung der Kocherei Monate vergehen, so daß es nicht abzusehen ist, ob die Beschäftigung bis dahin aufrecht erhalten werden kann. Über die Entstehungsursache des Unglücks läßt sich vorläufig noch nichts sagen, die hierüber im Umlauf befindlichen Gerüchte beruhen auf Vermutungen. Nachdem jetzt die explodierte Kocherei freigelegt ist, läßt sich die Gewalt der Explosion erst richtig ermessen. Der hintere Teil des Riesenkochers ist weggerissen und etwa 12 Meter weit fortgeschleudert worden. Der Sachschaden ist sehr erheblich und beläuft sich auf Hunderttausende.

Vom Auto überfahren und getötet.

† **Plauen.** Am Freitag abend überfuhr am Eingange in den Ort Bergen bei Falkenstein ein aus Plauen kommender und nach Auerbach fahrender Kraftwagen die 86jährige Ww. Wilhelmine Klemm aus Bergen. Obschon sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb die Frau kurz nach dem Unfall. Die Staatsanwaltschaft aus Plauen ist in Bergen eingetroffen, um die weitere Untersuchung des Falles durchzuführen.

Zugunfall.

† **Neustadtel i. E.** Am 9. April, abends ½10 Uhr, entgleisten zwischen Bahnhof Schneeberg-Neustädtel und dem Haltepunkt Schneeberg vom Personenzug 2060 infolge Schienenbruchs die Lokomotive mit dem Packmeisterwagen mit allen Achsen und der folgende Personenwagen mit einer Achse. Verletzungen von Reisenden und Personal sind nicht eingetreten. Die Betriebsstörung dauert voraussichtlich 20 bis 24 Stunden. Der Personenverkehr wird zwischen Haltepunkt Schneeberg und Niederschlema aufrecht erhalten. Der Materialschaden ist unerheblich.

Einbruchsdiebstahl im Schulhaus.

† **Hochdorf.** In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. wurde im Schulhaus eingebrochen. Die Diebe stiegen durch das Fenster in die Lehrerwohnung, erbrachen einen Schreibtisch und verschiedene Schränke und holten Kleider, sämtliche Wäsche, ein Fahrrad, ein Mikroskop und einen photographischen Apparat. Die gestohlenen Sachen haben einen Gesamtwert von 1000 M. Die Spitzbuben entkamen auf Rädern. Polizeiliche Ermittlungen sind im Gange.

Ein fünftausendjähriges Hockergrab.

† **Bernburg.** Auf dem Wege Plömnitz-Baalberge stieß man beim Tiefpflügen auf ein vorgeschichtliches Grab, das der Kreiskonservator aus Cöthen als 5000jähriges Hockergrab erkannte. Neben einem sehr gut erhaltenen Gerippe enthielt es Urnenreste und ein Messer.

*

† **Preußlitz.** Zu dem bereits kurz gemeldeten Gräberfund wird noch berichtet, daß die beim Tiefsigalen auf einem Acker zwischen Preußlitz und der Bahnstrecke Bernburg-Baalberge bloßgelegten Steinplatten von dem aus Cöthen herbeigerufenen Kreiskonservator Göpe als zu einem etwa 5000 Jahre alten Hockergrabe gehörig erkannt wurden. Man fand hier neben Urnenresten ein guterhaltenes ganzes menschliches Gerippe und ein Messer, das unter dem Schädel des Toten lag. Die ehrfürchtige Freilegung und Aushebung des Grabes ist noch nicht vorgenommen worden, da man sich noch nicht ganz einig darüber ist, ob die Fundstelle zum Kreise Bernburg oder zum Kreise Cöthen gehört; wahrscheinlich dürfte das erstere der Fall sein. Die Grenze des Kreises Cöthen führt gerade an dem Wege entlang, an dem man das Hockergrab aufgefunden hat.

Vom Schwarzwild in die Flucht geschlagen.

† **Blankenburg.** Eine unangenehme Überraschung erlebte ein zu Besuch hier anwesender junger Mann, als er, harmlos in den Wäldern hinter dem Ziegenkopf spazierengehend, sich plötzlich von einem starken Stück Schwarzwild — ob Keiler oder Bache, konnte er leider nicht angeben — angenommen sah. Als Städter kam er nicht auf Bäume, sondern rasch einen Baum zu besteigen, sondern suchte sein Heil in der Flucht, wobei ihm das Schwein eine Weile auf den Fersen blieb, bis er sich eine steile Stelle hinabstürzen konnte. Es ist anzunehmen, daß das Tier von anderer Seite aufgestört und gereizt war.

Selbstmord eines Schutzpolizeibeamten.

† **Mühlhausen.** Hier beging der Polizeioberwachtmeister Kurt Ahrends vom Kommando der Schutzpolizei Mühlhausen in einem plötzlichen Anfall geistiger Umnachtung Selbstmord. Er erschoß sich in seiner Wohnung mit einer Pistole.

Ein unterirdischer Gang offengelegt.

† **Goslar.** Durch Zufall offengelegt wurde hier in einem Gartengrundstück am Thomaswall ein alter unterirdischer Gang, der in der Richtung zum Dicken Zwinger verlief, oben mit Sandsteinquadern abgemölzt und in seinem unteren Teil verschüttet ist. Der Gang gehört zweifellos zu dem alten Goslarer Befestigungssystem, zumal vom Zwinger aus verschiedene unterirdische Gänge nach der Glockengießerstraße und anderen Teilen der Stadt liefen. Es ist dies der dritte geschichtliche Ausgrabungsfund, der in wenigen Monaten in Goslar gemacht wurde.

Vom eigenen Geschirr überfahren.

† **Sandersdorf.** Der 13jährige Sohn Willi des Landwirts Kirchhof aus Thalheim passierte Freitag morgen mit einer Fuhre Kohlen unseren Ort. Vor dem Kaffee „Union" lockerte sich der vordere Schuh am Wagen und drückte den Lenker von seinem Sitz, die Kohlen fielen den Pferden zwischen die Hinterbeine, so daß sie scheuten. Der Junge kam so unter den eigenen Wagen zu liegen und wurde überfahren. Er erlitt schwere Quetschungen an beiden Beinen und wurde ins Krankenhaus transportiert.

Aus aller Welt

Grauenhafte Tat eines Raubmörders

Eine ganze Familie mit der Axt erschlagen.

In den frühesten Morgenstunden des Sonnabend wurde in der Gemeinde Rockendorf bei Marienbad ein bestialischer Raubmord verübt, bei dieser drei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Zwei weitere Personen sind tödlich verletzt, ein Opfer dürfte mit dem Leben davonkommen.

Der 40jährige, in Rockendorf wohnende Landwirt Rudolf Döllner hatte dieser Tage einen Ochsen verkauft und hierfür etwa 4000 tschechische Kronen bekommen, die er in seinem Hause aufbewahrte. Davon mußte der bisher noch nicht bekannte Täter Kenntnis erlangt haben. Er überfiel um 1 Uhr nachts die in ihrem Bett schlafende Familie, ermordete mit einer Axt zunächst einen zweijährigen Knaben, ein vierjähriges Mädchen und die 20jährige Magd. Darauf fügte er dem Landwirt Döllner und einem siebenjährigen Kinde sehr schwere Verletzungen zu, die ihren Tod herbeiführen dürften. Die Ehefrau des Döllner erhielt ebenfalls schwere Axthiebe über den Kopf, man hofft jedoch, sie am Leben erhalten zu können. Dem 13jährigen Sohne war es gelungen, von dem Mörder unbemerkt unter das Bett zu kriechen, von wo er, vor Schrecken gelähmt, dem blutigen Wüten des Mörders gegen seine Eltern und Geschwister zusah. Der Knabe bemerkte auch, wie der Mörder nach vollbrachter Bluttat Schubladen und Kästen durchwühlte, und als er das Geld fand, dieses zählte und darauf das Haus verließ. Der Knabe alarmierte sofort das Dorf. Aus dem nahen Bad Königsweth wurde Gendarmerie mit Polizeihunden herbeigerufen, auch ein Arzt war bald zur Stelle. Einen Kilometer vom Tatort entfernt wurde im Walde die Axt gefunden, mit der die Tat verübt worden war.

Schweres Automobilunglück bei Spandau

Fünf Fahrgäste schwer verletzt.

Durch unvorsichtiges und schnelles Fahren ereignete sich in der vergangenen Nacht auf der Gatower Chaussee, nahe der Heerstraße, ein schwerer Automobilunfall, bei dem fünf Personen verletzt wurden. Die Kraftdroschke befand sich gegen 2 Uhr nachts auf der Rückfahrt von einer Hochzeitsfeier. Der Taxameter geriet in der Dunkelheit auf den Sommerweg der Chaussee und überschlug sich dabei. Während der Chauffeur Arno Schulz mit leichten Verletzungen davonkam, erlitten der Schneider Max Loebell aus Spandau einen doppelten Schädelbruch, der Gastwirt Alfred Holbach eine klaffende Kopfwunde und seine Ehefrau Marie schwere innere Verletzungen, der Kaufmann Wilhelm Koppen Kopfverletzungen und seine Gattin Hautabschürfungen und innere Verletzungen. Die Verletzten mußten sämtlich nach Anlegung von Notverbänden nach dem Spandauer Krankenhaus gebracht werden. Bei Loebell besteht Lebensgefahr. Die Schuld trifft, wie bereits angedeutet, den Chauffeur Schulz, der unter Außerachtlassung der erforderlichen Vorsicht mit seinem überfüllten Taxameter zu schnell gefahren ist.

Vier Bergleute verschüttet

Aus Breslau wird gemeldet: In der Frühschicht ereignete sich auf der Preußengrube in Michowitz bei Beuthen in Oberschlesien ein schweres Grubenunglück. Ein Kohlenstoß verschüttete 4 Bergleute.

Zusammenbruch eines Hungerkünstlers.

Der Hungerkünstler Wallmann, der bekanntlich Jollys Rekord schlagen und mindestens 50 Tage hungern wollte, ist am Sonnabend aus seinem Glaskasten ausgebrochen. Er hatte bereits morgens seinen Bruder gebeten, ihn aus der Haft zu befreien, doch hatte ihm der Bruder den Wunsch abgeschlagen. Am Abend machte er sich, während eine große Menschenmenge das freiwillige Gefängnis in der Frankfurter Allee umstand, plötzlich zurecht, zertrümmerte die Scheiben und erschien im Publikum. Da man bei dem eigenmächtigen Vorgehen des Hungerkünstlers mit Zwischenfällen rechnete, rief die Direktion des Germaniapalastes schleunigst Polizeibeamte herbei. Das Publikum verhielt sich aber ruhig. So wurde Wallmann, der Schnittwunden an den Händen hatte, von der Schupo nur der nächsten Unfallstelle zugeführt, wo man ihm die Wunden verband. Da der gescheiterte Künstler sonst wohlauf war, wurde er von der Unfallstation entlassen. Wallmann hat 31 Tage gehungert.

Der Berliner Doppelselbstmord aufgeklärt.

Zu der Meldung, daß auf den Schienen bei Tempelhof ein Ingenieur Delmay mit Kopfverletzungen und in einem Berliner Hotel eine Frau Delmay mit durchschnittenen Pulsadern aufgefunden worden sei, wird mitgeteilt, daß es sich um einen Ingenieur Delmay aus St. Gallen handelt, während die im Hotel aufgefundene Leiche eine gewisse Johanna Keil aus Eberswalde ist, die Delmay als seine Frau ausgegeben hatte. Delmay hat dem Mädchen im gemeinsamen Einverständnis im Hotel eine Pulsader mit einem Rasiermesser geöffnet und sich dann von einem Vorortzug überfahren lassen. Er ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Fräulein Keil liegt schwerverletzt im Krankenhause.

Zusammenstoß in den Lüften

Auf dem Flugplatz in Bedford stieß ein mit vier Mann besetztes Vickers-Flugzeug in 150 Meter Höhe mit einem Avron-Zweisitzer zusammen. Beide Maschinen stürzten ab. Beim Aufschlagen auf den Boden barsten die Benzintanks. Eine Feuersäule schlug 30 Meter hoch empor. Die Körper der Flieger waren verkohlt, die Hilfe herbeigeeilt war. Die Trümmer der Flugzeuge bildeten nur noch eine unförmliche Masse verschmolzener und verbogener Metallteile.

Die Ölfelderbrände in Kalifornien

Nachdem anscheinend nun die Zensurbestimmungen der Lokalbehörden aufgehoben worden sind, erfährt man folgende Einzelheiten über die Ölfelderbrände in Kalifornien: Die 30 Meter hohen Flammen sind 50 Meilen im Umkreis sichtbar und die Hitze ist so groß, daß man nicht näher als 150 Meter an das Flammengebiet herangehen kann. Die in Brand befindlichen oder explodierten Ölbehälter in St. Louis entsielten rund ¾ Millionen Fässer. Der Schaden beträgt über 40 Millionen Mark.

*

Aus Anaheim in Kalifornien wird ein neuer riesiger Brand auf einem Ölfelde gemeldet, das der gleichen Gesellschaft gehört, der in St. Louis Obispo mehrere große Tanks durch Feuer zerstört wurden. Bei diesen Schadenfeuern wurden zwei große Reservoire, die etwa 1½ Millionen Faß Öl enthielten, vernichtet.

Rundfunk

Dienstag, 13. April.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

4—4.45 und 5—5.30 Uhr nachmittags: **Nachmittagskonzert.**
6.30—7 Uhr abends: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
7—7.30 Uhr abends: Vortrag: „Aus der Kindheit der Elektrotechnik."
7.30—8 Uhr abends: „Shakespeare."
8.15 Uhr abends: „Romeo und Julia", von Shakespeare.
Anschließend etwa 10 Uhr: Pressebericht und Sportfunkdienst.

*

Königswusterhausen. Wellenlänge 1300 Meter.

3—3.30 Uhr nachmittags: Spanisch für Anfänger.
3.30—4 Uhr nachmittags: Einleitung. „Allgemeine Übersicht über das Deutschtum im Auslande."
4—4.30 Uhr nachmittags: „Das Deutschtum in den abgetretenen Gebieten. Deutsch-Ostpreußen."
4.30—5 Uhr nachmittags: „Zeitgemäße Ernährungslehre."
5—5.30 Uhr nachmittags: „Die ersten Handlungen des Kindes."
8—10 Uhr abends: Übertragung von Berlin.
10.30—12 Uhr abends: Übertragung von Berlin.

Franziska

Der Roman einer Opernsängerin.

Von Lisbeth Dill.

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. d. S.

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Hasse und Franziska sahen sich wenig zu dieser Zeit. Wenn Hasse zur Stadt in Franziskas neue große Wohnung kam, war Franziska ausgegangen oder noch nicht aus der Probe zurück.

„Wir werden zu sehr ausgenutzt", beklagte sie sich. „Wenn die „Königstochter" endlich vorbei ist, dann", tröstete sie ihn. Er fühlte aus ihren kurzen, flüchtigen Briefen heraus, daß sie mit ihren Gedanken ganz bei der neuen Arbeit war und nicht gestört sein wollte, und er sagte sich, daß er sie selbst darauf verwiesen hatte, an sich zu arbeiten. Daß sie die Ebenhausen verdrängt hatte, machte auch ihn stolz. Er wollte ihr nichts in den Weg legen, bis diese Premiere vorbei war. Er sagte sich das, während er im Park spazieren ging, aber er fühlte, daß ihm etwas fehlte. Der Gedanke an die Zukunft kam ihm immer wieder. Würde Franziska diesen Beruf, in dem sie lebte, aufgeben, würde sie dies nicht bereuen oder auf einmal doch wieder zur Bühne zurückkehren wollen? Eine Frau, die einen Beruf hat, gehört einem Manne nur halb. Er eine das alles erfahren und gesehen, und dasselbe sollte sich diesmal wiederholen? Er hatte nie an Ehe gedacht, aber je mehr er mit Franziska zusammenkam, desto inniger verbunden fühlte er sich mit ihr, die Gegensätze ihrer Charaktere, der Unterschied ihrer Erziehung und Anlagen machten sie einander anziehend. Es blieb ihnen immer etwas zu tragen, sie blieben einander immer neu. Im Grunde fand er, war er ungerecht, er verlangte eine außergewöhnliche Frau, und weil sie außergewöhnlich war, machte er ihr daraus wieder einen Vorwurf! Aber wie er auch grübelte und mit dem Stock gegen die Büsche schlug, er kam wieder auf den Ausgangspunkt zurück: es war eine halbe Frau, niemals würde er, wie sein Chef, eine Gattin haben, die nur für ihn lebte. Er hatte sich wieder für Franziska sorgen, ihr die Wohnung mieten, die Möbel kaufen, Tapeten aussuchen müssen. Sie sagte immer nur: „Ich habe keine Zeit dazu." Solche Dinge interessierten sie gar nicht. Was ihm Lebensbedürfnis war, helle, angenehm temperierte Räume, saubere Eingänge, ruhige Straßen, alles hörte und benötigte sie nicht. Sie lebte in ihrer Theaterwelt, aus der sie nur dann und wann den Kopf steckte, um frische Luft zu schöpfen. Er fürchtete, dieses ungesunde Leben in den staubigen Räumen würde sie krank machen. Sie neigte zu Herzaffektionen, ihr Puls ging in diesen arbeitsreichen Tagen wie im Fieber; sie war zu keiner ruhigen Unterhaltung zu zwingen, jeder Zärtlichkeit abgewandt, zerstreut und unruhig. Sie dachte, wenn sie zusammen waren, nur an ihre Rolle, ihre Proben. Mariots Rügen, Mariots Lob, Mariots Kämpfe und Randbemerkungen beschäftigten und erregten Franziska.

*

Elisabeth war auf dem Eise in einem grünen Tuchkostüm und Chinchillabesatz, die Hände im großen, grauen Muff, die Wangen gerötet, flog sie mit kaum sichtbaren Bewegungen auf den blanken Schlittschuhen dahin. In großen Kurven lief sie rückwärts, und vor dem Mühlteich angekommen, wo die Kuschauer sich geschart hatten, sah sie plötzlich Hasse dort stehen. Beide grüßten, und Elisabeth erröte te. Ihre Augen blitzten.

Hasse dachte, wenn ich jetzt zu ihr gehe, wird sie das für ein Zeichen auffassen, daß ich mich ihr wieder nähere, und er blieb stehen. Warum begrüße ich sie nicht? dachte er, aber er fühlte, daß jeder Gruß, jede Annäherung ihr gegenüber für ihn einfach eine Lüge gewesen wäre. Er wartete darauf, mit Franziska allein zu sein, jeder Blick, jeder Händedruck mit diesem reinen, jungen Mädchen wäre Betrug gewesen — und doch — schade, daß es Betrug ist, dachte er.

Der kurze Augenblick hatte Elisabeth wieder jenen süßen Schrecken eingejagt, den sie immer empfand, wenn sie sich Hasse gegenüber oder in seiner Nähe fühlte. Es war etwas in ihr, das sich bei jedem Wiedersehen jubelnd hob, und etwas, das sie zugleich bedrückte, das ihrem Herzen leise Stiche versetzte. Warum ist er hergekommen? fragte sie sich, und warum kommt er nicht zu mir? Der Schnee begann leicht zu fallen, und sie sah ihn dort stehen, ihn, den einzigen Mann, der ihr Elisabeth in Verracht kam, der sie interessierte und für den sie sich jeden Tag hätte opfern wollen. Er zog sie anschmeichelte ihrer Eitelkeit, indem er sie bewunderte, und verletzte sie mit Nichtachtung und Gleichgültigkeit. Sie war viel zu stolz, ihm zu zeigen, wie tief diese Leidenschaft in ihrem Mädchenherzen Wurzel geschlagen. Sie litt und schwieg und zitterte Tag für Tag um einen Verlust, den sie fast sicher erwartete, und träumte von ihm des Nachts. Aber Hasse stand unbeweglich, indem er Elisabeths hohe Gestalt mit den Augen festhielt, und plötzlich wandte er sich dem Ausgang zu. In Elisabeths Herzen stürmte es, sie sah ihm nach. Während der Schnee sacht zu fallen begann und sich wie eine Wand zwischen sie senkte, fühlte sie, daß er sich von ihr entfernte — weit — weit.

*

Die „Königstochter" wurde mit pomphafter Ausstattung aufgeführt und mit Beifall belohnt. Sie hatte in allen Zeitungen anerkennende Kritiken, nur in der „Morgenzeitung" riß sie der scharfe Dettner herunter, daß nichts mehr blieb wie ein mageres Lob, das er Fräulein Rott spendete, dieser Sängerin, die er bisher mit Verachtung gestraft, sie kaum einmal erwähnt hatte. „Aus der Partie war nicht viel zu machen", sagte der Doktor, „aber was man aus ihr machen konnte, hatte Fräulein Rott getan." Er lobte den Geschmack ihres Kostüms und schloß mit der Hoffnung, sie noch öfter und in besseren Rollen zu hören.

Nachdem die Oper dreimal aufgeführt worden, wurde sie vom Spielplan abgesetzt und verschwand wie in einer Versenkung. Mariot begann die Proben zur „Schönen Helena", und Franziska bekam die Partie der „Helena".

Die Ebenhausen hatte sich plötzlich besonnen. Sie erschien, als ob nie etwas zwischen ihr und Mariot gespielt habe, und nahm Mariots malitiöse Ausstellungen an ihrer Darstellung mit vornehmem Schweigen auf, wenn ihr auch eine feine Röte in die Wangen stieg und ihr das Notenblatt in den Händen zitterte.

Franziska hatte die Ebenhausen früher oft von der engen, hohen, kleinen Loge, die wie ein Vogelnest beinahe an der Decke hing, aus beobachtet. Sie zitterte nicht vor dieser Rolle, sie dachte an den glattgescheitelten Köpfen und den blanken Glätzen da unten einmal zeigen wollen, wie man eine Helena gab . . . aber keine mit Himbeersaft in den Adern . . .

„Die schöne Helena" wurde vor ausverkauftem Hause gespielt und achtzehnmal hintereinander gegeben. Man drängte sich zu diesen Vorstellungen. Mariot dirigierte mit einer Verve, einer Vitalität, die alle Füße im Tanzschritt zucken ließ, leicht und glänzend glitten die Bilder an ihren Augen vorbei. Die Helena, die es zum erstenmal auf dieser Bühne gewagt, nur mit einem rosa Schleier umwickelt zu erscheinen, in ihrer blonden Perücke, mit diesen dunklen, umschatteten, großen Augen, wurde bejubelt, sie spielte flott, keck und sicher, sie war in ihrem Element. — Der scharfe Doktor in der „Morgenzeitung" schrieb einen drei Spalten langen Artikel über diese weißhaarige, üppigschlanke Göttin, die sich den Blicken preisgab, wie es noch keine der Vorgängerinnen gewagt hatte, und die braven Sonnenberger strömten daraufhin ins Theater in Massen.

Hasse ging aus der Helenavorstellung nach Hause wie betäubt. Sie hatte alle übertroffen, aber die Scham brannte in ihm, daß sie sich so den Blicken eines Parketts, eines Olymps zeigte.

„Wenn ich etwas mach', mach' ich's ordentlich", verteidigte sich Franziska auf Hasses Vorhalten, daß man auch das Nackte andeuten könne. „Wenn's doch kann man eben nicht", sagte Franziska, „mir haben jetzt genug vom Angedeuteten. Da muß du dir eben die Ebenhausen als Carmen anschauen. Du bist so recht der Inbegriff des großen Publikums, dem wir nie zahm, nie lade, nie unwahr genug sein können. Schau, das ist doch ein merkwürdiges Verlangen daß ich als Helena ein Korsett tragen soll und einen Anstandsrock! Ihr wollt sie doch sehen, wie sie war!"

„Wie recht hat man, von dem Zartgefühl der Frauen zu sprechen", sagte Hasse bitter.

Er ging nicht mehr in die „Schöne Helena". „Warum nicht?" sagte sie. Sie fand vor ihm mit trotzig flammenden Augen, hochaufrecht kerzengerade. „Die Maler malen doch auch Akte, soviel wie die Schweizer vom Napoleon hab' ich immer noch an, und das war eine Königin."

„Eine schöne Königin", sagte Hasse.

„Jawohl, sie war schön, und es ist von ihr das Kunstwerk da, das ist ihr Verdienst", sagte Franziska. „Ich bin Künstlerin, und ich will ein „Kunstwerk" geben. Daß ist der Unterschied zwischen der Ebenhausen und mir . . ."

*

Wer sich seinen Leidenschaften überläßt, ist ein verlorener Mensch.

Es war etwas in Hasse aufmerksam geworden, das auf eine Schrankenlosigkeit in Franziskas Wesen hindeutete, sie übersprang leicht das Maßvolle. Sie wurde, wenn sie ausgingen, draußen leicht so lustig, daß alle Nachbartische sich mitamüsierten, daß er weder ihr helles Lachen, noch ihre ungenierten Bemerkung, die wie Raketen aufstiegen, unterdrücken konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260412-13/fragment/page=0004

Innere Krise in Serbien

Professor Dr. L. Bergsträßer.

Die Zusammenarbeit der ungleichen Brüder Paschitsch und Raditsch hat nicht lange gedauert, und es wundert sich kein Kenner der Verhältnisse darüber, mindestens war seinerzeit das Erstaunen über das Zusammengehen der beiden Staatsmänner und ihrer Parteien größer. Es war ja auch schließlich nichts anderes als der ein wenig krampfhafte Versuch, aus einer Regierungskrise herauszukommen, die sich zu einer Staatskrise auszuwachsen drohte.

Man muß, um die gegenwärtigen Vorgänge zu begreifen, schon ein wenig in die Vergangenheit zurückgehen; man muß eigentlich mit der Entstehung des Staates in seiner jetzigen Form anfangen. Die beiden Teile, aus denen er 1918 entstand, der altserbische auf der einen und die Stücke der habsburgischen Konkursmasse auf der anderen, sind in ihrem staatlichen Zustande ungemein verschieden. Kroatien ist ein ganz westeuropäisches Land mit guten Bahnen, guten Straßen, guter Verwaltung. Vom alten Serbien kann man dies alles nicht unbedingt sagen und in der früher habsburgisch regierten Bevölkerung ist die Auffassung allgemein, daß vor allem die Beamtenschaft aus Altserbien westlichen Ansprüchen nicht genüge. Man sagt ihr nach, sie mache hohle Hände. Es ist kein Zufall, daß der Führer der Kroatischen Bauernpartei jetzt wieder auf diese Mißstände energisch hinweis, denn in ihnen liegt die psychologische Wurzel des ganzen inneren Konfliktes. Das kulturell fortgeschrittene Gebiet will sich von dem kulturell rückständigen nicht regieren lassen; es will nicht als Versorgungsobjekt altserbischer Beamter und Objekt der Korruptionswirtschaft der radikalen Partei behandelt werden. Kein Wort hat man in der ganzen Zeit der Krise, die ja nun schon rund zwei Jahre dauert, mehr gehört als das Wort Korruption. Dazu kommt, daß der alte um sein Land unstreitig hochverdiente Paschitsch allgemein aus der Gewohnheit langen Regierens heraus immer mehr absolutistische Allüren angenommen hat. Die Nachricht, daß selbst der König ihn dränge, von der Neubildung der Regierung abzusehen, da alle anderen Parteien an seiner Person Anstoß nähmen, daß er aber doch darauf beharre, zunächst einmal ein Geschäftsministerium zustande zu bringen, trifft sicher zu. Er ist auch der Vater der nationalistisch-sozialistischen Bewegung in seinem Lande, und wenn man in bestimmten Abständen davon hört, daß deutsche politische Führer überzeugt oder daß kroatische politische Versammlungen gewaltsam gestört worden seien, so ging das aus dem den Jungsterben, die wissen, daß der Alte sie nicht nur duldet, sondern ihr Treiben insgeheim billigt.

Die Lösung dieser ganzen Krise ist darum so schwierig, weil auch heute noch die Partei, die Paschitsch führt, die Radikalen, in Altserbien einen festen Rückhalt in der Bevölkerung haben und es ersichtlich dem König widerstrebt, eine Lösung zu finden, die praktisch gegen diese Partei gerichtet wäre, in der er nicht nur mit Recht das konservative Element seines Landes, sondern ebenso das Grundelement des Altserbentums überhaupt sieht. Der König hat so seinerzeit die bewußte Aussöhnungspolitik des demokratischen Ministers Davidowitsch unmöglich gemacht, weil er nicht wollte, daß der Führer der Kroaten Raditsch in dieses Kabinett eintrete, während er seine Zustimmung dazu gab, daß er seinen Ministersessel unter Paschitsch bekam. Persönliches spielt mit. Raditsch, der eine ungewöhnliche Macht dadurch besitzt, daß die kroatischen Bauern ihm als ihrem Führer blindlings folgen, ist im Grunde kein Politiker. Es fehlt ihm dazu so ziemlich alles, Klarheit, Beständigkeit, Einsicht in staatliche Realitäten. Dazu kommt die fatale Eigenschaft, daß er sich beim Reden durch momentane Aufwallungen hinreißen läßt und dann Direktionsfolgerungen begeht, wie etwa kürzlich die Ausfälle gegen die päpstliche Diplomatie oder gegen Mussolinis Regime. Ein politischer Agitator kann das, ein Minister nicht.

Die serbische Regierungskrise ist auch für uns als Deutsche wichtig. Hauptsächlich, weil die dreiviertel Millionen Deutscher, die im Banat in der Batschka, in Slawonien und im nördlichen Slowenien ansässig sind, an ihrem Ausgange lebhaft interessiert sind. Sie sind, wie die Deutschen überall, loyale Staatsbürger, aber sie werden nicht von allen ihrer Mitbürger als solche bewertet. Gerade die radikale Partei unter Paschitsch hat sich unsern deutschen Stammesbrüdern gegenüber sehr mißgünstig gezeigt, sie hat ihre Schulen teilweise vernichtet, hat ihre nördlichen Genossenschaften geschädigt, indem sie ihnen keine Kredite gab, hat die ganze diskretionäre Vollmacht des Staates gegen sie spielen lassen — und das bedeutet bei der dortigen Verwaltung natürlich noch weit mehr wie anderswo.

Die Deutschen haben sich unter diesem Drucke vor kurzem entschlossen, ihre bisher gewahrte Sonderstellung im Parlament aufzugeben und sind eine Arbeitsgemeinschaft mit dem serbischen Bauernbund eingegangen. Die Parteien an sich bleiben selbständig, sie kooperieren nur im Parlament. Das gibt den wenigen deutschen Abgeordneten im Parlament einer stärkeren Rückhalt und wirkt auch dadurch, daß der ständige Vorwurf ferdinandinischer Bestrebungen nicht mehr erhoben werden kann, es ist ein neuer Beweis dafür, wie geschickt der parlamentarische Führer der Deutschen, Dr. Stefan Kraft, zu operieren versteht. Die Partei wünscht, wie alle anderen Parteien außen den Radikalen, geordnete politische Verhältnisse, die ihr nur möglich erscheinen, wenn der alte Paschitsch von der Bühne abtritt. Man scheint an den Präsidenten der Kammer Jovanowitsch als seinen Nachfolger zu denken, der zwar auch der radikalen Partei, aber ihrem gemäßigten Flügel angehört.

Man ist fast geneigt, von einer tragischen Situation zu sprechen. Der Schöpfer des großjugoslawischen Staates ist das stärkste Hemmnis an einem Zusammenwachsen der von ihm geschaffenen Staatsorganisation. Nur gegen ihn kann sein Werk nunmehr gedeihen und wir möchten wünschen, daß es gedeihe. Kommt es doch zu einem neuen Kabinett Paschitsch, so wird das nur eines der nun schon ziemlich vielen Zwischenspiele sein und schließlich nur eine Verzögerung bedeuten. Ausgleich muß auch im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen als Parole angesehen werden.

Zur Musikgeschichte alter Merseburger Meister

Zweite Folge — Von Hugo Roye.

Johann Joachim Quantz

Flötenlehrer, Hof- und Leibkomponist Friedrichs des Großen.

Joachim Quantz kam in seinem 10. Lebensjahre nach Merseburg, wurde nach dem Tode seiner Eltern von seinen hier wohnenden Verwandten erzogen und begann in der Merseburger Stadtpfeiferei im Jahre 1707 seine Musikerlaufbahn.

Die Stadtpfeiferei der größeren Städte Deutschlands pflegten das kunstmäßige Musizieren schon Ende des 17. Jahrhunderts, namentlich das Violinspiel. Auch in Merseburg war um diese Zeit eine solche Stadtpfeiferei. Das Wort Stadtpfeiferei ist eine alte Überlieferung aus dem 13. Jahrhundert. Es ergibt sich aus der Zusammensetzung heimischer Instrumentalisten, welche sich vorwiegend der pfeifenden Instrumente, Hoßflöte, Schalmeien, Dudelsack usw. bedienten. Das Privileg, Trompeter und Pauker zu halten, hatten bis zum 17. Jahrhundert nur die fürstlichen Höfe. Die Städte durften allerdings einen Trompeter, den sogenannten Hausmann oder Turmbläser halten, welcher alle Vorkommnisse, die außerhalb der Tore oder in der Stadt geschahen, zu melden hatte, und der allabendlich seinen Choral abblies. Bis zum 13. Jahrhundert waren die Pfeifer und Fiedler noch herumziehende musikalische Gesellschaften, welche die Städte und Dörfer mit Musik versorgten. Immerhin hatten sie schon ihre Brüderschaften, welche im Jahre 1288 gegründet wurden. Ihr Oberhaupt war der Pfeiferkönig, später dann auch noch der Geigerkönig. Diese führten die Oberaufsicht und standen mit den Behörden in direktem Verkehr. Im Jahre 1355 fanden sie einen hohen Beschützer in Kaiser Karl IV., der sie mit einem Wappen beschenkte und einen ihrer Mitglieder zum „Rex omnium histrionum" (König aller Pfeifer) ernannte. Von dieser Zeit an wurden die Pfeifer seßhaft. Alljährlich hielten sie ihren Pfeifertag in Rappoldsweiler. Begannend mit feierlichem Umzug, der Pfeiferkönig an der Spitze, huldigung vor ihrem Schutzherren einer solennen Messe, großem Festessen und heiteren Belustigungen. Nach dem Mahle wurde Gericht gehalten. Die Stadtpfeifer hatten mit den freien Musikanten sowie den Trompetern andauernd Zwistigkeiten, weil letztere oft die zunftmäßigen Gebräuche und Tarife überschritten und Konkurrenz machten. Schließlich traten Trompeter, Zinkenbläser und Pauker zu den Stadtpfeifern und es entstanden die Stadtkapellen. Der Rang Stadtpfeiferei aber wurde beibehalten. Die früheren Hausmänner waren städtische Beamte, sie mußten später ein Examen, auch in der Komposition, ablegen und wurden in den meisten Städten zum Stadtmusikus (Stadtmusikdirektor) erhoben. Die Oberaufsicht übernahmen die fürstlichen Höfe, welche aus den Stadtpfeiferei die Besten zu ihren Kammerkonzerten und Festlichkeiten heranzogen. Sie ließen auch diese auf ihre Kosten bei hervorragenden Künstlern des In- und Auslandes ausbilden. Der Stadtpfeifer (Director musicae instrumentalis) führte in Meißnerstädten gleichzeitig den Titel Dolmusikus. Ein solcher war in Merseburg der Onkel unseres Johann Joachim Quantz. Er hieß Justus Quantz (Quantus). Ein anderer Onkel war hierselbst Schneider. Beide hatten den kleinen, am 30. Januar 1697 im Dorfe Oberschaden geborenen Joachim zu sich in die Erziehung und Lehre genommen. Die große Neigung des Knaben zur Musik überwog alle anderen Interessen. Er zog den Riedelbogen der Scherre, dem Amboß, dieses war seines Vaters letzter Wunsch, er war Hufschmied, selbst dem Studium vor, wozu ihm seines Vaters Schwester, eines Predigers Frau, behilflich sein wollte. Joachim Quantz trat in die Lehre des Stadtmusikus. Als dieser schon nach drei Monaten starb, blieb er bei dessen Nachfolger und Schwiegersohn Johann Adam Fleischhack. Dieser war als ein vorzüglicher Geiger bekannt. Violine wurde denn auch Quantz' Hauptinstrument. Dazu kam Oboe und Trompete. Da aber ein kunstgerechter Stadtpfeifergeselle in Deutschland auf allen Instrumenten musiziren können, so lernte er auch Zinken, Posaune, Waldhorn, Flöte a bock, Baßgeige, Cello, Viole de Gambe usw. usw. Erstere drei Instrumente übte er aber am meisten. Ein anderer Verwandter Quantz' war der Merseburger Stadtorganist Johann Friedrich Kielewetter, dieser unterrichtete ihn im Klavierspiel und Komposition. Quantz' erste Komositionsversuche in Merseburg waren Vielmien für Trompeten, Märsche, Menuetten und andere Tänze. In der herzoglichen Hofkapelle hatte er oft Gelegenheit, mitzuwirken. Dort hörte er fremde Instrumentalisten und Sänger. Dadurch wurde in ihm der Drang nach höherem Streben und zum Reisen geweckt. Mit 18 als Kunstpfeifergeselle reisebereit, ging Quantz 1714 auf Wanderschaft. Sein Wunsch war, Dresden oder Berlin zu erreichen. Zunächst kam er bis Radeberg, aber eine dortige große Feuersbrunst hieß ihn weiter wandern. Er fand aushilfsweise Stellung in Pirna. Von hier aus wurde er einige Male berufsch mit nach Dresden geholt. Hatte er in Merseburg schon die Violinstücke von Biber, Corelli und Telemann gespielt, so lernte er in Pirna die neuen Violinkonzerte von Vivaldi kennen. Sein Aufenthalt dauerte indessen nur drei Monate, und da er nicht angestellt werden konnte, ging er zurück nach Merseburg, wo er noch 1½ Jahr als Geselle bei Fleischhack blieb. Er wurde nun aber als Soist an verschiedene Höfe gerufen. 1715 konzertierte er am fürstlichen Hofe zu Bernburg und am Merseburger Hofe Moritz Wilhelms, dem großen Kunstpfeifervatron. Dieser wollte ihn in Dienste stellen und als Hoftrompeter anstellen lassen. Allein Trompete liebte Quantz nicht sonderlich, er folgte lieber dem Antrage des Stadtmusikus Heine in Dresden. Erste wanderte er dorthin, an das Kiel seiner Wünsche. Hier konnte er viel Gutes hören und sich vervollkommnen. Der Dresdener Hof war das Eldorado der Musiker und Komponisten. Gelegentlich des großen Reformationsfestkonzertes hatte Quantz eine konzertierende Trompetenpartie zu herrlich geblasen, daß er abermals zum Hoftrompeter aufgenommen werden sollte. Er schlug das Anerbieten wieder ab, wurde aber als Oboist bei Neuerbindung der königlich polnischen Kapelle angestellt. Mit dieser ging er oft nach Warschau in Begleitung des Königs. Als Oboist wollte es ihm nicht glücken, die erste Stelle zu bekommen, deshalb ergriff er die Querflöte, die er immerhin schon leidlich wieder erlernt hatte. Ein nicht sehr freiwilliger Flötist trat ihm die erste Stelle ab. Nun erfaßte er mit Eifer die Gelegenheit, bei dem berühmten Flötisten der kurfürstlichen Hofkapelle, Pierre Gabriel Buffardin, Unterricht zu nehmen. Johann Georg Pisendel wurde sein Lehrer in Komposition. Quantz schrieb hier seine ersten Flötenstücke. 1723 wurde er mit den beiden Grauns zu den Krönungsfeierlichkeiten Kaiser Karls VI. nach Prag geschickt, wo sich sämtliche berühmten Virtuosen Europas vereinigten. Die Gesichte soll ein ähnliches Beispiel nicht aufzuweisen haben, wo so viele große Meister, irgendeiner Kunst zu gleicher Zeit versammelt waren. Auf seiner Rückreise besuchte er Wien und die dortigen Meister Heinla und Fux, aus deßen Werken er Nutzen zog. Seine Ausbildung war hiermit aber noch nicht abgeschlossen. Nach Dresden zurückgekehrt, erhielt er Urlaub und reiste mit dem Grafen von Lagnasco (sardinischer Gesandter am römischen Hofe) nach Rom. Er hatte in dessem Hause frei Logis und Tisch. In Rom lief Quantz von einem Konzert ins andere. Das Neueste und Merkwürdigste, was er zuerst lernen lernte, war der von Vivaldi eingeführte, sogenannte lombardische Geschmack[1]. Quantz vervollständigte sein Wissen und Können beim Großmeister Francesco Gasparini. Derselbe entließ ihn nach 6 Monaten mit Lob. Solos, Duette, Trios und Konzerte waren seine Kompositionsarbeiten. 1725 ging er nach Neapel zu Alessandro Scarlatti. Diesem wurde er durch den Deutschen Johann Adolf Hasse vorgestellt, welcher bei Scarlatti studierte. 1726 suchte er Vivaldi in Venedig auf, reiste schließlich nach Florenz, dann über Genf und Lyon nach Paris. In Paris kam er auf den Einfall, eine zweite Klappe an der Flöte anzubringen, die es ermöglichte, die engharmonischen Töne Dis und Es rein zu blasen. 1727 reiste er nach London, wo Georg Friedrich Händel die Oper dirigierte und er den berühmten Flötisten Wiedemann kennen lernte. Händel hätte Quantz gerne behalten, allein seinem Könige und Kurfürsten glaubte er es schuldig zu sein, an seine Rückkehr zu denken. Am 1. Juni 1727 reiste er von England ab und kam am 23. Juli in Dresden an. Nun gab es, den Vorrat gesammelter Eindrücke zu verwerten. Sein aufmerksam prüfender Sinn, der alles Neue leicht erfaßte und auf seinen Wert hin abwog, hatte diesen und jenen Geschmack anzuwenden versucht. Seine Überzeugung aber, daß das Original der Kopie vorzuziehen ist, ließ ihn auf sich selbst besinnen und sich einen persönlichen, eigenen Geschmack zu bilden. Er erbrütete jetzt mit mehr Abwägung und daher schwerer als je zuvor. Wiederum war es Pisendel, dessen Umgang ihm sehr zustatten kam. 1728 wurde Quantz in die königlich kurfürstlich sächsische Hofkapelle eingestellt und blieb endgültig bei seiner Flöte. In demselben Jahre reiste er im Gefolge des Königs Friedrich August I. mit nach Berlin, woselbst er einige Monate verbleiben mußte. Nachdem er sich einige Male vor der Königin von Preußen hatte hören lassen, wurden ihm ihre Dienste mit 800 Taler Gehalt angeboten (in Dresden hatte er nur 406 Taler). Sein König willigte nicht ein, gab ihm aber die Erlaubnis, so oft nach Berlin, Reinsberg, Ruppin zu reisen, als man ihn dort verlangte. Dies geschah alle Jahre zweimal, weil der damalige Kronprinz sich entschlossen hatte, Flöte spielen zu lernen, und Quantz ihn unterrichten sollte. Auch der Markgraf von Bayreuth wurde Quantz' Schüler. 1734 gab er seine ersten 6 Sonaten für Flöte und Baß, in Kupfer gestochen, heraus. 1739 fing er an, selbst Flöten zu brechseln und abzustimmen, die er alle sehr gut bezahlt bekam. 1741, nach der Thronbesteigung Friedrichs des Großen, wurden ihm abermals die Dienste, und zwar unter äußerst vorteilhaften Bedingungen, angeboten. Dießmal nahm er sie an. Er erhielt 2000 Taler Jahresgehalt auf Lebenszeit, außerdem besondere Belohnung für seine Kompositionen, 100 Dukaten für jede gelieferte Flöte und die Freiheit, nicht im Orchester, sondern nur bei der Kammermusik zu spielen, und von niemand als nur von des Königs Befehl abhängig zu sein. 1752 ließ er sein bedeutendstes Werk: „Versuch einer Anweisung, die Flöte traversiere zu spielen", drucken. Dasselbe ist die wichtigste Quelle für die Kenntnisse der Musikübung und Musikauffassung im 18. Jahrhundert. Es wurde in England, Holland und Frankreich gedruckt und viel verbreitet. In Deutschland ist es neuerdings wieder herausgegeben und verdient in der Fassung von Professor Schering weitestes Verbreitung. Quantz erlangte in diesem Jahre auch den Adel und Einsichtsbrief der Flöte, der eine Einstimmung derselben bis einen halben Ton höher oder tiefer ermöglicht. Als Komponist war er erstaunlich produktiv. 300 Flötenkonzerte, 200 andere Stücke, Sonaten, Trios, Quartette für Flöte, einen Band Choralmelodien zu Gellertschen Liedern hat er geschrieben. Dazu zahlreiche Übungen für Friedrich den Großen, die dieser zu seinem täglichen Studium bedurfte. Über seine Bedeutung als Virtuose waren alle in Anerkennung einig. Marburg sagt im „Kritischen Musikus" über ihn: „Was soll ich von einem sich nur selber ähnlichen und durch die schmeichelnden Töne seiner Flöte die Freistigkeit des unverwelkt Erblühenden Quantz legen?" Er bildete berühmte Flötisten aus. 30 Jahre verlebte Quantz in den behaglichsten und angenehmsten Verhältnissen. Von seinem König hochgeschätzt, der ihn in allen Musikangelegenheiten zu Rate zog. Bei den allabendlichen Musikunterhaltungen war Quantz nur als Leiter oder Zuhörer anwesend, um dessen Beifall sich der König bemühte. Über die Zahl der Musikaufführungen bei Friedrich dem Großen bekommen wir einen Überblick durch einen Brief, den Friedrichs des Großen Hofcembalist, Philipp Emanuel Bach (zweiter Sohn J. S. Bachs), an seinen Freund Benda in seinen sechzehn Lebensjahren schrieb: „Glücklich schätze ich mich, wenigstens 10000 Flötenkonzerte Sr. Majestät aufwopzuhören zu haben." Von Statur war Quantz ein großer starker Mann. Burney beschreibt ihn: „Er scheint, bei seinen breiten Schultern und gigantischen Gliedmaßen, ein wahrer Sohn des Herkules zu sein." Am 12. Juli 1773 ist Quantz gestorben. Sein König erwies ihm die Ehre, ein Denkmal auf seinem Grabe errichten zu lassen. Johann Joachim Quantz war ein echter deutscher Meister, welcher allgemeinerer Beachtung wert wäre, besonders von den Merseburgern, in deren Mauern er seine Kindheit, Lehr- und Gesellenzeit verlebte.

[1] Er besteht darin, daß von zwei gleichen Noten die erste um die Hälfte verkürzt wird und der zweiten ein Punkt zugefügt ist. Dieser Geschmack hat sich bis heute erhalten. Früher galt eine Komposition nicht, wenn sie diesen Geschmack nicht hatte.

[2] Ein Flötenkonzert in G-Dur mit Quintettbegleitung kommt im nächsten Kammermusikabend mit Werken alter Merseburger Meister zur Aufführung.

Berliner Karussell

Unversehens verschlägt einen journalistische Pflicht in das Inferno am Alexanderplatz, das Archiv der Galgenstricke, in das Berliner Kriminalmuseum, das der hingebende Eifer der Berliner Kriminalpolizei seit mehr als 30 Jahren aus allerkleinsten Anfängen zu einer einzigartigen Sammlung ausgebaut hat, die für den werdenden Kriminalbeamten, für den Psychopathologen, aber auch für den Arzt und Sozialhygieniker ein unschätzbares Studienmaterial darstellt.

Die Sammlungen umfassen sämtliche Gebiete der Kriminalistik. An erster Stelle und den breitesten Raum einnehmend steht natürlich die Kategorie des Kapitalverbrechens: des Mordes in allen seinen furchtbaren Abarten. Man tut einen Blick in die Werkstatt des „Mordspezialisten", dessen Kunst die von den Verbrechern geschändeten und zerstückelten Leichen, die zertrümmerten und enthäuteten Schädel rekonstruiert, ihnen die menschliche Gestalt wiedergibt und so oft genug den einzigen Anhalt zur Aufnahme der Spur des Verbrechers liefert. „Leichentisteler" nennt der Kriminalist diese grauenvolle aber notwendige Tätigkeit, deren Resultate wie so Vieles im Spirituß und Formalin konserviert ausgestellt sind, anzusehen ein mit Mannhaftigkeit gewappnetes Herz erfordern. Sammlungen von Beweismaterial, nach den einzelnen Fällen zusammengestellt, geben einen leisen Begriff davon, welche Unsumme von Scharfsinn, Kombinationsgabe und Erfahrung — die eben das Kriminalmuseum vermitteln soll — dazu gehört, diese Taten aufzuhellen.

Es bedeutet eine wahre Erleichterung, aus diesem Inferno in die nächste Abteilung: schwerer Einbruch zu gelangen. Und beinahe versöhnend, selbst von dem alten bewährten Kommissar der die Führung hat, mit Schmunzeln erzählt, klimmt die Geschichte von einer Strickleiter, die hier unter tausend anderen Einbrecherperäten hängt und die das berüchtigte Einbrecherbruderpaar Strauß dazu benutzt hat, sich an diesem einzig gegebenen Orte, dem Museum selbst, mit dem neuesten und besten Einbruchsmaterial zu versehen. Man begreift angesichts der Unmenge von teilweise verteufelt sinnreich ausgedachten Apparaten und Geräten, daß das Polizeipräsidium dieses Museum nicht dem allgemeinen Besuche frei gibt. Es gäbe Leute, die hier allzuviel lernen könnten. Aber auch der nichtkriminale Laie kann hier allerlei lernen. So zum Beispiel, daß man einem wirklich tüchtigen Einbrecher kaum einen besseren Gefallen tun kann, als das „einzig sichere" Mittel gegen die Anwendung von Nachschlüsseln zu gebrauchen: das Stecken-lassen des Türschlüssels von innen. Die Brüder von der Zunft haben längst Werkzeuge konstruiert, mit Hilfe deren sie den innen steckenden Schlüssel von außen fassen und so aufschließen können.

Die Region der leichteren Gaunereien birgt tausenderlei Dokumente sinnigen Erfindungsgeistes und listenhafter Vertrauensseligkeit. Es mag selten jemand an diesen Schaukästen vorübergehen, den nicht, vor allem in der „Abteilung Kepp", irgend etwas an eine von ihm selbst begangene Dummheit erinnert. Auch hier gibt es wieder Dinge, denen man wohl oder übel bewundernd gegenübersteht und deren Urheber man unwillkürlich eine Referenz zu machen sich versucht kann. Das gilt selbstverständlich in erster Linie für den hier in wächernner Pracht und Lebensgröße aufgestellten Hauptmann von Köpenick, aber auch für seinen Kollegen aus dem Reiche der schönen Künste, der es fertiggebracht hat, bibliophile Unika, wie die berühmten „Luthersbibeln" mit sodelhafter Sorgfalt und täuschender Echtheit nachzumachen und von ihnen eine große Menge abgesetzt hat. Eine dieser Bibeln liegt in einem der Schaukästen und man muß schon ein sehr kundiger Bibliophile sein, um zu erkennen, daß es sich hier um eine Fälschung handelt. An der Abteilung für Sexualpathologie geht man zuletzt rasch vorüber, beklommenen Herzens und mit dumpfem Schädel. Die Atmosphäre, die in diesen Räumen herrscht, paßt schlecht zu dem Frühling, aus dem man kam und in den man nach diese Stunde der Nähe menschlicher Laster und Verkommenheiten doppelt dankbar wieder hinausgeht.

*

Während Jolly, der Hungerrekordmann, in der großen Sechstagehalle am Kaiserdamm mit Prämien um sich wirft (und sich dabei den Vorwurf machen lassen muß, er hätte während seiner Hungerkur die Berliner bei großen und kleinen Gelagen frei tritt im Reisinger-Saal der neuen Musikhalle Herr Alfredo Fernando zu einem anderssartigen Weltrekord an. Er will während des Sechstagerennens den bestehenden Weltrekord im Dauertanz von 126 Stunden auf 130 Stunde bringen. Der „Reichsverband für Tanzsport" nimmt diese Angelegenheit furchtbar ernst. Er hat dafür ein ausführliches, zwölf Punkte umfassendes Reglement aufgestellt, dessen wesentlicher Grundsatz besagt, daß „der Aufsichtsbehörde jederzeit Gelegenheit gegeben werden muß, den Angriff von allen Seiten unbehindert beobachten zu können". Den Angriff auf den Weltrekord nämlich — eine sehr ernsthafte Sache, wie man sieht. Herr Alfredo Fernando darf nur nach Ablauf von je drei Stunden eine Pause von 10 Minuten einlegen, während dexer er sich massieren lassen und Erfrischungen zu nehmen kann. Abgesehen von den Pausen muß er sich ohne jede Unterredung in einer der Mitte angepaßten Rhythmik bewegen. Die Auswahl der Tänze sowohl wie die Auswahl der Partnerinnen steht dem Angeklagten — nein, soll heißen dem Angreifer auf den Weltrekord frei, doch ist ihm jegliche Unterhaltung mit seinen Partnerinnen auf das strengste untersagt. Das Publikum wird sich nicht zu beklagen haben. Der Reichsverband derfischert, daß nicht nur die Anzahl der durchtanzten Stunden, sondern auch die der zurückgelegten Kilometer stündlich den Zuschauern bekanntgegeben werden und daß über das Ganze ein genaues Protokoll aufgenommen werden wird. — Wozu doch ein Reichsverband heutzutage gut sein kann!

Welterneuerung

Von Novalis.

Entsiegelt werd das Geheimnis — himmlische Geister haben den nralten Stein vom dunkeln Grabe. Engel saßen bei dem Schlummernden — aus seinen Träumen zartgebildet — erwacht in neuer Göttlichkeit erstieg er die Höhe der neugeborenen Welt — begrub mit eigener Hand den alten Leichnam in die verlassene Höhle, und legte mit allmächtiger Hand den Stein, den keine Macht erhebt, darauf.

Noch weinen deine Lieben Tränen der Freude, Tränen der Rührung und des unendlichen Dankes an deinem Grabe — sehen dich noch immer, freudig erschreckt, aufersehen — und sich mit dir; sehen dich weinen mit süßer Inbrunst an der Mutter liegenden Busen, ernst mit den Freunden wandeln, Worte jagen, wie vom Baum des Lebens gebrochen; sehen dich eilen mit voller Sehnsucht in des Vaters Arm, bringend die junge Menschheit und der goldenen Zukunft unversiegbaren Becher.

Gehoben ist der Stein —
Die Menschheit ist erstanden —
Wir alle bleiben hein
Und fühlen keine Banden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260412-13/fragment/page=0005

Industrie-Handel-Wirtschaft

Die Börsen-Woche

Uneinheitliche Kursbewegung. — Eine lebhafte Nachfrage für Spezialwerte. — Befürchtungen hinsichtlich der Entwicklung am Geldmarkt

Es war zu erwarten, daß nach den starken Kurssteigerungen der Vorwoche in den letzten acht Tagen stärkere Kursabschläge eintreten würden. Tatsächlich neigten auch am Dienstag und Mittwoch allgemein die Kurse nach unten. Gegen Ende der Woche setzte sich jedoch erneut eine Befestigung durch, so daß im großen und ganzen die anfänglichen Kurseinbußen wieder aufgeholt wurden. Die ungünstige Stimmung, die zeitweilig an der Börse vorherrschte, basierte hauptsächlich auf Befürchtungen, die man hinsichtlich der zukünftigen Gestaltung am Geldmarkt hegte. Trotzdem nämlich nach der Überwindung des Quartalsultimo die Geldsätze stark nach unten neigten und das Geldangebot außerordentlich groß blieb, erwartete man in der nächsten Zukunft eine Versteifung der Geldmarktlage, die keinen vorübergehenden Charakter tragen dürfte. Seit einiger Zeit ist der offene Geldmarkt durch die immer häufiger werdenden Stadt- und Provinzialanleihen dekanntlich in Anspruch genommen worden. Außerdem besteht die Möglichkeit, daß die Reichsbahn, die Post und vielleicht auch das Reich die jetzige Situation am Geldmarkt ausnutzen werden, um sich am heimischen Markt verhältnismäßig billig Geld zu beschaffen. Die Reichsbank soll bereits wegen der stärkeren Geldnachfrage wieder Wechselmaterial hereingenommen haben, so daß effektiv die Möglichkeit sehr nahe liegt, daß die erwartete weitere Herabsetzung des Reichsbankdiskonts nicht eintreten wird. Die hohen Zinsforderungen des Auslandes haben also bewirkt, daß die heimische Industrie und auch die öffentlichen Institute es bereits heute für günstiger halten, den Kapitalbedarf im Inlande anstatt im Auslande zu decken. Die günstige Entwicklung, die der deutsche Geldmarkt bisher genommen hat, scheint durch diese unerwartete Erscheinung leider ernstlich bedroht. Wie stark der heimische Kapitalbedarf bereits am heimischen Geldmarkt geworden ist, beweist der Sachverhalt, daß die herauskommenden Emissionen 8prozentiger Goldpfandbriefe bei einem Ausgabekurs von 98 Prozent reißend abgenommen werden und zumeist überzeichnet sind.

Zu der am Schluß der Woche eintretenden Befestigung trug wesentlich die Verlängerung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums um 3 Monate bei. Der französische Franc lag zwar zeitweise etwas schwächer, jedoch neigte man an der Börse zu der Ansicht, daß die Annahme der Steuergesetze im französischen Senat ein weiteres Abgleiten des Frankkurses verhindern würde, so daß ernstliche Besorgnisse hinsichtlich eines französischen Warendumpings für die deutsche Industrie und den deutschen Handel nicht bestehen. Zu den teilweisen Kurserhöhungen trugen auch die Berichte der Diskonto-Gesellschaft und der Dresdner Bank bei. Eine große Beachtung fand der Hinweis des Finanzministers Dr. Reinhold, daß nach seiner Meinung der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise überwunden sei. Hohe Dividendenschätzungen bei einzelnen Unternehmungen, z. B. bei der A.E.G., hoben die Umsatztätigkeit ebenfalls.

Die Bestätigung der Nachricht, daß zwischen den Vereinigten Stahlwerken und einer holländischen Gruppe Finanzverbandlungen zwecks Erlangung eines Kredits von 60 Millionen Gulden schweben, stimulierte insbesondere die Stimmung am Montan-Aktienmarkt. Hier konnten verschiedene Montanpapiere wesentliche Kurserhöhungen aufweisen.

Bei einer objektiven Betrachtung der Verhältnisse in der Wirtschaft scheinen die Sorgen der Spekulation eigentlich etwas übertrieben. Vor allen Dingen, insofern zukünftige wahrscheinliche Gefahren zum Anlaß genommen werden, um einen Druck auf das Kursniveau auszuüben. Für den Fall, daß wirklich eine leichte Versteifung am Geldmarkt eintreten würde, das immerhin gleichbedeutend mit einer Besserung der Wirtschaftslage, denn die Kapitalien, die heute von der Industrie verlangt werden, setzten sich zweifellos in der Hauptsache aus Mitteln zusammen, welche für die Aufrechterhaltung und den Ausbau der Unternehmungen benötigt werden. Wenn also Anfang der Woche Befestigungen zu erkennen waren, so müssen sie bis zu einem gewissen Grade als ungerechtfertigt zurückgewiesen werden.

Das Geldangebot vergrößert sich von Tag zu Tag

Die Neuemissionen von Staats- und Stadtanleihen sowie von industriellen Obligationen, die während der letzten Wochen stattgefunden und in ihrer Gesamtheit einen ansehnlichen Betrag erlangt haben, sind am Börsengeldmarkt bis jetzt spurlos vorübergegangen. Das Geldangebot vergrößert sich von Tag zu Tag, und die Zinssätze gehen ununterbrochen zurück, ohne daß ein irgendwie nennenswerter Geldbedarf hervortritt. Man darf wohl annehmen, daß zur Verringerung der Geldnachfrage auch die Ausbildung des Terminhandels beigetragen hat. Der Zinssatz für Tagesgeld ermäßigte sich auf 4 bis 5½ Prozent, Abschläge erster Firmen untereinander erfolgten auch zu 3½ und 3 Prozent. Monatsgeld wurde, ohne daß Umsätze zu verzeichnen waren, zu 5½ bis 6½ Prozent genannt. Der Privatdiskont notierte bei starkem Materialmangel für beide Sichten unverändert 5 Prozent. Von einer Herabsetzung, die vielfach erwartet war, wurde zum Wochenschluß Abstand genommen. Im Freiverkehr waren Diskonten unter dem offiziellen Satz gesucht.

+ **Zeichnungsbeginn für die zweite Inlandsanleihe des Gironerbundes.** Unter Führung der Preußischen Staatsbank und der Deutschen Girozentrale legt, wie wir bereits ankündigten, das Preußenkonsortium in der Zeit vom 12. bis 17. April 40 Millionen Mark 8prozentige Deutsche Kommunal-Goldanleihe von 1926 zur öffentlichen Zeichnung auf. Die Verzinsung ist, wie bei der (ersten) Deutschen Kommunal-Goldanleihe von 1925, auf nominell 8 Prozent festgesetzt worden. Für die Sicherheit dieser kommunalen Einheitsanleihe haftet der Deutsche Sparkassen- und Giroverband sowie seine Bankanstalt, die Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank —, und sämtliche ihm angeschlossenen deutschen kommunalen Giroverbände (Girozentralen) und die angeschlossenen Landesbanken mit ihrem gesamten Vermögen. Da für die Verbindlichkeiten der Girozentralen und Landesbanken die angeschlossenen Kommunen bzw. Provinzen mit ihrem Vermögen und ihrer Steuerkraft haften, und außerdem die darlehnsnehmenden Kommunalverbände noch eine besondere Haftung übernehmen, kann die Sicherheit der kommunalen Goldanleihe als erstklassig bezeichnet werden. Der Zeichnungspreis beträgt 95 Prozent vom Nennwert zuzüglich Stückzinsen vom 1. April 1926 bis zum Zahlungstage unter Abzug der Kapitalertragsteuer. Die Stückelung (10 000, 5000, 2000, 1000, 500 und 200 RM.) macht auch den Kleinkapitalisten die Anschaffung dieses Anlagepapiers möglich.

+ **Das deutsch-russische Kreditabkommen.** Wie wir erfahren, wird die amtliche Bekanntmachung, welche den gesamten Kreditierungsplan in materieller und organisatorischer Hinsicht darlegt, Mitte nächster Woche veröffentlicht werden. Sachlich bleibt es, wie wir hören, bei der Übernahme der Ausfallbürgschaft durch Reich und Länder. Ein amtlicher Eingriff in die Finanzierungsträge, bei der zwischen den beiden Banken und den Russen eine Einigung über die Provisionsbemessung noch nicht erzielt wurde, ist nicht beabsichtigt.

Erwerbsgesellschaften

Die J. G. Farbenindustrie in England. Zu der in englischen Zeitungen verbreiteten Meldung, wonach die Interessengemeinschaft Farbenindustrie ihre Verkaufsorganisation erweitert habe, erfährt die „K. Z." von der Zentralverwaltung, daß beabsichtigt sei, eine neue Gesellschaft mit dem Sitz in Manchester eintragen zu lassen, die die bisherigen englischen Verkaufsorganisationen in sich vereint. Die weitere Meldung, daß die Fabrikation von Erzeugnissen der Farbindustrie in England selbst durch diese Gesellschaft aufgenommen werde, wird dem Korrespondenten als unzutreffend bezeichnet.

Interessengemeinschaft Farbenindustrie. — Erweiterung der Verkaufsorganisation. Zu den Meldungen englischer Blätter, wonach die Interessengemeinschaft Farbenindustrie ihre Verkaufsorganisation erweitert habe, erfährt die „Kölnische Zeitung" von der Zentralverwaltung, daß beabsichtigt ist, eine neue Gesellschaft mit dem Sitz in Manchester eintragen zu lassen, die die bisherigen englischen Verkaufsorganisationen der einzelnen Fusionsgesellschaften der Farbenindustrie in sich vereinigt.

Thüringische Elektrizitäts- und Gaswerke A.-G. in Apolda. Der letzte Kurs der Aktien, datiert vom 29. März, war 79 Prozent. Seitdem konnte ein Kurs nicht festgestellt werden, weil Abgaben fehlten. Am Sonnabend gelang es, zu 84½ Prozent wieder eine Notiz zustandezubringen. Wie verlautet, sind die Aussichten der Gesellschaft, die für 1924/25 6 Prozent Dividende auf die Stammaktien verteilte, zufriedenstellend.

Thüringer Gasgesellschaft. Die Gesellschaft schlägt der am 20. April stattfindenden Generalversammlung nach ausreichenden Abschreibungen und Zuweisung von 300 000 M. zum gesetzlichen Reservefonds wiederum die Verteilung einer Dividende von 6 Prozent vor.

Knorr-Bremse A.-G. in Berlin. Die Gesellschaft erzielte nach Abschreibungen von 1,74 Millionen Reichsmark (1,91) einen Reingewinn von 5,60 Millionen Reichsmark (5,59), aus dem wieder 10 Prozent Dividende auf 50 Millionen Reichsmark Kapital verteilt werden. Infolge der Wirtschaftskrisis sei eine Stockung der inländischen Aufträge eingetreten, namentlich bei der Reichsbahn.

Keine Dividende bei Eisen-Matthes A.-G. in Magdeburg. Die Gesellschaft schließt für das Geschäftsjahr 1925 mit einem kleinen Gewinn ab. Eine Dividende kommt nicht zur Verteilung. Der Geschäftsgang wird als befriedigend bezeichnet.

Bitterfelder Luxfer-Grube Kohlenwerk und Ziegelei A.-G. in Ischerndorf, Kreis Bitterfeld. Das Geschäftsjahr 1925 weist einen Betriebsüberschuß von 197 184 RM. auf, wovon 131 298 RM. zu Abschreibungen Verwendung finden und 6 Prozent Dividende auf das nicht zusammengelegte Kapital verteilt werden sollen.

Konkurs der Bank Hölzel, Wehnert & Co. in Leipzig. Wie aus den amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts Leipzig hervorgeht, ist über das Vermögen der Firma das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist Bankier Tobias Schieß, Leipzig.

Dividenden

Deutsche Kabelwerke A.-G.: (Schätzung) wieder 6 Prozent.
Allemsche Portland-Zementfabrik Hamburg: 16 Prozent (im Vorjahre 11 Prozent).
Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke A.-G.: 10 Prozent.
Baumwollspinnerei Erlangen: 9 Prozent (i. V. 8 Prozent).
Concordia Spinnerei und Weberei in Bunzlau: 8 Prozent (i. V. 12 Prozent).
Anglo-Continentale Guanowerke A.-G.: 0 Prozent.

Konkursnachrichten

Abkürzungen: Af. = Anmeldefrist; Bt. = Bestätigungstermin; Prst. = Prüfungstermin; Offl. = Offener Arrest mit Anmeldefrist; Gläb. = Gläubigerversammlung; Vergl. = Vergleichstermin; Gläuff. = Gläubigerauffrist.

Aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Jena.

Gotha: Fa. Stein & Söhne, Af. 17. 4., Prst. 27. 4. — Eisenach: Buchbinder Wilhelm Müller, Kreuzburg, Gläuff. angeordnet. — Apolda: Wirker Karl Zanger, Af. 28. 4., Prst. 4. 5. — Pößneck: Fa. Oskar Schnelle, Gläuff. angeordnet. — Rudolstadt: Holzbbl. Alfred Tischendorf, Jeutsch, Gläuff. angeordnet; Kfm. Otto Kröckel, Af. 17. 4., Prst. 27. 4. — Suhl: Fa. Fr. W. Ziegler ksbg, Gläuff. angeordnet. — Frankenhausen, Kyffh.: Kfm. Rudolf Kühne, Eisperstedt, Af. 26. 4., Prst. 1. 5. — Saalfeld: Geschäftsinhaberin Gertrud Thiele, Af. 23. 4., Prst. 1. 5.

Aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg.

Wittenberg: Kfm. Otto Lindemann, Klein-Wittenberg, Af. 8. 5., Prst. 25. 5. — Dessau: Buchdruckereibesitzer August Hahmann, Gläuff. angeordnet. — Erfurt: Maurermstr. Franz Kruse, Af. 24. 4., Prst. 30. 4.; Fa. Johannisfelder Hütte Arno Loos, Kfm. Arno Loos, Af. 24. 4., Prst. 30. 4. — Naumburg: Klavbermstr. Curt Gleitsmann, Bad Kösen, Af. 17. 4., Prst. 28. 4.; Kerzenfabrik Naumburg, G. m. b. H., Af. 31. 5., Prst. 16. 6.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr	(In Reichsmark)		Ohne Gewähr		
	12. 4.	10. 4.		12. 4.	10. 4.
Buen Aires 1 Peso	1.672	1.673	Jugoslawien 100 Din.	7.383	7.395
Japan 1 Yen	1.846	1.841	Kopenhagen 100 Kr.	112.63	112.36
Konstantinop. 1 Pfd.	2.565	2.567	Lissabon 100 Escud	21.225	21.32
London 1 Pfd. Sterl.	20.399	20.398	Oslo 100 Kr.	90.21	90.39
Montreal 1 Dollar	4.185	4.189	Paris 100 Franken	14.35	14.413
Rio de Jan. 1 Milr.	0.589	0.591	Schweiz 100 Franken	80.95	80.92
Amsterdam 100 G.	168.39	168.36	Sofia 100 Leva	3.535	3.545
Athen 100 Drachm.	5.52	5.54	Spanien 100 Pes.	59.38	59.28
Brüssel 100 Franken	15.80	15.88	Stockholm 100 Kr.	112.45	112.43
Danzig 100 Gulden	80.99	80.88	Budapest 100 T. Kr.	0.87	0.865
Helsingfors 100 f. M.	10.552	10.552	Wien 100 Schilling	59.165	59.175
Italien 100 Lire	16.86	16.85			

Berliner Börsenbericht vom 12. April.

Kaufaufträge des Privatpublikums und die Gelbstflüssigkeit bewirkten auf den Hauptspekulationsgebieten eine Erhöhung der ersten Kurse. Es herrschte aber von vornherein Unsicherheit und auf die Zeitungsmeldung von den Widerständen gegen das Freigabegesetz in Amerika trat auf den Märkten der Montanpapiere, chemischen Werte und Elektrizitätsaktien eine entsichdete Abwärtsbewegung ein. Besonders wurden Werte des Montantrusts in Mitleidenschaft gezogen. So verloren gegen den Anfangskurs Gelsenkirchen über 4 Prozent, Deutsch-Luxemburger und Phönix über 3 Prozent. Farbenindustrie gaben von vornherein infolge eines größeren Verkaufsauftrages 2 bis 3 Prozent nach. Hannoversche Waggon büßten 4½ Prozent, Gothaer Waggon 2 Prozent ein. Erhebliche Rückgänge erfuhren auch Schiffahrtsaktien, so Hansa 5 Prozent, Nordeutscher Lloyd 5½ Prozent, Kosmos 4½ Prozent, Vereinigte Elbe-Schiffahrts ziemlich 5 Prozent niedriger auf die Dividendenlosigkeit und den ungünstigen Geschäftsbericht. Bankaktien hatten unregelmäßige Kursbildung.

Auch gewisse Spezialwerte erwiesen sich ziemlich widerstandsfähig, so vor allem Krauß mit einer Besserung um 4 Prozent, auch Adlerwerke, Augsburg-Nürnberger Maschinen fest. Deutsche Anleihen neigten zur Schwäche, auch wertbeständige Anleihen, sowie landschaftliche und Goldpfandbriefe, als auch Roggenpfandbriefe konnten ihren Kursstand nicht durchweg behaupten. Vorkriegshypothekenpfandbriefe gaben um 10 bis 20 Pf. nach. Die Zinssätze wurden für Täglich Geld mit 4 bis 6, für Monatsgeld mit 5½ bis 7 Prozent genannt.

Leipziger Börse vom 10. April.

Der scharfe Kursrückgang des Vortages dauerte an der Börse zum Wochenschluß nicht fort. Vielmehr konnte sich, da auf dem ermäßigten Niveau hier und da zu Rückkäufen geschritten wurde, eine leichte Erholung durchsetzen.

Berliner Produktenmarkt vom 12. April 1920

(Notierungen in Reichsmark.)

Für 1000 Kilo		Kl. Speiseerbsen	24.50—26.50
Weizen, märk.	180—185	Futtererbsen	22.00—24.00
Roggen, märk.	172—178	Peluschken	21.50—23.00
Sommergerste	185—205	Ackerbohnen	22.50 23.50
Winter- und Futtergerste	158—172	Wicken	27.00—30.00
Hafer, märk.	191—204	Blaue Lupinen	11.75—12.75
Mais, loko Berlin		Gelbe Lupinen	14.00 14.50
		Seradella	29.00—32.00
Für 100 Kilo		alle	18.00—2.00
Weizenmehl	36.50—39.00	Rapskuchen	14.80—15.00
Roggenmehl	25.2—27.25	Leinkuchen	19.40—19.60
Weizenkleie	11.00	Trockenschnitzel	9.70 10.00
Roggenkleie	11.25—11.50	Soja-Schrot	19.80—20.00
Raps, 1000 kg		Leinmehl	—
Leinsaat, 1000 kg		Kartoffelflocken	16.20—16.50
Viktoria-Erbsen	28.00 36.00	Rüben	—

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 12. April.

Auftrieb: 503 Rinder (davon 90 Ochsen, 165 Bullen, 44 Kalben, 204 Kühe), 624 Kälber, 550 Schafe, 2092 Schweine, zusammen 3769 Tiere. — Preise: Ochsen 1. Kl. 52—54, 2. 48—51, 3. 44—47, 4. 42 bis 46, 5. 35—41; Bullen 1. Kl. 52—54, 2. 46—51, 3. 40—45; Kühe 1. Kl. 50—52, 2. 45—49, 3. 32—44, 4. 25—31; Färsen 1. Kl. 52—54, 2. 45—51; Kälber 1. Kl. — 2. 75—77, 3. 68—71, 4. 70—62, 5. 44—49; Schafe 1. Kl. — 2. 58—60, 3. 54—57, 4. 45—53; Schweine 1. Kl. 78, 2. 77 bis 78, 3. 76—77, 4. 75—76, 5. 74—75, 6. 73—75, 7. 65—72. — Geschäftsgang: Rinder gut, Kälber langsam, Schafe gut, Schweine sehr langsam. — Überstand: 6 Kühe, 150 Schweine.

Börsen vom 10. April 1926.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

	Geld Sicht	10. April	9. April
Deutsche Anleihen.			
D. Goldanl. 4. Stücke v. 85 Dzll. 1—3	100.—	100.—	
bis. gr. Stck. v. 85 Dzll. 10—1000	98.—	98.—	
Dt. Zoll-Schatzanwsg.	99.80	99.80	
5—15 % Dt. Reichsanl. K 28 (für 1 Million)	0.228	0.223	
1 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)	0.4625	0.48	
4 % bto.	0.435	0.44	
1½ % bto.	0.435	0.4375	
5 % bto.	0.29	0.54	
Sparprämienanleihe	0.2875	0.265	
4 % Preuß. Consols	0.4325	0.4375	
1½ % bto.	0.433	0.4375	
2 % bto.	0.44	0.4475	
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5—7	0.60	—.—	
4, 3½, 3 % Landschaftl. Zentral-Pfandbr.	14.95	14.80	
4, 3½, 3% Sächs. landschaftl. Pfandbr.	13.—	13.—	
4½ % Pr. Anlitin-Obl. v. 19	4.10	4.10	
4½% Donnersm. Obl. v. 19	—.—	1.05	
4½% Dtsch. A. Wom. Obl. v. 20	—.—	—.—	
8% Engels. Dr. Obl. v. 22	—27	0.25	
4½ % Häfster Farben Obl. v. 19	—.—	4.45	
6½% Ilse Bergb. O. v. 19	2.60	2.60	
4½% Schultb. Pfb. Obl. v. 20	0.63	—.—	
6 % Dt. Indexanleihe	12.60	12.40	
5% Elektr. Bd. Wittenb.	3.40	3.50	
5 % Becker-Goldbond.	76.—	79.00	
10 % Prov. Sächs. ld. Goldpfandbr.	100.—	100.30	
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.	6.30	6.40	
5 % Sächs. Gold. Anl.	—.—	—.—	
6 % Sächsischer Gold	83.50	84.40	
Schiffahrts-Aktien			
Hamburg-Amerika	360	155.—	153.75
Hansa Dampf	50	151.76	148.—
Norddeutscher Lloyd	40	154.75	150.75
Verein. Elbeschiff.	40	58.25	58.—
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	152.55	151.—
Braunschweiger Bank	20	96.—	96.—
Commerz- u. Privat-B.	60	114.50	114.—
Darmstädt. und Nat.	100	137.50	136.25
Deutsche Bank	60	135.—	134.675
Diskonto Comm. Ant.	40	132.—	130.50
Dresdner Bank	120	120.50	118.50
Halle Bankverein	20	113.75	112.—
Leipziger Cred.-Anst.	20	182.75	183.25
Mitteldeutsche Cred.	120	143.50	143.50
Reichsbank Anl.		124.50	124.50
Schles. Bank		8.25	8.30
Wiener Bankverein			
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	122.—	122.—
Schultheiß-Patzenhofer	50	150.25	151.75
Riebeck-Brauerei	200	103.—	102.75
Tucher Brauerei		—.—	—.—
Industrie-Aktien.			
Aschener Spinnerei		—.—	—.—
A. E. G.	50	104.75	103.50
Ammendorfer Papier	50	142.—	140.—
Augs.-Nürnb. Masch.	200	84.50	85.—
Barmer Webstuhl		12.50	12.60
Bayer Gemüsehaine		155.—	159.—
Bedimer Mühle		—.—	—.—
J. P. Bemberg	200	128.—	124.50
Fr. Berger Tiefbau	50	131.—	132.—
Bergmann Elektr.	200	99.75	98.50
Berliner Holzkomptl.	100	61.25	59.25
Bim. Masch. Schwartz	1000	74.75	72.25
Beton und Monierbau	100	67.50	68.—
Bochumer Guß	20	94.50	90.—
Braunkohle u. Briketts	500	105.50	105.25
Charlottenburg. Wasser	120	79.87	76.50
Chem. Heyden	100	83.—	80.—
Chem. Gelsenkirchen	1000	64.—	64.—
Cont. Kautschuk	40	127.50	127.50
Daimler Motoren	60	87.—	85.75
Dessauer Gas	80	81.12	89.25
Dt. Atl. Telegraphen		62.75	63.—
Dückerhoff & Widm.	60	58.50	55.—
Dynam. Nobel	120	67.12	66.25
Eisenbg. Zeitun	60	—.—	—.—
Elbe & Kleßling	100	92.—	92.—
Fahlberg List	60	80.—	78.—
J. G. Farbenindustrie		142.—	140.25
Friedrich Zucker	80	50.—	52.—
Gelsenk. Bergwerk		100.75	98.—
Genthiner Zucker		6.75	6.75
G. f. el. Unternehmungen	100	137.—	136.50
Glanz. Zucker	120	88.50	81.—
Görlitzer Waggon	20	38.25	38.25
Gothaer Waggon	60	57.50	55.50
Hagen. Bergwerk	600	110.—	108.50
Hanse Weimar	20	23.—	—.—
Hirschwald Mühlen	40	49.25	50.—
Hirsch Kupfer	150	86.—	86.—
Hoimann, Philipp	200	77.—	75.75
Ilse Bergbau	80	113.50	110.—
Kahla Porzellan		—.—	—.—
Kali Aschersleben		123.—	123.50
Kattowitz Bergbau		13.75	13.125
Kirchner & Co.	280	85.—	85.—
Koehlmann Stärke	60	90.—	88.75
Köln Rottweiler	140	88.50	88.—
Lahmeyer & Co.	150	96.—	95.75
Leonhard Braunkohle	200	80.—	80.—
Leopoldgrube	140	72.25	74.25
Mansfeld	50	87.50	85.25
Maschin. Buckau	20	107.75	107.—
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	81.50	86.—
Phönix	180	134.75	136.75
Pongs		48.—	45.—
Rhein. Braunkohle	300	92.50	90.75
Rombach. Hütte		27.36	27.—
Salzdetfurth Kali	20	163.25	158.—
Sarotti Schokolade	300	83.50	82.50
Schering chem.	20	126.—	125.—
Schultz Lr.	200	60.—	60.—
Siegen-Solinger Guß	200	42.87	42.—
Stettiner & Halske	40	115.—	113.—
Riebeck Mont.	700	96.25	96.—
Stöhr Kammgarn		134.—	135.—
Thüringer Gas	20	76.—	76.—
Trachenb. Zucker	20	49.—	45.125
Union chem. Prod.		56.—	58.—
Ver. Glanz, Gilde	300	268.25	276.—
Ver. Kohle Borna		64.50	63.75
Wanderversicherungen	100	133.25	134.50
Wegelin & Hübner	100	84.—	83.—
Westeln. Kammgarn	50	54.50	59.—
Worms. Weinkellerei		121.—	122.—
Zrede Bielefeld	500	162.—	107.—
Zeitzer Maschinen	100	118.25	118.25
Zwickauer Maschinen	20	48.—	48.—
Freiverkehr.			
Halle Salz	300	115.	118.
Kali Kriegerhall	30	102.	101.—
Api		—.—	—.—
Diamant Hanes		20.75	20.60
Nationalfilm		2.9.	2.9.
Ufa	150	55.—	54.—
Decker Stahl		—.—	—.—
Brown Boveri		68.—	68.—
Chem. Fritz		15.25	15.50
Hochfrequenz	60	94.—	97.75
Kurfürstl. Braunkohlen		—.—	—.—
Sichel		4.—	4.—
Stralauer Glas	200	119.—	103.—
Begangsrechte:			
Kattowitzer Bankfakt		80.—	78.—
Busch Waggon		47.—	45.—
Chromo Natzer		80.—	80.—
Cöllnischer Papier		—.—	—.—
Dermatoid Werke		46.—	43.—
Fischer & Co.		26.25	27.50
Groß Berlin Kalkhalt		43.—	45.—
Halle Zimmermann		24.50	26.—
Halle Pfännerschaft		75.—	75.—
Hoffe Zucker		77.50	77.50
Hartm. Sächs. Masch.		45.—	44.25
Jupfeld, Ludwig		37.—	37.50
Kattner, Carl		24.—	—.—
Kahlbaum Zucker		—.—	—.—
Kriesche Mühle		37.25	38.—
Landkraftm. Leipzig		34.50	34.—
Leipzig Buch Fritsche		84.—	83.—
Lindner, Gottfr.		29.50	40.—
Naumann Brauerei		100.—	101.—
Nordd. Wollk. u. Kg.		102.—	104.—
Paradies, Steiner		125.—	127.—
Reininger Masch.-Fabr		40.—	42.—
Sitzler Werkzeug		125.—	125.—
Rauchwaren Walter		65.—	64.—
Reinstrom & Bila		26.—	26.—
Riquet & Co.		108.	107.—
Schubert & Salzer		138.—	137.—
Sondermann & Stier		—.—	—.—
Steinguf Goldzip		107.50	106.—
Textile Glanzig		7.50	7.50
Thüringer Gas		79.—	79.75
Trützschler & Wirker		80.—	78.90
Ilsenburger Werke		—.—	—.—
Wolanwerke		44.50	43.—
Zeitzer chem. Fabriken		14.50	14.50
Zittauer Mechan. Web.		67.	67.

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.		**Freiverkehr:**	
Altenburger Bankfakt	80.—	78.—	Paradies, Steiner
Busch Waggon	47.—	45.—	Reininger Masch.-Fabr
Chromo Natzer	80.—	80.—	Sitzler Werkzeug
Cöllnischer Papier	—.—	—.—	Rauchwaren Walter
Dermatoid Werke	46.—	43.—	Reinstrom & Bila
Fischer & Co.	26.25	27.50	Riquet & Co.
Groß Berlin Kalkhalt	43.—	45.—	Schubert & Salzer
Halle Zimmermann	24.50	26.	Sondermann & Stier
Halle Pfännerschaft	75.—	75.—	Steinguf Goldzip
Hoffe Zucker	77.50	77.50	Textile Glanzig
Hartm. Sächs. Masch.	45.—	44.25	Thüringer Gas
Jupfeld, Ludwig	37.—	37.50	Trützschler & Wirker
Kattner, Carl	24.—	—.—	Ilsenburger Werke
Kahlbaum Zucker	—.—	—.—	Wolanwerke
Kriesche Mühle	37.25	38.—	Zeitzer chem. Fabriken
Landkraftm. Leipzig	34.50	34.—	Zittauer Mechan. Web.
Leipzig Buch Fritsche	84.—	83.—	
Lindner, Gottfr.	29.50	40.—	
Naumann Brauerei	100.—	101.—	
Nordd. Wollk. u. Kg.	102.—	104.—	

Reichsbankdiskont 7 %.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260412-13/fragment/page=0006

Turnen - Sport - Spiel

Der Kampf um das „Blaue Band"

Sportfreunde Halle nach Verlängerung 5:2 geschlagen. — Eine glänzende Leistung des Saalegaumeisters

Der Sportgedanke marschiert. — Das ist die große und erfreuliche Erkenntnis, die man aus dem gestrigen Großkampf in Halle gewonnen hat. Was vor 15 Jahren noch niemand erträumt hätte, ist Wirklichkeit geworden. Der Sport ist Volkssache. Nur schwer vermag man sich der Zeiten zu erinnern, da wir als Gymnasiasten am Sonnabend nachmittag den Fußball aus seinem Versteck hervorholten und auf entlegenen Plätze, weit außerhalb der Stadtgrenze, verborgen vor den Augen der Professoren, die solchen „Unfug" unnachsichtlich ahndeten, dem Fußballspiel huldigten. Auch jene Zeiten sind vorüber, da Turnen und Sport zu treiben für einen Makel auf dem Schilde der Vornehmheit gehalten wurde. Heute ist es anders geworden, — der Körper des Menschen gilt wieder etwas und der Sporttreibende braucht sich der Übung seiner Kräfte nicht mehr zu schämen. In allen Schichten des Volkes hat die Erkenntnis Fuß gefaßt, daß Leibesübung Lebensnotwendigkeit ist und daß es edel ist, im Wettkampf seine Kräfte miteinander zu messen. Wenn auch viele unliebsamen Begleiterscheinungen, die sich häufig mit diesem Wettkampf verbinden, immer wieder der Kritik unterzogen werden müssen, da sie den Sport schädigen, so muß der Kern des Sportgedankens, die Jugend unseres Volkes zu freien und gesunden Menschen zu machen, doch bei jeder großen Veranstaltung wieder gebührend hervorgehoben werden.

Der gestrige Fußballkampf in der Vorschlußrunde um die Mitteldeutsche Fußballmeisterschaft war für Halle und seine Umgebung ein Ereignis. Der 11. April 1926 wird in den Annalen des Saalegaues eine besondere Achtung beanspruchen, denn der Kampf seines Meisters gegen beste deutsche Klasse war eine Leistung, ein Erfolg, dem sich auch der äußere Rahmen des Spieles würdig anpaßte. Auf 3 Uhr war der Beginn des Kampfes festgesetzt. Schon kurz nach 1 Uhr beginnt der Anmarsch der Massen. Die Züge bringen starken Zustrom vom Lande und aus den Provinzstädten. Merseburg stellt ein nicht unbeträchtliches Kontingent. Straßenbahnen folgen Wagen an Wagen, voll besetzt. Um 2 Uhr ist das Kampfoval schon fast gefüllt. Der Sonderzug aus Dresden hat 800 Anhänger der DSC. zur Saalestadt gebracht, ausgerüstet mit rot-schwarzen Fähnchen, die jedoch in dem Meer der weiß-grünen Farben, welche die Hallische Elf vertreten, untergehen. Immer stärker wird der Ansturm der Massen. Aber der Organisationsapparat des VfL. Halle 96 arbeitet ohne Störung und bewältigt spielend die Unterbringung der Mengen. Bald ist kein leerer Platz mehr zu finden. 8000 bis 9000 Zuschauer umsäumen den Rasenplatz. In frischem, saftigem Grün liegt die Kampfstätte da. Ein leichter Wind weht darüber. Ab und zu blickt die Sonne fragend durch mäßgraue Wolken. 2.45 Uhr zeigt die Uhr. Der Zustrom der Zuschauer ebbt ab. Die Spannung wächst. Wer wird der Sieger sein? 5 Minuten vor 3 Uhr betreten die Mannschaften das Feld, zuerst Dresden, begrüßt von der Menge, dann die Sportfreundeelf mit großer Begeisterung empfangen. Immer höher steigt die Spannung, immer brennender wird die Frage: Wie wird die Hallische Elf sich schlagen, wird sie der starken Dresdener Mannschaft nicht allzu schnell unterliegen? Dann ertönt der Anpfiff und die Mannschaften stellen sich zum Kampf. Th.

*

Es gehört tieferes Schürfen in dem Kapitel von Ursache und Wirkung dazu, um den gestrigen Geschehnissen auf dem Zoo-Sportplatz die rechte Deutung zu geben. Bekannt ist, daß im Fußballsport oft die sichersten Rechnungen letzten Endes sich „ohne den Wirt gemacht" erweisen. Gestern schien es, als sollte diese Binsenweisheit allen Propheten zum Trotz zum soundsovielten Male Wiedergeburt feiern. Dresden kam nur mit Mühe und Not über die normale Spielzeit hinweg; viel fehlte nicht, so hätte das Sportklubs jüngster Ruhm gestern in Halle seinen Glanz eingebüßt.

Nach der norddeutschen Osterverherrlichung wäre das mehr als bitter gewesen. Nun, der Kelch ging noch einmal vorüber.

Wer aber hätte diese Leistung von gestern den Sportfreunden zugetraut? In ihrer Glanzzeit schon eher, aber jetzt, nach Zeiten des Hangens und Bangens! Keiner von all den Tausenden hat diesen Spielerlauf erwartet, keiner jemals geglaubt, daß ausgerechnet die Leute vom Wasserturm dem gegenwärtig populärsten, weit stärksten mitteldeutschen Gegner in regulärer Spielzeit wirklich in völliger Ebenbürtigkeit die Stirn bieten können. Das 2:2 ist ein ungeschmeichelstes Unentschieden, ein gerechtes Anerkenntnis für gleichwertige Arbeit. Daß diese Arbeit im Genre von der des Kontrahenten obwich, spielt hierbei die sekundäre Rolle.

Ein etwas peinlicherer Schiedsrichter als Machemehl, Erfurt, her gegen Elfmeterentscheidungen, selbst wenn sie regelrecht verwirkt sind, eine augenfällige „Antipathie" zu besitzen scheint, und des Sportklubs Hoffnungen auf die „Mitteldeutsche" wären hoffnungslos vernichtet gewesen.

Machemehls großzügige Auffassung rettete Dresden.

vor diesem Schicksal, das besiegelt schien, als Lüssel; der Linksaußen der Hallenser, 5 Minuten vor Schluß der regulären Zeit bei einem aussichtsreichen Durchbruch mehr als unsanft von der Dresdener Verteidigung in höchster Bedrängnis über die Torlinie geschleudert wurde.

Dresdens Sportklub kämpfte gestern in Halle um den bisher größten Einsatz. Er wird noch lange an diese Stunden peinigender, nagender Schicksalsungewißheit denken.

Die Dresdener Mannschaft hat zum Teil enttäuscht. Nicht, weil sie etwa nicht wirklich gut gewesen wäre, nein, aber man hatte die Erwartungen nach allem Vorhergegangenen und nach den richtig aufgedausichten Bericht der Dresdener Presse ins Ungemessene hinaufgeschraubt. Hatte vergessen, daß alles Können Grenzen hat, daß es hunderte Beispiele von analogen Fällen gibt, in denen hochklassige Mannschaften an Zimpondenzen scheiterten.

Der Saalegau-Fußballsport aber strahlt seit gestern heller denn je!

— —

Dresden spielt den typisch süddeutschen Fußball, flache, rationelle Kombination unter größtmöglicher Kräfteersparnis. Nichts ist ohne Überlegung. Dabei vergessen die Dresdener Stürmer das Schießen nicht, wenn es auch gestern manchmal den Anschein hatte, als wollten sie auch die Untugend der Überkombination des Sachsens kopieren. Daß sie Tore zu machen verstehen, bewiesen sie in der ersten Verlängerung, als sie in 10 Minuten Ecke dreimal überwanden. Köhler, die Hauptattraktion der Gäste, wurde scharf unter die Lupe genommen. Der Internationale ist ein Kämpfer sonder Furcht und Tadel. Sein Spiel ist ganz unauffällig, und es bedarf schon des Auges des Kenners, um den hohen Grad der Güte seiner Arbeit zu erfassen. Was nur über ihn in unserer Vorschau sagten, trifft voll und ganz zu. Was Köhler aber vor allem auszeichnet, das ist seine vorbildliche Fairnis und seine absolute Schweigsamkeit, die ihn vorteilhaft über den ewig räsonierenden Kalb stellt. Eine Idealfigur für internationale Repräsentation! Geblich, der zweite Internationale der Elf, ist ein Musterspieler.

Und die Sportfreunde!? Sie enttäuschten nach der angenehmen Seite. Hüteten sich wohlweislich vor Übertrumpelung und blieben dadurch bei bester Spiellaune. Die leidenschaftliche Anteilnahme des Publikums bei jedem ihrer Angriffe, stärkten ihnen moralisch gewaltig das Rückgrat. Eine Klasse für sich war O. Böhme als linker Verteidiger. Er war einfach überall, wo Not an Manne war, und überall bedeutete sein schneidiges Dazwischenfahren Rettung. Daß gerade er es sein mußte, der durch ein Eigentor den entscheidenden Anstoß zum Siege der Dresdener gab, war der dramatische Höhepunkt des Kampfes, kann aber Böhmes phänomenale Leistung nicht um einen Deut schmälern. Auch sein Nebenmann Simon gab sein Bestes, während Ecke im Tor dagegen die reine Don Quichotte-Figur machte. Ohne jede Initiative, temperamentlos stand er dem Feinde gegenüber. Mit einem Kogemann oder Naumann im Tor, hätte Halle das gestrige Spiel kaum verloren. Die Läuferreihe Halles erwies sich besser, als ihr Ruf; Eppe machte Köhler gegenüber durchaus keine schlechte Figur. Daß er später abfiel, war bei der Zermürbungstaktik Dresdens nur natürlich. Im Sturm war Richter die treibende Kraft und auch der Beste. Auch Gebrüder Böhme gefielen, doch wurde der rechte Flügelmann viel zuwenig ausgenutzt. Statt sich dieser schärfsten Waffe zu bedienen, überlastete man die linke Seite, so daß diese schließlich immer mehr ausfiel, Winter konnte einfach nicht mehr und Lüssel war allein zu schwach. Diese falsche Taktik war eine der Ursachen der späteren Niederlage. Über mit einem Elan kämpfte die Mannschaft, daß es eine Freude war. Dadurch zerriß sie stets rechtzeitig die Maschen des Dresdener Kombinationsnetzes und entschlüpfte jeder Umklammerung. Nie wurde das Spiel einseitig; nie wußte man, wer der Sieger sein würde, bis in der Verlängerung das Verhängnis hereinbrach. Und auch dann noch ließ sich Halle die Handlung seinen Augenblick vorschreiben. Die letzte Viertelstunde brachte noch manche Gefahr für Dresdens Deckung, aber die besten Kräfte waren dahin.

Das Spiel setzt mit scharfem Angriff der Sportfreunde ein, und schon hat Dresdens Tormann den ersten Schuß zu halten. Dann ist Dresden vorn. Geblich schießt zum freistehenden Adler, der im Gefühl absoluter Sicherheit verschießt. Herzog klärt durch weite Schläge kritische Lagen. Jetzt ist Halle durch, Böhme setzt zum Schuß an, abseits! Die 12. Minute bringt Dresden die erste Ecke, sie geht aber zu weit. Der Schiedsrichter überspieht Herzogs Gefahrpfeifen wiederholt: Dresden trägt die erste scharfe Rote ins Spiel (Es ist tief bedauerlich, daß der Berichterstatter des Sportsonntags bemüht ist, den Spieß umzudrehen und die Leistungen des Saalegaumeisters durch den Vorwurf unfairen Spiels herabzusetzen.) Blendende Chancen läßt Schrempel aus, haarscharf fegt der Ball am Pfosten vorbei. Zwei Ecken für Dresden bringen nichts ein. Halle rückt etwas auf. Wieder nimmt Herzog den Ausreißer Böhme unfair an; Machemehl sieht's nicht! Wenigstens pfeift er nicht. In der 32. Minute geht Böhme rechtsaußen mit Vorlage Winters ab. Das Publikum brüllt, aber der Schuß geht aus. Aber schon sitzt Dresden wieder vor dem anderen Tor, wo Ecke aber noch durch Kufebeyer retten kann. Wieder ist Böhme durch, Herzog kann diesmal nicht schnell genug mit, doch die Latte assistiert Godórkiewicz.

Beifall dröhnt über den Platz, als die Mannschaften zum zweiten Gang antreten. Er verläuft ähnlich wie der erste, nur daß jetzt Tore fallen. Kaum hat das Spiel wieder begonnen, da rollt es erfaunartig über den Platz: Tor! Lüssel war der Torschütze nach Kombinationsfigur Winter, H. Böhme, O. Böhme, der, stark bedrängt, flach nach links flankte. Halle strafft sich, der Erfolg spannt die Körper noch einmal aufs höchste an. Dresden erzielt 1 Minute später den zweiten Ausgleich. Noch sind seine 10 Minuten vergangen, da schießt Winter an den jöhrenden Verteidigern vorbei zum zweiten Tore ein. Der Ball war schwach, aber plaziert. Das ist den Dresdenern zuviel des „Guten". Schrempel versucht einen Sologang, und schon heißt's 2:1. Dresdens Anhang schwenkt aufmunternd schwarz-rote Fahnen. Jetzt wird bei im Sportfreunde-Strafraum. Berhold verschießt die sicherste Torchance des Tages einen Meter vor Ecke freistehend. Eine Bombe Böhmers fängt Godórkiewicz sicher. Gleich ist der Ball wieder auf der anderen Seite und Adler setzt aus dem Hinterhalt einen Prachtschuß in die Maschen. Und der Wage Jüngsten schwankt. Wer wird Sieger? Da wird Lüssel unfair gelegt. Alles rechnet mit 11 Meter. Aber ob der Schiedsrichter vermeiden will, das Spiel durch diesen Strafstoß zu entscheiden, oder ob andere Gründe ihn bestimmen; er gibt Abstoß! Das Publikum protestiert, vergeblich. Dresden erzwingt noch mehrere Ecken, greift noch einmal stürmisch an, um einer Verlängerung zu entgehen, aber schon pfeift Machemehl ab.

Halle hat bis hierher den großen Gegner die Stange gehalten, ein beispielloser Erfolg! — —

Dann aber naht das Verhängnis. Unverdient kam dieser harte Schlag. Mit aller Kraft hatten die Weißen den Kampf wieder aufgenommen. Da sagt eine flanke Schrempels zentimeterdicht vor dem Tore vorbei, Böhme berührt den Ball und — Dresden hat die Führung. Und doch entschied erst das vierte Tor, als Ecke seinen Posten verlassen hatte, den spannenden, ewig wechselnden Kampf Geblich war der Torschütze vom fünften Erfolge. Damit war die Spannung gelöst. Dresdens Sieg stand nicht mehr in Frage.

Der Sieger war der Bessere in technischer wie taktischer Hinsicht. Er hatte Pfosen, in denen nur zu deutlich die hohe Klasse seiner Spielkultur zum Ausdruck kam. Im Abspiel war Dresden präziser, der Intellekt dirigierte. Wir sehen nach wie vor in ihr Mitteldeutschlands kommenden Meister.

Machemehl, Erfurt, als Schiedsrichter konnte nicht überzeugen. Er sah zuviel nicht. B.

*

Fortuna Leipzig gegen Oberlind 9:1

Den Sportklub Oberlind, der sich mit viel Glück bis in die Vorschlußrunde durchgespielt hatte, ereilte gestern sein Geschick. Obwohl er mit Anspannung aller Kräfte kämpfte und unentmutigt seine Angriffe vortrug, mußte er sich infolge schlechter Schußleistungen seiner Stürmerreihe den technisch und taktisch überlegenen Leipzigern beugen und die recht hohe Niederlage von 9:1 auf sich nehmen. Bei Halbzeit stand das Spiel 5:1.

Fortuna Leipzig—SC. Dresden am 25. April

Rühle, Merseburg, Schiedsrichter.

Das Endspiel um die Mitteldeutsche Meisterschaft zwischen dem Dresdner SC. und dem Sportv. Fortuna Leipzig findet am 25. April in Dresden statt. Als Schiedsrichter ist der bekannte, sich vieler Sympathien erfreuende ausgezeichnete Merseburger Unparteiische Fritz Rühle (99) bestellt worden. Der Platz für das Treffen ist noch unbestimmt.

In Chemnitz stehen sich im Endspiel der Runde der Zweiten Preußen Chemnitz und SC. Erfurt gegenüber.

Bayern-München Süddeutscher Meister

Vor 25 000 Zuschauern gelang es nach zähem und erbittertem Kampfe gestern in München den Bayern-München, die Spielvereinigung Fürth mit 4:3 (0:0) zu schlagen. In der 28. Minute nach Seitenwechsel ist der Stand des Kampfes 3:2 für Fürth. Trotzdem der rechte Verteidiger von Bayern infolge Verletzung ausscheiden muß, gelingt es dem energievollen Sturm, durch zwei weitere Treffer den Kampf für sich zu entscheiden.

Die Runde der Zweiten

Preußen Chemnitz und SC. Erfurt in der Schlußrunde.

In der Runde der Zweiten siegte Preußen Chemnitz über Olympia-Germania 2:1, ein Ergebnis, das allgemein unerwartet kommt. Die Leipziger lieferten eines der schlechtesten Spiele, das sie jemals vorgeführt haben. Die bessere Kombination der Chemnitzer entschied das Treffen. Halbzeit 1:0 für Preußen.

In Erfurt blieb nach gleichwertigem Spiel der SC. Erfurt über den Magdeburger Tabellenzweiten Cricket-Viktoria mit 3:1 Sieger. Erfurt zeigte die abgerundetere Leistung. (Halbzeit 1:1.)

*

Sportverein 99—Fortuna Magdeburg 0:6 (0:3)

Pfingsten Revanchekampf in Merseburg

Diese in der Höhe zweifellos überraschende Niederlage, die die 99er gestern vom Mittelelbegaumeister in Magdeburg hinnehmen mußten, könnte die Vermutung aufkommen lassen, daß zwischen den gestrigen Leistungen beider Gegner fast ein Klassenunterschied bestanden hätte. Um so viel schlechter, wie es die Tordifferenz ausdrückt, war jedoch die reichlich schwache Elf, die der Sportverein auf die Reise geschickt hatte — es fehlten Mai, Büttner, Schönig, Dr. Teutloff, Dr. Wuttke und Bertsche —, keinesfalls, vielmehr verstand sie es, den Kampf vom Anfang bis zum Ende jederzeit offen durchzuführen. Nur unglaublichstes Pech vor dem Tore des Gegners und einige krasse Fehler der eigenen Hintermannschaft ließen die in ihrer Höhe unverdiente Schlappe entstehen. Ein Unterschied von höchstens 2 Toren hätte allenfalls dem Spielverlaufe entsprochen und die geschlossene Gesamtleistung des Platzbesitzers in richtiger Weise zum Ausdruck gebracht. Die 99er-Elf hatte trotz des Erfolges eigentlich bis auf den etwas verlegenen Müller seinen auffallend schwachen Punkt aufzuweisen. In Heilkamp und Bröbel, deren Leistungen wiederholt den Beifall der mehrtausendköpfigen Zuschauermenge hervorriefen, hatte sie sogar die technisch besten Leute auf dem Platze. Auch Kummel zeigte im Tor wieder des öfteren prächtiges Können. Leider unterliefen ihm bei einigen nicht gerade schweren Bällen Fehler, die Tore kosteten. Der Sturm, der durch die Einstellung der Erfaßleute völlig hatte umgruppiert werden müssen, arbeitete, nachdem er sich zusammengefunden hatte, meist recht verständnisvoll und hatte in beiden Halbzeiten eine ganze Reihe von Erfolgsgelegenheiten, von denen es ihm allerdings nicht gelang, bei dem glänzenden Torwächter der Magdeburger eine einzige auszunutzen.

Daß das jederzeit flott und fair durchgeführte Spiel die zahlreichen Zuschauer voll befriedigte, zeigte der Beifall, mit dem die Erschienenen die guten Leistungen beider Mannschaften quittierten. Die von den Hiesigen den Magdeburgern sofort nach Spielende überbrachte Herausforderung zu einem Revanchekampf in Merseburg wurde von Fortuna angenommen und Pfingsten als Austragungstermin festgesetzt, so daß den Hiesigen Gelegenheit gegeben ist, das diesmalige ungünstige Ergebnis einer Korrektur zu unterziehen.

99 IV unterlag in einem Gesellschaftsspiel gegen VfL. IV 1:4; 99 Jugend kam kampflos zu zwei Punkten, da Favorit Jugend nicht antrat.

99 Knaben gewannen ihr letztes Verbandsspiel gegen VfL. Lauchstädt Knaben in ganz überlegener Manier mit 10:0.

*

Hockey

SpV. 99 I—Schwarz-Weiß I 1:0

Die Wiederholung des vor acht Tagen stattgefundenen Spieles der beiden Mannschaften, die gestern in Halle auf dem Spielplatz der Peißnitz vor sich ging, sah die Hiesigen als Sieger. Gleich zu Beginn entwickelte sich ein äußerst flottes und spannendes Spiel. In den ersten Minuten war Schwarz-Weiß überlegen. Dann wurde das Treffen offen. Bis zur Halbzeit verlief das Spiel torlos. Nach Seitenwechsel änderte sich das Bild. Jetzt drängte 99 den Gegner in seine Spielhälfte zurück, wurde aber in seinen Schüssen auf das Tor vom Unglück verfolgt. Doch gelang es ihm schließlich, das einzige siegbringende Tor zu erzielen. Beide Mannschaften zeigten ein angenehmes, äußerst faires Spiel.

Deutsche Turnerschaft

TuSpV. Neu-Rössen I—ATV. Merseburg 4:4 (3:3)

Zum erstenmal standen sich gestern die ersten beiden Mannschaften beider Vereine in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Trotzdem die Mannschaft der Rössener mit zwei Ersatzleuten antreten mußte, gelang es ihr, dieses günstige Resultat zu erzielen. Gleich nach Beginn konnte der T.u.Sp.V. mit 2:0 in Führung gehen. A.T.V. glich dann aus, und mit 3:3 ging es in die Pause. In der zweiten Halbzeit entspann sich ein scharfer Kampf um den Sieg, wobei es T.u.Sp.V. gelingt, die Führung an sich zu reißen. Erst durch ein Mißgeschick des zwei guten Torwartes stellt A.T.V. den Ausgleich her. Dank der vorzüglichen Leitung des Schiedsrichters Meßner vom M.T.V. Merseburg verlebte das Spiel seinen Verbrauch nicht. — Vorher spielten die zweiten Mannschaften beider Vereine. Rössen spielte nur mit 9 Mann und mußte, nachdem das Spiel kurz vor Schluß unentschieden stand, dem körperlich überlegenen Gegner den Sieg mit 4:3 überlassen.

Palmin das reine Cocosfett wird nur von H. Schlinck & Cie A.-G. Hamburg hergestellt!
Jedes Paket trägt den Schriftzug Dr. Schlinck

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260412-13/fragment/page=0007

Für die uns anläßlich unserer

silbernen Hochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeiten und Ehrungen danken wir hiermit herzlichst.

Paul Kops und Frau
Berta geb. Büttcher.

Merseburg, den 12. April 1926.
Rathaus

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem schweren, schmerzlichen Verlust meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters, des Landwirtes

Otto Stenzel

sprechen wir hiermit im Namen aller Hinterbliebenen unseren innigsten Dank aus. Dank Herrn Pastor Krause, Herrn Kantor Rothnagel und der Schuljugend, dem Turnverein Dölkau und seiner Gesangsabteilung, dem Gesellschaftsverein Konkordia, dem Landwirtschaftlichen Verein Dölkau und Umgegend, dem Gemeindekirchenrat und Vertretung, der Gemeindevertretung und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Ww. Anna Stenzel
und Angehörige.

Zweimen, den 11. April 1926.

Hallisches Kunstleben.

Stadttheater.

Montag 8 Uhr: Ein Walzertraum. Operette von Oscar Straus.
Dienstag 8 Uhr: Marietta. Operette von Walter Kollo.
Mittwoch 8 Uhr: Der Magurka-Oberst. Komische Oper von Albert Lortzing.
Donnerstag 8 Uhr: Beatrice und Benedikt. Komische Oper von Hector Berlioz. — Herauf: Gianni Schicci von G. Puccini.
Freitag 7 Uhr: Boris Godunoff Musikalisches Volksdrama von M. P. Mussorgskij.
Sonnabend 8 Uhr: Der einsame Weg. Schauspiel von Arthur Schnitzler.
Sonntag 8 Uhr: Marietta. Operette von Walter Kollo.
Montag 8 Uhr: 8. Städt. Sinfonie-Konzert.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der hingesandten bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **Silberhochzeit** sagen wir hierdurch allen herzlichen Dank.

Bernh. Richter und Frau
geb. Paulisch.
Neumark, d. 9. 4. 26.

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Ursula, T. des Obersteuersekretärs Behling.

Stadt. Getraut: Der Telegraphenarbeit. A. Ackermann mit Frau F. geb. Lüschke. — Beerdigt: Der Gastwirt Vollrath; die Ww. Ritter.

Altenburg. Getauft: Barthold, S. des Landesbaurats Ohlendorf; Rudolf, S. d. Werkmeisters Fiedler; Christa, T. des Mechanikers Warnicke; Christel, T. des Eisenbahnsekret. Lotzmann. — Beerdigt: Der Sohn des Werkmeisters Fiedler.

Neumarkt. Getraut: Der Schuhmacher H. Schaff mit Frau A. geb. Lorenz. — Beerdigt: Die Arbeiterin Schurmann.

Abgeschlossene möblierte, größere Wohnung
zu vermieten. Angeb. unt. 6331 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer
an Beamten od. Kaufmann zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Laden
2 Schaufenster, in Marktnähe, zu vermieten. Angeb. u. 8 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Großer hell. Lagerraum
auch als Werkstatt, m. Toreinfahrt, sofort zu vermieten.
Kurt Schmidt,
Am Neumarktstor 2.

Parterrezimmer
zum Büro geeignet, zu mieten gesucht. Ang. m. Preis u. an die Geschäftsst. d. Bl.

Zum 15. April schönes u. wohnliches **möbliertes Zimmer** von jung. werktätiger Dame gesucht. Bettwäsche muß geteilt werden. Angebote unt. Nr. 6 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Fast neuer Kinderwagen
zu verkaufen.
Clobicauer Straße 32, II.

Chaiselongues
preisw. u. gut
Zahlungserl.
R. Moch
Weißenfelser Straße 2
Abteilung Polstermöbel.

Geldschrank zu verkaufen
Zuerfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gymnasialbücher
(Sexta bis O.), **Schulranzen, Kinderstuhl** zu verkaufen
Weiße Mauer 17, I.

---

1 Paar größere Läuferschweine
zu verk. **Leuna Nr. 40.**

Ziegenlämmer
von 14 Tagen bis 5 Wochen alt, kauft jede Woche. Nachricht durch Postkarte.
W. Mädicke
Büschen b. Merseburg.

Rosen
niedrig veredelt, nach dieses Jahr reichlich blühend, in edelsten **Prachtsorten** mit Namen à **Stück 50 Pf.**
Mandelröschen à 1 Mk.
Jede Bestellung d. die Post liefere frei Haus.
Hermann Knöbe
Halle a. S.
Liebenauer Straße 12.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben u. Nachbestellungen

Gebr., guterhalt. Piano
von zahlungsfähigem Käufer zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unt. Nr. 7 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Lichtspiel-Palast „Sonne"

Wir verlängern bis Donnerstag:

Zirkus Pat und Patachon.

Die Kanonen des Humors.

Hierzu: **Vollständig neues Beiprogramm.**

Anfang 5½ und 8 Uhr.

Union-Theater

Dienstag bis Donnerstag.
Der große Orient-Film mit
Harry Liedke.

Die Töchter der Wüste.

Ein Drama in 8 Akten nach einer wahren Begebenheit.
Der Film der großen Aufmachung.
Außerdem gutes Beiprogramm.

MÜLLERS HOTEL

Freitag, den 16., 23. und 30. April 1926, ab 8 Uhr abends

EINE NACHT IN JAPAN

Wertvolle japanische Ehrenpreise durch Abstimmung der Gäste

Kostüme:
Japanische, orientalische und südliche Länder oder Balltoilette

Balleitung: WILHELM MATZANTKE
Jazzband-Kapelle Naumann

Eintritt **4.50** M.
(einschließlich Steuer)
Tischbestellung
Tel. 9

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 13. April d. J., nachmittags 1 Uhr werde ich im **Gasthof zu Frankleben 2 Pferde** öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Pietzner, Obergerichtsvollzieher in Merseburg.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Georg Burda in Merseburg,** Neumarkt 41, Inhaber eines Weiß- und Wollwarengeschäftes wird heute, am 9. April 1926, vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet, da der Gemeinschuldner seine Zahlungsunfähigkeit dargetan hat. Der Rechnungsrat Eicke in Merseburg, Friedrichstraße 6, wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 5. Juni 1926 bei dem Gericht anzumelden. Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 29. April 1926, vormittags 11 Uhr und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 24. Juni 1926, vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt. Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 25. April 1926 Anzeige zu machen. Merseburg, den 9. April 1926. **Das Amtsgericht.**

Bruchleidende

Jede Gefahr und Beschwerde verschwindet, wenn Sie das berühmte **Mayband** D. R. P. tragen. Kein Federdruck, kein Schenkelriemen. Hält unter Garantie jeden Bruch ohne Belästigung.
H. May, Bandagen-Spezialhaus, Halle a. S.
Kostenlose Vorführung in **Merseburg, Hotel Müller,** nur Mittwoch, den 14. 4. v. 9—5 Uhr.

Von Dienstag, den 13. d. Mts. ab steht wieder eine **Auswahl**

bester Ermländer Pferde
bei uns **preiswert** zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.
Vieh- und Pferdegeschäft
Weißenfels a. S. — Fernsprecher 57

Gegen Barzahlung
Grundstück
in der **Gotthardtstraße** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter 6313 an die Exp. d. Bl.

Wer Hypotheken-Kapital sucht,
verlange — bevor er an Vermittler Gebühren usw. bezahlt! — kostenlose Auskunft evtl. Vertreterbesuch von
A. Pieper, Naumburg a. S., Jägerstr. 31

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau. Elektrotechnik. Einziges Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Trauerdrucksachen
liefert in kürzester Frist
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg.

Biochemischer Verein Neu-Rössen.
Donnerstag, d. 15. April, abends 8 Uhr
Generalversammlung
im **„Heitern Blick"** Leuna.
Freunde der Biochemie sind willkommen.
Der Vorstand.

„Meine Frau war ihr Leben lang, über 50 Jahre, mit einer häßlichen
Flechte
behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie „Zucker's Patent-Original-Seife" angewendet hat, heilt sie sich wie neugeboren. Schon nach 8 Tagen spürte sie Linderung und in 8 Wochen waren die Flechten beseitigt. Mit tausen Ihnen innigsten Dank. Zucker's Patent-Medicinal-Seife à Zentrende wert. E. W.." 4 Stck. 60 Pfg. (15 % Rab.), Mk. 1.— (20 % Rab.) und Mk. 1.20 (30 % Rab. starkste Sorte). Dazu „Zucker's-Creme" à 45, 65 und 80 Pfg. Zu allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erh.
A. Kostler, Adler-Drogerie,
W. Mahlfeld, Ritter-Drog.
H. Wenziger, Neumarkt-Drog.
Franz Wirth, Roßmarkt 1
1 Wolfgang Wtr., Gothardstr.

Münchner
Sommer-Lodenjoppen
29.50 22.50 18.50 **14.85**
in Loden grün
Hildebrandt
Kleine Ritterstrasse 13

Morgen Dienstag
Schlachtefest
Oswald Zimmermann
Clobicauer Straße 9.

Restaur. Hohenzollern
Morgen Dienstag
Schlachtefest.
Nachm. alle Sort. fr. Wurst.

Dienstag
Schlachtefest
Paul Trettin,
Bahnhofstraße 10.

Morgen Dienstag
Schlachtefest.
A. Tepper, Ob. Breite Str. 18.

Terrazzo-Fußboden, Muschelkalk u. Terrazzo-Material, Marmorkies.
Hermann Bleilig
Gartenstr. 11/17. Tel. 684.

Saatkartoffeln
verkauft morgen Dienstag
Güterbahnhof Merseburg, sowie gelbe Industrie, Up to date u. frühe Sorten aus Sandboden.
Billige Preise!
Oskar Altenburg, Rössen.
Daselbst wird ein
led. Geschirrführer
gesucht. **D. D.**

Oeffentlich. Sprechabend
Warum Lohnsenkung? Warum Erwerbslosigkeit?
hierüber spricht **Karl Simon-Rossen** am **Mittwoch, den 14. April 1926, 8 Uhr abends im Casino** (Turnhalle)
Eintritt frei! Jedermann willkommen!
Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei (Ortsgruppe Merseburg).

Landmaschinen-Reisender
zum Besuche der Landwirte in der hiesigen Umgebung **sofort** gesucht. Angebote unter 6321 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wir suchen für den Vertrieb unserer **Baumaschinen,** Baugeräte und Werkzeuge, besonders für unseren konkurrenzlosen Betonmischer, bei Baukundschaft gut eingeführte, seriöse
Vertreter.
Mit kleinem Büro und Telephon bevorzugt. Eilofferten erbeten an
Aoslowski & Zeltsch, Breslau 8.

Geschäftsstelle
zu vergeben in direktem Verkehr mit ältester Lebensversicherungsgesellschaft, welche zeitgemäße konkurrenzlose Einrichtungen führt. Daher nachweislich auch in der jetzigen Krisenzeit äußerst lohnende Generalagenturverbindung, wenn überhaupt Eignung vorhanden ist. Es wollen sich nur einwandfrei empfohlene, arbeitsame Persönlichkeiten melden, welche organisationstüchtig und werbegewandt sind. Keine Bürobeamtenstellung. Beste Bezahlung zugesichert, andere Vertretungen gestattet, Wohnsitz gleichgültig, Kapital nicht erforderlich. Ausführliche Bewerbungen mit Unterlagen unter 6320 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Feuerbestattungsversicherung
ohne Wartezeit gegen Zahlung mäßiger Monatsbeiträge. Bargeldzuschußversicherung bis 2000 Mark. Politisch und religiös neutral.
Rechtsanspruch. Kein Kirchenaustritt!
Generalagentur
für **Merseburg und Umgegend** zu besonders günstigen Bedingungen zu vergeben. Zuschriften erbeten unter B. N. H. 556 an **Ala-Hafenstein & Vogler, Berlin N. W. 6.**

---

der deutsche Rundfunk
die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Gardinen u. Bettdecken
werden gespannt.
Fausch, Auland-Straße 10

Junges Mädchen, 18 J., wünscht **Stunden** zu nehmen, in Deutsch, Rechtschreiben usw. Nur älterer Herr kommt in Frage. Ang. u. 9 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Junge Frau empfiehlt sich als
Schneiderin
ins Haus. Zu erfragen
Weidenweg 23.

Einige Wäschen
nimmt an. Zu erfragen
Sigtlberg 12.

Damenputz!
Umpressen — Umarbeiten und Garnieren
Lindenstraße 3, part.

Wäsche und Garderobe
fertigt billig an
Hirtenstraße 14 I. r.

Aufpolsterarbeiten
v. Sofas u. Matratzen werden schnell und gut ausgeführt.
P. Harnisch, Oelgrube 1.

Vertreter
gesucht z. persönl. Besuch der Landwirtschaft. Neuartiger ges. gesch. Apparat, f. jeden Landwirt unentbehrlich, jeder Käufer! Glänz. Verdienst! Ang. u. 6332 a. d. Exp. d. Bl.

Ein
Dienstmädchen
suchen Sie?
Eine kleine Anzeige im „Merseburger Korrespondent" wird Ihnen den gewünschten Erfolg bringen.

Einige
Former-, Modelltischler- und Schlosser-Lehrlinge
stellt ein
Stahl- u. Eisenwerk Frankleben.
Frankleben bei Merseburg.

Dienstmädchen
gesucht. **Corbetha Nr. 5.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260412-13/fragment/page=0008

Nr. 84 — Merseburger Korrespondent — Montag, den 12. April 1926 — Seite 1

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark frei Haus. Abholekarte halbmonatlich 0,65 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Die Zeit im Bild" der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: für den achtgespaltenen Millimeterraum 30 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 076.

Nr. 84 — Montag, den 12. April 1926 — 52. Jahrgang

Verwaltungsreform

Von einem Parlamentarier gehen uns die folgenden beachtenswerten Ausführungen zu, die wir wiedergeben, ohne uns ganz mit ihnen zu identifizieren. D. R.

Wenn man die Stimmung des Volkes kennt, so weiß man, daß sie gegenwärtig den Beamten nicht günstig ist. Die deutsche Wirtschaft liegt arg darnieder und stöhnt unter hohen Lasten. Die hierdurch hervorgerufene Mißstimmung wendet sich, gewiß mit Unrecht, zum Teil auch gegen die Beamten. In Denkschriften und Reden fordert man Abstriche an den Ausgaben der öffentlichen Verwaltung von 20, 30 und mehr Prozent. Solche Forderungen sind heute populär und es folgt dann leicht die weitere Forderung: Abbau! In der Beamtenschaft muß das berechtigte Abwehr wecken. Man darf an der öffentlichen Meinung nicht achtlos vorübergehen. Der kluge Mann baut vor und überlegt, was an der Stimmung begründet und berechtigt ist. Es geht natürlich nicht so, wie es die leichtfertigen Kritiker fordern, aber in dem Verlangen nach Verminderung der Ausgaben liegt ein gesunder Kern. Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat schon recht, wenn er in seiner großen Rede im Reichstag sagte: „Der jetzige Apparat der gesamten öffentlichen Betätigung, der ja infolge der politischen Struktur unseres Reiches besonders kostspielig ist, ist auf die Dauer neben den uns durch den Kriegsverlust auferlegten Lasten für unser arm gewordenes Volk zu groß: in diesem Panzer werden wir nicht schwimmen können, sondern untergehen müssen, wenn wir die Lasten nicht erleichtern."

Dr. Reinhold ist klug genug, nicht etwa erneut einen mechanischen Beamtenabbau eintreten zu lassen oder zu wollen, sondern er will sein Ziel, die Erleichterung, durch eine grundlegende Verwaltungsreform erreichen. Er bekämpfet also den alten Fehler, das Symptom zu bekämpfen, sondern er wendet sich der Ursache zu, nämlich der unpraktischen Bauart des gesamten Verwaltungsapparates.

Dem kann man nur zustimmen, und die Beamten tun gut daran, diese Bestrebungen von sich aus zu fördern. Das Ziel einer gesunden Beamtenpolitik kann nicht sein: viele und schlecht bezahlte Beamte, sondern soweniig als möglich und dann ausreichende Bezahlung. Es versteht sich von selbst, daß eine etwaige Umstellung der Verwaltungsmaschine nicht plötzlich erfolgen kann, und daß die gegenwärtigen Beamten durch sie in keiner Weise beeinträchtigt werden dürfen.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold verweist, wenn auch in vorsichtiger Form, mit Recht auf die politische Struktur des Reiches. Hier liegt der Kardinalfehler. Welche Unsummen an Leerlauf, an Doppelarbeit, an Regierungsarbeit, an Regierungen, an Ministerien, an Abgeordneten könnte man ausschalten, und welche ungeheueren Ersparnisse für unser armes Volk machen, wenn man die Länder überwinden, d. h. wenn man nach unseren Wünschen zum einheitlichen deutschen Volkstag kommen, wenn man hier die Gesetzgebung mit der Verwaltung zusammenbringen würde! Nach den Gedankengängen des Freiherrn von Stein würde man dann diesen Einheitsstaat Deutschlands in Reichsprovinzen gliedern, in denen durch eine stark ausgebaute Selbstverwaltung und Übertragung der örtlichen Gesetzgebung eigenes provinzielles Leben herrichen müßte, was Verantwortungsgefühl, Verantwortungsfreude und damit Reichsfreude im Gefolge haben würde. Nur so kämen wir zu einer Erziehung zum wirklich großen nationalen und deutschen Gedanken und dadurch zu wirklich nationaler und deutscher Politik.

Solange dieses vornehmstes Ziel nicht zu erreichen ist, lassen sich aber auch große Ersparnisse durch eine grundlegende Verwaltungsreform in Preußen machen. Stärkt man wirklich die Selbstverwaltung in den Gemeinden, Kreisen und Provinzen, so kann man die dann noch zwingend erforderliche staatliche Aufsicht in den Provinzen bei den Oberpräsidien zusammenfassen und eine volle Zwischeninstanz, die Regierungen mit ihrem Apparat, beseitigen. Natürlich hat die Bürokratie hiergegen Bedenken, sie erkennt nicht die in einer freien Entfaltung der Kräfte in der Selbstverwaltung liegenden Werte für Volk und Staat, sondern sie glaubt immer, bevormunden zu müssen. „Vertrauen verdebelt den Menschen, ewige Vormundschaft hemmt sein Reifen", das möchte man immer wieder den Verwaltungsbürokraten zurufen.

Hier liegt aber auch der Kampf zwischen dem Konservatismus und [illegible] ganz genau, daß sie ihre [illegible] habt haben, deshalb sind [illegible] selbstverwaltung und be- [illegible] Die Gegenseite ist davon [illegible] selbstverwaltung der Ge- [illegible] lich verbunden ist, und [illegible] die Sozialdemokraten, [illegible] großzügige Verwaltungs- [illegible] er Seite stehen.

[illegible] im kleinen bei den ein- [illegible] n, daß man bei einer [illegible] teilung sehr viele Auf- [illegible] zialbehörden, von diesen [illegible] amten zur selbständigen [illegible] Arbeiten von den Be- [illegible] mittleren Dienstes usw. [illegible], deren Verantwortlich- [illegible] nd Arbeitsfreude erhöht [illegible] wo du es kannst!"

[illegible] keine Beamten entlassen [illegible] r Zeit durch Übernahme [illegible] weige und Verwaltungen [illegible] zu erreichen. Sollten [illegible] Wartegeld gesetzt werden [illegible] ht geschehen kann, wozu [illegible] keine Ausnahmerechte [illegible] men werden; denn ein so großes Ziel kann und darf nicht an persönlichen Gründen scheitern. Die Frage der Verwaltungsreform ist, auch das muß hier noch nachdrücklich betont werden, keinesfalls eine Erfindung der Nachkriegszeit; sie geht in die letzten Jahrzehnte der Vorkriegszeit zurück und ist damals schon von hervorragenden Beamten behandelt worden. Nur ist sie bei der jetzigen wirtschaftlichen Lage zehnmal so dringend geworden. Deshalb auch muß für ihre sachliche Behandlung in der Öffentlichkeit immer wieder gesorgt werden. D.

Der Reichspräsident setzt das Duellgesetz aus

Berlin, 12. April. (Radio WTB.) Dem Reichstag ist jetzt die Urkunde über die Aussetzung der Verkündung des Gesetzes zur Vereinfachung des Militärstrafrechts (Duellfrage) zugegangen. Auf Grund des Verlangens eines Drittels der Mitglieder des Reichstages vom 18. März 1926 setzt gemäß Artikel 72 der Reichsverfassung der Reichspräsident die Verkündung des am 3. Februar 1926 vom Reichstag beschlossenen Gesetzes zur Vereinfachung des Militärstrafrechts um 2 Monate aus.

*

Berlin, 12. April. (Radio WTB.) Dem Reichstag ist eine Denkschrift über das Ausgleichsverfahren zugegangen. Es handelt sich um Regulierung von Verbindlichkeiten aus der Vorkriegszeit zwischen Deutschen und Angehörigen der ehemals feindlichen Staaten. Nach dem Stande vom 30. November 1925 sind insgesamt rund 798 600 deutsche Forderungen im Vorkriegswerte von rund 2,9 Milliarden Mark, sowie rund 410 500 gegnerische Forderungen in Vorkriegswerte von rund 6 Milliarden Mark angängig geworden. Von den deutschen Forderungen sind demnach 59 Prozent erledigt, von den gegnerischen Forderungen 66 Prozent.

Wiederaufnahme der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

Berlin, 12. April. (Radio WTB.) Der Leiter der deutschen Delegation für die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, Ministerialdirektor Posse, fährt heute nachmittag nach Paris zurück, um die während der Osterpause unterbrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Zum 50. Geburtstag des preußischen Unterrichtsministers

Berlin, 12. April. (Radio WTB.) Dem preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Prof. Dr. h. c. Becker, ist heute an seinem 50. Geburtstage ein Telegramm des Reichskanzlers mit den aufrichtigsten Glückwünschen der Staatsregierung zugegangen, in dem der Wunsch ausgedrückt wird, daß die schöpferische Arbeitskraft des Ministers dem staatlichen und kulturellen Leben noch lange zugute kommen mögen. In dem Arbeitsraum des Ministers im Kultusministerium fand heute vormittag eine kleine häusliche Feier statt.

Minister Marx in Koblenz

Berlin, 12. April. (Radio WTB.) Der Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Marx, hat sich laut „B. Z." nach Koblenz begeben, um mit dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Freiherrn Langwerth von Simmern, eine Reihe von Fragen seines Ressorts zu besprechen.

Die Unterredung Hoesch—Briand

Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsprovisoriums.

Paris, 12. April. (Z.U.) Der deutsche Botschafter von Hoesch hat, wie erst heute mitgeteilt wird, während seines Sonnabend-Besuches am Quai d'Orsay das deutsch-französische provisorische Wirtschaftsabkommen unterzeichnet. In der Unterredung mit Briand wurden außerdem die interalliierte Militärkontrolle und der Stand der Luftfahrtverhandlungen erörtert. Schließlich hat die Zusammensetzung der Kommission für die Erweiterung des Völkerbundsrates den Gegenstand der Aussprache gebildet. Der deutsche Botschafter hat an Briand folgende Fragen gerichtet:

1. Wird die Kommission rein beratenden Charakter haben?
2. Werden die Mitglieder Bevollmächtigte sein oder nur Sachverständige?
3. Wie wird sich das juristische Verhältnis des deutschen Vertreters zu den anderen Delegierten gestalten?
4. Wird die Kommission außer der Erweiterung des Rates noch andere Fragen zu prüfen haben?

Eine gründliche Antwort auf die Fragen ist noch nicht erfolgt, so daß mit einem weiteren Besuch von Hoesch am Quay d'Orsay zu rechnen ist. Wie hier verlautet, wird auch der deutsche Botschafter in London, Sthamer, in dieser Angelegenheit Schritte beim Foreign Office unternehmen. Fest steht bereits, daß die einzelnen Mächte beschlossen haben, sich in der Kommission durch ihre Völkerbundsdelegierten vertreten zu lassen. Die italienische Regierung hat als erste gestern abend der französischen Regierung mitgeteilt, daß der italienische Völkerbundsdelegierte Scialoja zum Vertreter Italiens in der Kommission ernannt wird. Frankreich wird nicht durch Briand, England nicht durch Chamberlain vertreten sein.

Mussolini in Tripolis

„Reine Inspektionsreise."

Berlin, 12. April. Wie die Morgenblätter aus Tripolis melden, ist das Kriegsschiff „Cavour" mit Ministerpräsident Mussolini an Bord am Sonntag vormittag um sieben Uhr im Hafen von Tripolis vor Anker gegangen. Mussolini nahm kurz nach seiner Ankunft auf dem Marktplatz eine Parade der Truppen ab. Darauf hielt er eine Ansprache, in der er u. a. erklärte: „Mein hoher Monarch hat mich beauftragt, diesem Lande seine Grüße zu überbringen, das ewig italienisch bleiben wird. Meine Reise darf nicht als eine einfache Inspektionsreise angesehen werden. Sie ist eine Bestätigung der Macht des italienischen Volkes, ein Ausdruck der Kraft, die von Rom ausgeht, und die von Rom Ehre und Triumph bis an diese Küste trägt." Auf einem Bankett, das zu Ehren Mussolinis bei dem Gouverneur De Bono stattfand, erklärte der Duce: „Das Mittelmeer war schon einmal ein römisches Meer. Ich hoffe die Wiederkehr dieser Zeit zu erleben."

Friedensbedingungen für Abd el Krim

London, 12. April. (WTB.) Der Berichterstatter der Daily News in Tanger will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die französisch-spanischen Friedensbedingungen für Abd-el-Krim sind: Anerkennung der weltlichen und geistlichen Souveränität des Sultans von Marokko durch Abd-el-Krim, vollständige Abrüstung aller Rifstämme, militärische Beaufsichtigung des Rifgebietes durch eine französisch-spanische Streitkraft, Besetzung einer Anzahl strategischer Punkte im Rifgebiet durch die Spanier und die sofortige Aufnahme wirtschaftlicher Beziehungen mit den fruchtbaren Tälern nördlich des Wergbaflusses. Die Rifugenten erklärten, daß Abd-el-Krim nur den ersten Bedingungen zustimmen werde, daß jedoch die Abrüstungen der Stämme, die Beaufsichtigung der Zone durch europäische Truppen und die Besetzung strategischer Punkte im Rifgebiet unsinnig seien.

Journal meldet aus Fez: Unter den Eingeborenen verlaute, daß Abd-el-Krim seinen Truppen Weisung erteilt habe, eine rein defensive Haltung einzunehmen. An der ganzen Front herrscht vollkommene Ruhe. Ein spanisches Flugzeug soll in der Gegend von Targist in den feindlichen Linien gelandet sein.

Friedensverhandlungen mit Abd-el-Krim.

Paris, 12. April. (TU.) Gegen die Friedensverhandlungen mit Abd-el-Krim machen sich bereits Widerstände geltend. Die in Rabat versammelten Vertreter der landwirtschaftlichen Verbände Nordmarokkos haben an den französischen Generalgouverneur, Steeg, ein Telegramm gerichtet, in dem sie die Aufnahme von Friedensverhandlungenmit Abd-el-Krim im gegenwärtigen Augenblick als verrückt bezeichnen. Die heroischen Erfolge der französischen Truppen würden durch diese Voreiligkeit aufs schwerste gefährdet. Der Friedensschluß im jetzigen Augenblick sei eine große Unklugheit und würde sich durch schwere Enttäuschungen rächen. Französisch-Nordafrika würde weiteren Drohungen ausgesetzt sein und die wirtschaftliche Entwickelung des Landes würde durch die Unsicherheit im Rifgebiet nur aufgehalten werden.

Lopes Olivan bei Painlevé.

Paris, 12. April. (TU.) Der spanische Delegierte für die Friedensverhandlungen mit Abd-el-Krim, Lopes Olivan, hat am Sonntag eine längere Aussprache mit dem Kriegsminister Painlevé gehabt. Es wurde beschlossen, daß Olivan zusammen mit den französischen Delegierten General Simon und Poujol am Dienstag nach Oudja abreisen soll, wo bei ihrer Ankunft die Rifdelegierten bereits anwesend sein werden. Der dritte französische Delegierte Dolos wird später abreisen.

*

Wie der „Daily Expreß" aus Tanger berichtet, sind die Feindseligkeiten auf allen Fronten eingestellt worden. Die Gefangenen werden in Anbetracht der Friedenskonferenz schon ausgetauscht.

Hitler redet in Altenburg

Gegen „Nationalismus" und „Marxismus".

In Altenburg hat, wie die „L. N. N." berichten, Hitler am Sonntag gesprochen. In seiner Rede soll der sozialistische Einschlag sehr stark gewesen sein. Er führte u. a. aus: Das Unglück liege darin, daß die Schicht, die sich die nationale nannte, es nicht verstand, den Massen des werktätigen Volkes, der Arbeiterschaft, den Staat wertvoll zu machen, darin, daß die verführten, dem Staat entfremdeten Massen in falscher Front zum Kampf antreten, indem sie die nationale Produktion angreifen, an Stelle des internationalen Finanz- und Börsenkapitales.

Seine Kritik des Marxismus galt zunächst der falschen Illusion, die schöpferische Initiative des Einzelnen der Persönlichkeit könne ersetzt werden durch gefühlsmäßige Masse. Masse könne im besten Falle das durch schöpferische Einzelpersönlichkeiten Geschaffene erhalten, niemals aber qualitativ mehren. Die Kritik Hitlers gipfelte in der Feststellung, daß der Marxismus nie hinausgekommen sei über das Ziel, die nationale Wirtschaft zu ruinieren, daß er die eigentliche große Gefahr, das internationale Bank- und Börsenkapital, das eine Reparationskolonie aus Deutschland gemacht hat, überhaupt nicht sieht.

Am Schlusse seiner Ausführungen beschuldigte Hitler das „internationale Judentum", die Klut, die ein fehlerhafter Nationalismus in das Volk gebracht hat, vorsätzlich zu verbreitern. In Deutschland, schloß er, muß „ein nationaler Wille entstehen, der 60 Millionen Menschen zusammenfaßt zu einer unzerstörbaren Einheit; ein nationaler Wille, der nicht mehr die Firma einer Partei, nicht mehr Privateigentum einer Klasse, nicht mehr Mittel zu Wirtschaftszwecken, sondern einheitliche Beseelung eines ganzen Volkes ist".

Wiederbeginn der englisch-französischen Schuldenverhandlungen

London, 12. April. (Z.U.) Wie der diplomatische Korrespondent des „Observer" mitteilt, werden die englisch-französischen Schuldenverhandlungen am 19. April in London wieder aufgenommen werden. In London erwartet man, daß Peret den Vorsitz machen wird, die Höhe der französischen Jahreszahlungen von den deutschen Reparationsleistungen abhängig zu machen. Der diplomatische Korrespondent des „Observer" weist aber darauf hin, daß Churchills Angebot vom vorigen Jahre unabhängig von den deutschen Reparationsleistungen erfolgt sei und nur auf der Zahlungsfähigkeit Frankreichs basiere. Die Meinung, daß Peret nach London kommen wolle, um das von Caillaux und Churchill getroffene Abkommen zu kündigen, wird von dem Korrespondenten als abwegig bezeichnet.

Staatsstreich in Peking

London, 12. April. (WTB.) „Daily Mail" berichtet aus Tokio: Das japanische Auswärtige Amt habe erfahren, daß alle Verbindungen mit Peking abgeschnitten sind, und daß das Kriegsrecht in Peking verhängt worden ist. Tschangtsolin nähere sich Peking. Eine Meldung aus Dairen in der Mandschurei besagt, daß ein Komplott zur Ermordung Tschangtsolins aufgedeckt worden sei. Die Verschwörer hätten in Uhren versteckte Bomben aus Wladiwostok nach Mukden eingeführt. Tschangtsolin habe die Ausweisung des russischen Vizekonsuls in Mukden sowie verschiedener Sowjetagenten an der chinesischen Ostbahn befohlen. Er habe auch den russischen Botschafter in Peking Karachan telegraphisch angeraten, die Hauptstadt zu verlassen, da nach Pekings Einnahme seine sofortige Verhaftung erfolgen würde. Die chinesisch-russischen Reibungen in der Mandschurei sollen zunehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260412-13/fragment/page=0009